Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 79 (2009)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

März 2009 Heft 3

Erleben Sie mit Ihrer Klasse den Einzug des Frühlings

UNTERRICHTSFRAGEN
- Kinder und Tiere denken mit dem Herzen

SCHULE GESTALTEN
- Eine polysportive Projektwoche

UNTERRICHTSVORSCHLAG
- Erst lesen – dann malen
- De Werkstatt-Blues
- Eishockey-WM in der Schweiz

SCHNIPSELSEITEN
- Detektive

In der H

Pädagogische Hochschule Zürich
Informationszentrum
CH-8090 Zürich

Schwierigkeiten in Französisch?

Haben Sie Schüler/innen mit Schwierigkeiten in der französischen Sprache?

Die **PC-LernKartei** ist eine tausendfach bewährte Lernhilfe, die Lernende motiviert, dranzubleiben und ihnen Erfolgserlebnisse vermittelt. Wenige Minuten pro Tag genügen bei regelmässigem Training. Denn: Ein gesicherter Wortschatz ist die Grundlage für erfolgreiches Sprachenlernen.

Unser Tipp: Empfehlen Sie gezielt die PC-LernKartei, wenn es darum geht, Motivation und Lernleistung einzelner Ihrer Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

PC-LernKartei mit Französisch-Wortschatz zu Envol 6: Enthält den gesamten Lernwortschatz des Jahrgangs • Total 58 Karteien mit 1823 Karten • Unterteilt nach Unités und Lernzielen für portioniertes und gezieltes Lernen • Mit Ergänzungs- und Repetitionskarteien für die Oberstufe • Alle Kartei-Inhalte liegen auch als kopierbereite Drucklisten vor (127).

www.pc-lernkartei.ch oder
schulverlag blmv AG, Güterstr. 13, 3008 Bern
Tel. 031 380 52 80, www.schulverlag.ch

schulverlag

Von der Bewegungsanalyse zum künstlerischen Ausdruck

Schule für Tanz und Performance

Zweijährige, berufsbegleitende Tanzausbildung in Herisau

TanzRaum, Mühlebühl 16a, CH-9100 Herisau, 071 351 34 22
schule@tanzraum.ch www.tanzraum.ch/schule

ORNIS
Die Zeitschrift für Vögel • Natur • Umwelt

BirdLife
SVS/BirdLife Schweiz

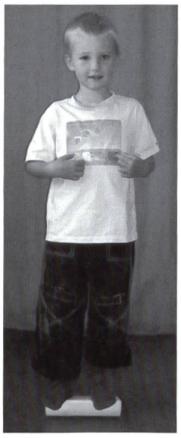
Die Natur entdecken und erleben!

...mit ORNIS, der aktuellen Natur- und Vogelschutzzeitschrift oder ORNIS junior – der Zeitschrift für junge Vogel- und NaturschützerInnen.

Siehe Artikel auf Seite 24 in dieser Ausgabe: «Erleben Sie mit Ihrer Klasse den Einzug des Frühlings».

Verlangen Sie Probe- oder Schnupperabos für Ihren nächsten Naturkundeunterricht.

ORNIS Leserservice, Tel.: 071 272 74 01
E-Mail: ornisabo@swissprinters.ch



Mehr Bewegung im Unterricht: Lernen im Gleichgewicht!

Diese Fusswippe ermöglicht es, effiziente Bewegung in den Unterricht zu bringen. Balancierendes Lernen fördert Konzentration, Gedächtnis, Selbstkontrolle und Leistungswillen, auch bei AD(H)S!

Infos und Bestellung
www.merkmal.ch

Merkmal!
Schule in Baden

MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR METZENTHIN

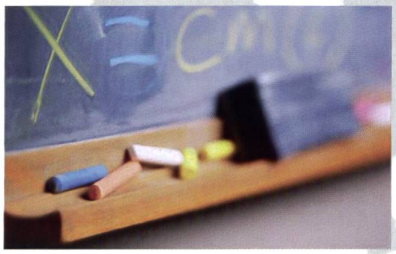
MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG

Für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

Ausbildungsinhalte: **Theater und Theaterpädagogik, Improvisation, Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss-Zertifikat**

Daten: 28. August 2009 bis 10. Juli 2010, Freitags 14.30-21.30 h / 4 Wochenend-Workshops
Tel: 079 773 45 72 (Freitags) Mail: seminar@metzenthin.ch, Freiestr. 58, 8032 Zürich

Ihr Partner für den Schul-Bereich

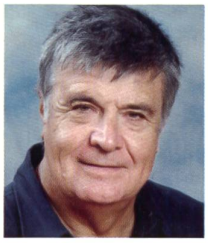


- Schulsoftwarelösung HISoft Schule
- Vertrieb von Hard- und Software
- Systemintegrationen
- Drahtlose und Kabel-Netzwerke
- Internetanbindungen
- Grosses Know-How im Security-Bereich
- Wartung, Support, Reparaturen
- Mitglied des World Didac Verbandes

Hardware
Software
Service

Hürlimann Informatik AG
www.hi-ag.ch / info@hi-ag.ch

Ernst Lobsiger
eptlobsiger@bluewin.ch



EDITORIAL / INHALT

Bei den zahlreichen Lehrerfortbildungskursen in den letzten Wochen haben wir als Auffangarbeiten gebeten, das grösste persönliche Schulproblem in wenigen Worten aufzuschreiben. Hier eine repräsentative Auswahl: «Bei uns fällt an jeder Sitzung der Satz: Sparmassnahmen, die Steuereinnahmen gehen zurück. Nur noch das absolut Nötige, aber nicht mehr das Wünschenswerte wird bewilligt.» Häufig aber wurde auch die Übertrittsproblematik thematisiert: «Schon die Kindergärtnerinnen haben Stress, weil die Eltern ihr Kind unbedingt in der ersten Primarklasse sehen wollen und nicht in der etwas gemächlicheren ‹Einschulungsklasse›. Sie beurteilen unser Kind falsch, Sie haben sicher etwas gegen Ausländer, dabei sind wir schon eingebürgert.»
Noch grösser wird der Stress beim Übertritt auf die Oberstufe. Gerade feinfühlende Lehrpersonen werden oft grob und verletzend angegriffen. «Ist Ihnen bewusst, dass Sie mit Ihrem falschen Entscheid unser Kind lebenslang zum Hilfsarbeiter abstempeln?» Da nützt es in dieser emotionalen Situation wenig, wenn wir erwähnen, dass dem Kind noch später der «Knopf» aufgehen kann und unser Bildungssystem durchlässig ist, ja dass es sogar eine Maturitätsschule für Erwachsene gibt mit Stipendien. – 25 solche Elterngespräche in gut zwei Wochen. Nur bei einem Gespräch konnte man die Anwesenheit des Schulleiters verlangen, andere schwierige Gespräche musste man allein durchstehen. Gut war es, wenn man viele Prüfungsarbeiten bereitgelegt hatte, z.B. auch das Aufsatzentwurfsheft. «Schauen Sie bitte einmal, das ist die Arbeit einer guten Schülerin, den Namen habe ich abgedeckt. Und hier ist das Heft einer sprachlich schwachen Schülerin. Und jetzt legen wir das Heft Ihres Kindes in die Mitte. Sie müssen mir doch Recht geben, dass die Arbeit Ihres Kindes näher bei der schwachen Leistung liegt. Wollen Sie wirklich, dass Ihr Kind die nächsten drei Jahre meist überfordert ist?»

«Nach 25 Übertrittsgesprächen kommt immer wieder die Frage: Will ich wirklich noch einen Klassenzug führen?»

Nicht alle Übertrittsgespräche sind beleidigende Konfrontationen. Selten wird sogar den Lehrpersonen für die gute Arbeit gedankt. Aber warum bleiben die negativen Elterngespräche viel besser haften und führen zu Schlafproblemen? Müssen wir Lehrpersonen «härter» werden, muss unberechtigte Kritik nur so an uns «ablaufen», ohne unseren Kern zu treffen? Aber ich kenne solche Lehrpersonen, welche viel ungerechtes Negatives nicht verletzt. Aber teils erreichen sie dann auch nicht mehr leise Töne sensibler Kinder, die in Not sind.

Titelbild

Die Klasse kann miterleben, wie der Frühling kommt und die Zugvögel wieder bei uns einziehen. Ein Hauptbeitrag in diesem Heft ist vier bekannten Zugvögeln gewidmet mit vielseitigen Internetaufgaben. (Und im beiliegenden Sonderheft «schulpraxis auf Reisen» zeigt auch ein Beitrag, wie der Frühling kommt in «Landart», wo im Freien natürliche Kunstwerke die Klassen begeistern.)

UNTERRICHTSFRAGEN
Kinder und Tiere denken mit dem Herzen, nicht mit dem Verstand 4
Tierpädagogik
Kaspar Dietrich Kradolfer

SCHULE ENTWICKELN
Eine polysportive Projektwoche 8
Bewegte Schule
Angela Rippstein/Jasmin Wenzin

SCHULE UNTERWEGS
Ein Regierungsrat pfeift die Schulpflege zurück 10
Klassenlager in der Tagespresse
Elvira Braunschweiler

U UNTERRICHTSVORSCHLAG
Erst lesen – dann malen 12
Genau lesen und umsetzen für das 1./2. Schuljahr
Laura Ammann

U/M UNTERRICHTSVORSCHLAG
De Werkstatt-Blues 22
Pickin' the Blues
Andi Zollinger

M/O UNTERRICHTSVORSCHLAG
Erleben Sie mit Ihrer Klasse den Einzug des Frühlings 24
Vogelbeobachtungsaktion «Spring Alive»
Dr. Eva Inderwildi

SCHULFERNSEHEN
«SF Wissen mySchool» 32
Aktuelle Sendungen

O UNTERRICHTSVORSCHLAG
Wie viel Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 in der Schule? 36
Aktuell
Aktuell, weil in Bern und Zürich
Ernst Lobsiger / Heinz Hunger

M/O UNTERRICHTSVORSCHLAG
Konstruktives Gestalten mit Ziffern 42
Hermann Unseld

O UNTERRICHTSVORSCHLAG
Alaska 46
Eine Unterrichtseinheit zum Thema Alaska
Eva Davanzo

U/M/O SCHNIPSELSEITEN
Detektive 58
Gilbert Kammermann

Impressum und Ausblick 63

Tierpädagogik

Kinder und Tiere denken mit dem Herzen, nicht mit dem Verstand!

Im ersten Teil unserer tierpädagogischen Betrachtung befassten wir uns aus entwicklungspsychologischer Sicht mit der Beziehung von Kindern zu Tieren (nsp 4/2008). Ebenso wichtig ist aber das Beziehungsfeld von Tieren zu Kindern! Nach grundlegenden Fachinformationen folgen konkrete Beispiele, wie Tiere in der Schule artgerecht gehalten werden und so den Unterricht bereichern. (az)

Kaspar Dietrich Kradolfer (Text),
Verena Kradolfer (Fotos)

Die Tier-Kind-Beziehung

«Es besteht eine naturhaft vertrauensvolle Zuneigung zwischen Menschenkindern und fast allen Haustieren. Wahrscheinlich empfinden diese das naiv-tollpatschige Kind wesensnaher als unsere Erwachsenenverkrampftheit!»

Paul Eipper

Dieses Zitat darf uns allerdings nicht in die Irre führen. Es gibt sehr viele Tiere, die das zudringliche, lärmende, grob zupackende Kind ablehnen. Besonders gilt dies für Haustiere, die schon negative Erfahrungen gemacht haben. Trotzdem erleben wir immer wieder, wie gutartige Haushunde Kindern gegenüber sehr grosszügig sind. Wir stellen uns auch oft die Frage, wieso ein Pferd sich von einem Kind leiten lässt, obwohl es ihm kräftemässig weit überlegen ist (Abb. 1)!

Tiere verfügen über einen instinktiven Spürsinn, der sie leitet. Besonders sozial lebende Tiere kennen eine grosse Toleranz Jungtieren gegenüber. Dieser Urinstinkt schlummert auch im domestizierten Haustier. Das juvenile Verhalten kann beim Tier aggressionshemmend wirken, löst Bemutterungstrieb und Schutzverhalten aus. So kommt es vor, dass Haustiere im unvoreingenommenen Kinde das schutzbedürftige Jungtier erkennen und sich dementsprechend tolerant verhalten, wie das folgende Beispiel zeigt: Mein Jurawidder begann mit der Geschlechtsreife, stössig zu werden. Immer wieder rammte er mich und die älteren Kinder. Da trat unsere Vierjährige auf den Platz. Vorbehaltlos näherte sie sich ungezwungen dem Tier. Ich war hintergründig in Bereitschaftsstellung. Der Widder beschnupperte das Gesicht des Kindes, liess sich betatschen und stellte sich dann zur Seite. Keinerlei Aggression! Hier kann davon ausgegangen werden, dass der Widder das Kleinkind als Jungtier und damit als konkurrenzlos erfasst hat. Er hätte einem aufdringlichen Lämmchen gegenüber genauso gehandelt.

Es kommt aber auch wesentlich auf Tierart, frühere Erfahrungen und Charakter an! Wie schon erwähnt, zeigen

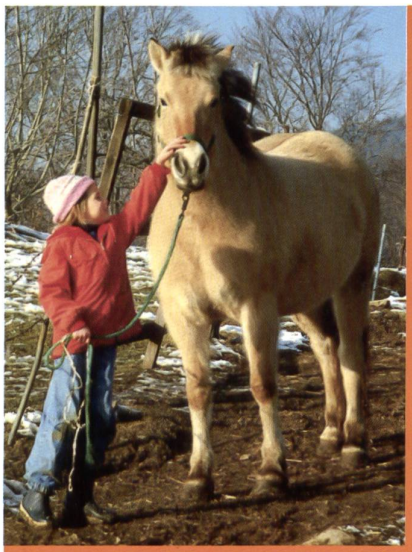


Abb. 1: Warum sich kräftige Pferde oft von kleinen Kindern führen lassen, ist nicht nur eine Frage der Ausbildung, sondern hat auch mit nicht messbaren seelisch-geistigen Einflüssen zu tun.

Abb. 2: Werden Tiere in ihrer Wesensart respektiert, kann sich eine gute zweiseitige Beziehung entwickeln!

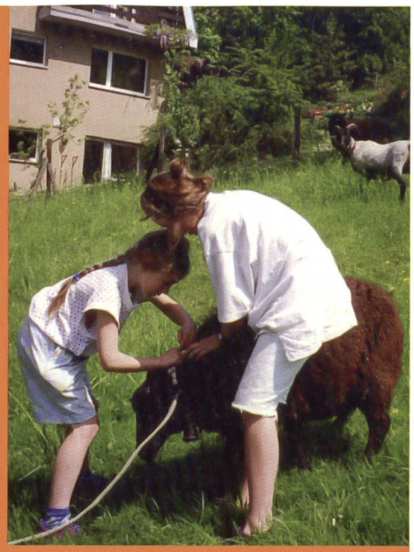


Abb. 3: Es braucht Selbstdisziplin und Mut beim Umgang mit Schafen.

Abb. 4: Die Schafhaltung lässt die Kinder nebst dem Tiererlebnis auch altes Handwerk kennen lernen und Zusammenhänge erkennen.

nicht einfach alle Haustiere Zuneigung und Toleranz Kindern gegenüber. Tiere unterscheiden sehr genau zwischen für sie vertrauten, rücksichtsvollen Kindern und fremden, penetranten.

So blieben beispielsweise unsere Enten vertrauensselig rund um den Sandkasten liegen, wenn unsere Kinder dort spielten. Sie nahmen die dargebotenen, durchnässten Sandkuchen an und durchwühlten sie zum Entzücken der Kinder. Badeten die Kinder im Bassin, so ging es nicht lange, und die Enten folgten bis ins Planschbecken. Erschienen fremde Kinder, so zogen sie sich zurück in Sicherheit. Diese Enten hatten gelernt, dass von unseren Kindern keine Gefahr ausging, da diese respektvollen Umgang mit ihnen erlernt hatten! Das vertraute Zusammensein basierte also auf einem Erfahrungsprozess (Abb. 2).

Es gibt Heimtierarten, die sich nicht unbedingt mit Kindern verstehen. Mein Graupapagei hatte beim Eintritt in unsere Familiengemeinschaft mich als seinen Partner auserkoren. Er liess sich zwar von den Kindern versorgen, pfiff und plapperte mit ihnen. Wehe aber, wenn sie ihm zu nahe kamen. Verletzte Finger waren das Resultat. Ich hingegen durfte ihn kraulen, auf den Arm nehmen. Diese Tatsache hat weniger mit dem Charakter als mit der Tierart zu tun. Papageien sind zwar ausgesprochen sozial lebende Schwarmvögel, entscheiden sich aber nur für einen Partner! Mit diesem gehen sie eine sehr enge Bindung fürs Leben ein!

Wie am Beispiel des wehrhaften Papageis gesehen, entwickeln viele Heimtiere nicht unbedingt freiwillig eine Beziehung zum Kind. Vielfach werden sie gezwungen, sich viel von Kindern gefallen zu lassen, da sie einerseits wehrlos, andererseits ihrem Wesen nach auf Fluchtverhalten geprägt sind. Dazu zählen gerade die viel geliebten Meerschweinchen und Zwergkaninchen. Folgende Komponenten sind da feststellbar:

1. Fühlt sich das Tier sicher, hat es nur positive Erfahrungen gemacht, so erfolgt eine aktive Zuwendung zum Kind hin.
2. Ist das Tier verunsichert, so erfolgt Flucht oder bei Einschränkung auch Aggression!
3. Bei Angst sind Aggression wie auch furchterfüllte Duldung möglich. Eine positive Beziehung entsteht so aber nicht.

Diese drei Komponenten lassen sich auf alle Haus- und Heimtiere und deren Beziehung zu Kindern übertragen. Es liegt an uns Erwachsenen, Tierbegegnungen, Aktivitäten mit Tieren und deren Haltung sorgfältig, positiv beeinflussend zu begleiten. Gelingt uns dies, so können wunderbare, für das Kind seelisch, geistig aufbauende Beziehungen erlebt und entwickelt werden.

Die Tierhaltung in der Schule als Brücke zu Tier und Natur

Seit 36 Jahren unterrichte ich lückenlos an der Primarschule, wobei die Tierhaltung schon immer einen wesentlichen Teil des Schulalltags ausgemacht hat. Die Kinder erleben das Wesen Tier, gleichzeitig tragen sie aber grosse Verantwortung. Freude, Trauer, Widerstand und Ausdauer werden natürlich empfunden und gelebt. Anhand einiger Beispiele möchte ich aufzeigen, in welchem Rahmen die Schultierhaltung bei mir erfolgt.

Einführung in artgerechte Tierhaltung: Die Meerschweinchen werden im Klassenkreis präsentiert. Ich lasse die Kinder frei reden über persönliche Erfahrungen, Wissen und allgemeine Tiererlebnisse. In einem nachfolgenden sokratischen Lehrgespräch erhalten die Schüler/innen erste gezielte biologische Daten, ethologische (Verhaltenskunde) wie auch historische (Domestikationsgeschichte). Aufgrund dieser beiden Themenkreise stellt sich die Frage nach artgerechter Haltung. Können wir das Wesen Meerschweinchen erfassen und entsprechend eine Haltung verantworten? Gemeinsam werden nun Kriterien herausgearbeitet und praktisch umgesetzt. Die Kinder richten mit mir eine artgerechte Behausung her. Klare Regeln werden beschlossen. Die Kinder wissen und respektieren, dass Meerschweinchen Fluchttiere und keine Spieltiere sind. Beobachten, Pflegen und Auf-die-Weide-Bringen sind Pflichten, die regelmässig erfolgen und nicht einfach nach Lust und Laune ausgeübt werden können! Ein für alle verbindlicher Ämtliplan hilft dabei.

Nach dieser Einführung und dem praktizierenden, sehr erlebnisreichen Teil wird das Wissensgut über die entsprechende Tierart auch schulisch thematisiert und verarbeitet. Das Wissen gelangt so über die Kinder auch in Elternhäuser und Bekanntenkreis und hat schon manchem falsch gehaltenen Heimtier zu einer besseren Haltung verholfen.

Umgang beim Todesfall: Schreckensmeldung am frühen Morgen bei Ämtliantritt: «Alle Fische sind tot, es ist eine Brühe im Aquarium, kommen Sie schnell, wer hat das gemacht, Rache!» Ein tragischer Vorfall. Die Futterdose ist halb leer, die Fische tot und das Aquarium stinkt fürchterlich. Wie sich später herausstellte, haben sich Kinder während der unterrichtsfreien Zeit unerlaubterweise ins offene Schulhaus geschlichen und dabei die Fische gefüttert. Die massive Überdosis führte zu Wasserverschmutzung und Sauerstoffmangel, was den sicheren Erstickungstod für die Fische bewirkte. Empörung wechselte zu Trauer. Spontan forderten die Schulkinder eine «Fischbeerdigung». Innerlich aufgewühlt, gruben einige Buben eine kleine Grube. Blätter, Wasserpflanzen wurden eingelegt. Einzeln betteten die Kinder die Fische ins Grab und deckten sie mit weiteren Blättern zu. Während einige Schülerinnen und Schüler Kreuze aus Hölzern bastelten, verzierten andere das Grab mit Blumen, Steinen und Inschriften. Doch damit war es nicht getan. «Wir singen ihnen das Fischlied, damit sie gut in den Himmel gelangen», meinte eine Schülerin.

Abb. 5: Bei der Schafschur erleben Kinder, woher ein Rohstoff für die Bekleidung kommt. Sie empfinden mit den Schafen, die sich hier einer Prozedur hingeben müssen.

Ohne mein Dazutun organisierten die Schulkinder das Begräbnis nach ihrem Bedürfnis und Geschmack. Ein wichtiges Stück Trauerarbeit!

Das Thema *Tod und Sterben* war gegeben. Viele Kinder waren schon mit dem Tod eines geliebten Menschen oder Tiers konfrontiert. Es wurde offen darüber gesprochen. Sternstunde auch für religionspädagogische Erziehung!

Lebenskunde mit Schafen: Heimtiere wie Rennmäuse, Fische, Stabheuschrecken und gelegentlich Vögel trifft man immer wieder in Schulen und Kindergärten an. Diese Tiere bereichern unsere Erziehungsarbeit wesentlich. Geradezu sozialpädagogisch und themenvielfältig wirkt sich bei mir die Schafhaltung aus. Abgesehen davon, dass Schafe den Kindern kräftemässig überlegen sind, und es auch Überwindung und Mut braucht, mit ihnen in Kontakt zu treten (Abb. 3), fordert ihre Pflege variantenreiche Arbeiten. Dazu gehört die Weidpflege. Kinder erfahren durch eigenes Tun, dass bei selektiver Beweidung gewisse Pflanzen überhand nehmen. Diese werden gejätet, Brennnesseln gedörrt und als Winterfutter aufbewahrt. Pflanzenkunde wird so mit allen Sinnen erlebt!

Auch die Gerätschaft und deren Handhabung werden kennen gelernt. Bei der Schafschur erfahren die Kinder, woher ein wichtiger Rohstoff für die Bekleidung kommt, wie er gewonnen und weiterverarbeitet wird. Es braucht Überwindung, die Schmutzwolle von der sauberen zu trennen, Beine festzuhalten, damit Klauen geschnitten werden können, Glockenbänder anzuziehen und Schafe zu führen (Abb. 4, 5).

Es ist ein wesentlicher Aspekt bei der Tierhaltung, Rücksicht zu nehmen. Bei meiner Schafhaltung ist sie Grundvoraussetzung. Die Kinder erhalten postwendend die Quittung, wenn sie sich den Schafen gegenüber falsch benehmen: Das widerspenstig an der Führleine zerrende und bockende Lamm lernt nicht, an der Leine zu laufen, wenn wir aufgeregt, lärmend und lachend unseren Spass daran haben. Die Kinder müssen spüren, wann sie lange Leine geben dürfen oder leicht anziehen müssen, wie und wo sie das Tier antupfen können, sodass es vorwärts und nicht retour läuft. Wie strahlen und rühmen die Kinder, wenn das Schaf plötzlich ruhig und locker neben ihnen hergeht. Oder wie stolz verkündeten einige Knaben, wie es ihnen gelungen ist, den auf die Weide gefallenen Ball zu holen, ohne vom Widder attackiert worden zu sein: «Mit Äpfeln haben wir ihn abgelenkt, einer ist dann ruhig zum Ball gelaufen, der Schafbock hat sich überhaupt nicht genervt, so überlegt haben wir zusammengearbeitet!» Solche Episoden zeigen mir immer wieder, welche Möglichkeiten die direkte alltägliche Tierhaltung in der Schule gibt, welche Brücken sie baut zum besseren Tier- und Naturverständnis, wie sie Selbstverantwortung und Teamgeist fördert, Lebenskunde vermittelt und viel zur Reifung der kindlichen Seele beiträgt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Tierhaltung in der Schule den Schüler/innen sehr viel bringt: Erleben (emotionale Komponente), anschauliche Wissensvermittlung (fachliche Komponente) sowie den Tieren und Mitschüler/innen gegenüber Verantwortung zu tragen (soziale Komponente). Sie setzt von der Lehrperson Bereitschaft für Mehraufwand, Interesse und Tierliebe sowie Fachkenntnis voraus. Tierhaltung geht immer alle etwas an, Verpflichtungen müssen wahrgenommen werden, auch die unangenehmen!

Auf Geschehnisse wie Ableben, Mutationen oder Geburt muss ernsthaft eingegangen werden, ebenso sollen die Kinder Veränderungen beobachten, erkennen, formulieren, sich mit dem Lebewesen Tier ernsthaft auseinandersetzen. Eine schöne Voliere im Schulzimmer oder ein perfektes Aquarium sollen nicht einfach als Schmuckstücke da sein! Eine aktive Zuwendung muss immer wieder neu geschaffen werden. Um Respekt und Verständnis für das Wesen Tier zu fördern, ist es ein Muss, dass nur geeignete Tiere in artgerechter Haltungsweise gepflegt werden. Nur so lernen Kinder die Bedürfnisse der Tiere kennen und respektieren.

Bewegte Schule

Eine polysportive Projektwoche

Ausnahmezustand im Schulhaus Schönenbuch (BL): Ein Clown spaziert über den Pausenhof, Herr Bachmann schwingt sich auf den Sattel und startet mit einer Kindergruppe zur Velotour, Petra aus der 5. Klasse zeigt dem kleinen Jan, wie der Badmintonschläger gehalten wird. Es wird gespielt, gelacht, getanzt! Wenn Sie wissen wollen, was bewegtes Lernen heisst, dann lesen Sie weiter. (az)

Angela Rippstein/Jasmin Wenzin

Wie die Projektidee entstanden ist

Im vergangenen Schuljahr lautete das Jahresthema für die ganze Schule (Kindergarten und Primarschule) «Gesunde Ernährung und Bewegung». Inspiriert durch das Projekt «gesundheitsfördernde Schulen» führten wir – teils klassenintern, teils klassenübergreifend – verschiedene Anlässe durch:

- Monatswanderungen
- Klassenweise stellten die Kinder ein gesundes Znüni für die ganze Schule her.
- Die Znünikultur im Schulzimmer wurde in der Primarschule wieder eingeführt.

Als Höhepunkt und Abschluss des Jahresthemas planten wir eine polysportive Woche Anfang Juni.

Planungsphase in der Arbeitsgruppe

Fünf Lehrpersonen des ganzen Teams bildeten eine Arbeitsgruppe, die sich intensiv mit der genauen Planung dieser Woche befasste. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden regelmässig allen Lehrerinnen und Lehrern vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Ideen und Ratschläge, die aus diesen Sitzungen resultierten, berücksichtigte die Arbeitsgruppe bei der weiteren Planung. Schliesslich ergab sich folgende Wochenstruktur:

Tage	Angebote	Überlegungen
Montag und Dienstag	• Schulhausolympiade • Tennis/Badminton • Zirkus • Fussball	Altershomogene Gruppen; Gruppeneinteilung durch Arbeitsgruppe; Kinder durchlaufen alle vier Angebote
Mittwoch und Donnerstag	• Synchronschwimmen/Schwimmen • Tanz/Aerobic • Stepptanz • Spielatelier • Klettern (K7) • Velotour	Interessengruppen durchmischt, KG bis 5. Kl.; Kinder wählen zwei der sechs Angebote aus
Freitag	Gemeinsamer Schlusstag inkl. Sternwanderung	Stufenweise, um altersgerechte Wanderungen zu machen

Abb. 1: Wochenstruktur

Die verschiedenen Angebote

Schulhausolympiade: In einem Parcours war Geschicklichkeit gefragt! In den beliebten Spielen wie Tupfball, Ball über die Schnur und Korbball waren Teamgeist und Präsenz gefordert. Eine Stafette forderte Schnelligkeit. Auch Tischtennis wurde angeboten. Die Spiel- und Bewegungsfreude war gross! Die Gruppe mit den meisten Punkten gewann die Schulhausolympiade.

Tennis/Badminton: Das Tenniscenter Vitis in Allschwil (BL) bot uns an, mit jeder Schülergruppe einen halben Tag in ihrem Center zu verbringen. Die Kinder hatten die Möglichkeit, mit erfahrenen Tennislehrern Grundkenntnisse in Tennis und Badminton zu erlernen. Im Anschluss durften sie einen Parcours durchlaufen und konnten somit selber ausprobieren und eigene Erfahrungen sammeln. Die Kinder waren mit Eifer dabei, zeigten grosses Interesse und stellten viele Fragen. Einzig die Einführung ins Badminton zeigte sich für die jüngeren Kindergartenkinder etwas problematisch (motorische Überforderung).

Zirkus: Wir haben für diese beiden Tage den Zirkus Balloni engagiert. Die verschiedenen Aspekte der Zirkuswelt vermochten viele Kinder zu faszinieren. Begeistert haben vor allem die Übungen, bei welchen viel Mut gefordert war: Sprünge von der Leiter, Hängen in luftiger Höhe und gleichzeitig Kunststücke zeigen, auf dem Nagelbrett liegen. Die kleinen Zirkusartisten hatten während der zwei Tage Gelegenheit, Neues zu wagen, Scheue überwinden zu lernen und viele kleine Erfolge zu erleben – selber Zirkus zu machen.

Fussball: Wir haben uns auf dem Sportplatz versammelt, und der Fussballtrainer hat einen kurzen Überblick über den Morgen gegeben. Angefangen wurde mit einigen Übungen in Partnerarbeit, um sich etwas an das runde Leder zu gewöhnen, danach erfolgten einige Gruppenübungen (welche auch etwas kniffliger waren). Nach dem ersten Übungsteil konnten die Kinder ihr Können unter Beweis stellen in einem Turnier. Die Kinder waren sehr engagiert dabei und gaben bis zum Schluss vollen, aber stets fairen Einsatz. Rückblickend auf die Woche waren wir sehr dankbar für die professionelle und herzliche Durchführung der beiden von uns angefragten Fussballtrainer.

Synchronschwimmen/Schwimmen: Die Kinder, welche sich bei dieser Sportart eingetragen hatten, wurden in zwei Gruppen aufgeteilt: eine Nichtschwimmergruppe und eine Schwimmergruppe. Zwei Lehrpersonen führten mit den Nichtschwimmern im Lernschwimmbecken Spiele rund um die Wassergewöhnung durch. Zwei weitere Lehrpersonen führten die Schwimmer in die Welt des Synchron- und des Lagenschwimmens ein. Schon nach kurzer Zeit konnten die Kinder einzelne, einfache Elemente des Synchronschwimmens ausführen und hatten Lernspiele zum Lagenschwimmen mit viel Eifer durchgeführt. Bei den Nichtschwimmern ist zu bedenken, dass die eher kleinen Kinder rasch frieren. Das sollte in der Zeitplanung einberechnet werden.

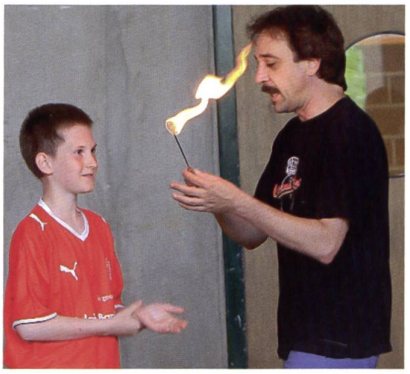
Tanz/Aerobic: An zwei Vormittagen konnte je eine Kindergruppe verschiedene Elemente von Tanz und Aerobic kennen lernen. Die Tanzpädagogin erarbeitete mit den Kindern verschiedene Grundschritte. Diese wurden visualisiert und zu Tanzformen und Choreografien zusammengefügt. Mit grosser Freude arbeiteten die Kinder an den einzelnen Bewegungselementen und zeigten zum Abschluss eine faszinierende kleine Tanzshow.

Stepptanz: Zwei Schülergruppen haben im Studio Crazy-Feet in Oberwil (BL) Stepptanzluft geschnuppert. Die Kinder haben einige Grundschritte des Stepptanzes gelernt und durften diese danach zu Musik tanzen. Die teilnehmenden Kinder waren begeistert.

Spielatelier: Im Spielatelier bei der Ziegelei in Oberwil (BL) konnten die Kinder in unterschiedlichen Gruppen zwei riesige Spielateliers kennen lernen. Nebenbei besuchte immer eine Gruppe einen Balance-Parcours, und eine Gruppe durfte eine professionelle Stacking-Einführung geniessen. Die Spiele in den Spielateliers waren selbsterklärend, und die Kinder konnten ohne lange Einführung mit Ausprobieren und Spielen beginnen. Unsere Kinderschar war altersgemischt, was dem Kennenlernen von alten und neuen Spielen keineswegs ein Hindernis war, sich eher als Vorteil gezeigt hat. Die Kinder hatten sich den ganzen Morgen vergnügt und miteinander gespielt, und wir Erwachsenen haben die Finger auch nicht von den Spielen lassen können.

Klettern (K7): Mit einer Gruppe von 20 Kindern wagten wir den Gang in die Kletterhalle. Unter der Anleitung von zwei Mitarbeitern konnten sich zuerst alle an der Boulderwand austoben und dort erste Kletterversuche wagen. Danach wurde die Gruppe nach Alter in zwei Gruppen aufgeteilt. Die älteren Schüler/innen (4. und 5. Klasse) lernten, wie man sich gegenseitig sichert, und konnten so selbstständig die Wände erkunden. Die anderen Schüler/innen wurden von uns Erwachsenen gesichert. Die Kletterhalle bot mit ihrem vielseitigen Angebot jedem Kind die Möglichkeit, individuelle Erfolge zu erreichen.

Velotour: Es stand eine vierstündige Velofahrt in der näheren Umgebung auf dem Programm. Diese wurde von zwei Lehrkräften geleitet und erfolgreich von Eltern unterstützt. Die Gruppengrösse war auf 20 Kinder limitiert, und



Schönenbuch, 23. Mai 2008

Liebe Eltern

Hier noch einige Informationen zu unserer Projektwoche vom 2.–6. Juni 2008.

Block 1: Montag und Dienstag

- *Altersgerechte Gruppen à 30 Kinder*
- *Die Gruppen besuchen mit ihren Lehrpersonen die folgenden vier Angebote:*

– *Tennis* – *Schulhausolympiade*
– *Zirkus* – *Fussball*

Block 2: Mittwoch und Donnerstag

- *Interessengruppen à 20 Kinder*
- *Die Kinder haben zwei der aufgelisteten sechs Angebote ausgewählt:*

– *Spielatelier* – *Klettern*
– *Tanz / Aerobic* – *Stepptanz*
– *Schwimmen / Synchronschwimmen* – *Velotour (3.–5. Klasse)*

Alle Informationen für diese Kurse entnehmen Sie den farbigen, aufgeklebten Zetteln auf dem Stundenplan Ihres Kindes.

Block 3: Freitag

Abschlusstag: Die Kinder begeben sich klassenweise zu einem gemeinsamen Picknickplatz. Bitte geben Sie Ihrem Kind für diesen Tag eine Mittagsverpflegung mit (Grillmöglichkeit vorhanden). Nach einem gemeinsamen Abschluss der Projektwoche kehren wir klassenweise wieder nach Schönenbuch zurück. Hier noch ein paar Hinweise, um einen reibungslosen Ablauf dieser Woche zu gewährleisten:

1. *Pünktliches Eintreffen am Besammlungsplatz – wir sind für einige Projekte an Fahrpläne gebunden.*
2. *Bitte beachten Sie genau die Angaben für den jeweiligen Kurs, den Ihr Kind besucht (eine Velotour ohne Helm und/oder ohne gültige Vignette ist nicht möglich!).*
3. *Falls Ihr Kind ein Busabonnement besitzt, sollte es dies während der ganzen Woche bei sich haben – ansonsten müssen Fahrkosten verrechnet werden.*
4. *Ebenfalls sollte Ihr Kind die Kopie des Notfallblattes immer auf sich tragen.*
5. *Geben Sie Ihrem Kind immer ein Znüni (inkl. Getränk) für die Pause mit.*

Wir vom Organisationsteam freuen uns nach einer langen Vorbereitungszeit auf diese Bewegungs- und Sportwoche.

Mit herzlichen Grüssen

A. Rippstein, A. Schmitz, J. Wenzin, N. Neese, M. Lüthi

aus Sicherheitsgründen konnten sich nur Kinder der 3. bis 5. Klasse beteiligen. Vom Verkehrssicherheitsdienst der Polizei BL bekamen wir leihweise Velowesten in leuchtendem Orange. Selbstverständlich trugen alle Velohelme. Um Zusammenstösse und Überholmanöver zu verhindern, wurde die Fahrreihenfolge zu Beginn abgemacht. Für unvorhergesehene Zwischenfälle (verletzte Kinder, kaputte Velos) organisierten wir einen Einsatzdienst von zwei Schulrätinnen.

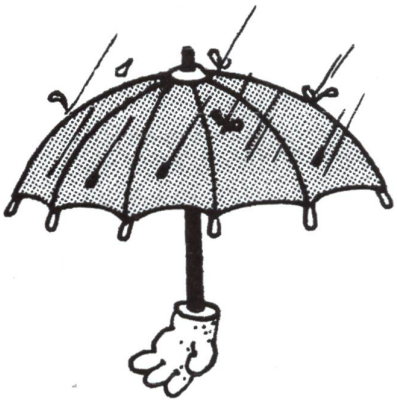
Gemeinsamer Schlusstag inkl. Sternwanderung: Als Abschluss der Projektwoche veranstalteten wir am letzten Tag eine Sternwanderung. Klassenweise wanderten bzw. radelten alle eine altersentsprechende Route. Am Treffpunkt angekommen, fand eine längere Mittagspause statt. Dieser Zeitrahmen bot Raum für verschiedene Aktivitäten: Geniessen, Grillieren, Spielen, zusammen Spass haben. Mit vielen positiven Erlebnissen machten sich alle klassenweise wieder auf den Heimweg.

Die bewegte Schule – ein voller Erfolg

Die ganze Projektwoche war sehr bewegungsintensiv und für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Nebst dem Spass, viele neue Sportarten kennen zu lernen, wurde gemeinsam viel gelacht und erlebt. Wir Lehrpersonen staunten, wie selbstverständlich die älteren Kinder ein Verantwortungsgefühl gegenüber den Jüngeren entwickelt haben. Das dadurch entstandene Zusammengehörigkeitsgefühl und neue soziale Kontakte werden sich sicher auch in Zukunft positiv auf das Schulhausklima auswirken – ein besonders schöner Nebeneffekt unserer Projektwoche!

Klassenlager in der Tagespresse

Ein Regierungsrat pfeift die Schulpflege zurück



Wenn die Schule in der Tagespresse erwähnt wird, so ist es leider oft negativ. Und die Leserbriefe, die darauf folgen, sind meist nicht besser. Wir haben die beiden Beiträge im Teamzimmer diskutiert und wir hängen ein paar markante Sätze aus der Besprechung an.

Es muss ziemlich happig zugegangen sein im Primarschul-Skilager: Betten gingen in die Brüche, mitten in der Nacht wurden Mitschüler mit Ohrfeigen geweckt, im Dorfladen und in den Schlafräumen wurde gestohlen. Wer was genau tat, klärten die Lehrpersonen, die das Lager geleitet hatten, nie ab.

Dennoch schickten sie einen Brief an die Eltern von acht mutmasslich beteiligten Schülern, in dem alle Vorfälle aufgelistet waren. Zwar seien die meisten Kinder diszipliniert gewesen, doch «leider gehört Ihr Sohn nicht zu der grossen Mehrheit», heisst es dort. Und: «Sie haben das Recht zu wissen, wie sich Ihr Kind verhält.» Eine Kopie des Schreibens ging an die Schulpflege und an die Oberstufe – mitsamt einer Liste der acht verdächtigten Schüler. Die Information an die Eltern sollte ein «Warnschuss» sein, sagt die Schulpräsidentin. Die Eltern sollten wissen, dass im Wiederholungsfall härter durchgegriffen werde.

Strafaktion gegen die Kinder?

Das kam bei Elternpaar A. schlecht an. Es schrieb der Schulpflege, ihr Sohn habe erstens glaubhaft bestritten, an den Untaten beteiligt gewesen zu sein. Und zweitens sei es daneben, dass die Oberstufe informiert worden sei. Die Eltern sprechen von «gezielter Denunzierung der Kinder im Sinne einer Strafaktion, damit diese bereits vorbelastet in der Oberstufe empfangen werden».

Mit ihrem Protest bei der Schulpflege drangen die Eltern nicht durch, darum wandten sie sich an zwei kantonale Fachstellen und erhielten Recht: Sowohl der kantonale Datenschutzbeauftragte als auch der Rechtsdienst des Volksschulamtes befanden, dass der Brief das Datenschutzgesetz verletze. «Primarlehrpersonen, die an einem Skilager teilnehmen, dürfen Personendaten über Schülerinnen und Schüler nicht an künftige Lehrpersonen weiterleiten», beschied das Volksschulamt. Dennoch sei es nicht zuständig für den Fall, da ein Skilager nicht im Zusammenhang mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Volksschule stehe. Es würde von der Schule privatrechtlich organisiert.

Also wandten sich die Eltern mit einer Aufsichtsbeschwerde an den Bezirksrat. Dort blitzten sie ab. Er befand, es genüge, wenn in den Akten der Oberstufe auch die Einwände der Eltern abgelegt würden – sowie ein Vermerk, dass weder Richtigkeit noch Unrichtigkeit der Aussagen bewiesen werden könne.

Reaktion war unverhältnismässig

Das sah Regierungsrat Markus Notter (SP) indes anders. Als nächste Instanz gab er den Eltern wiederum Recht und befahl der Schulpflege in seiner Verfügung, «die von der Lagerleitung zugestellte Liste mit den Namen aller mutmasslich in die Vorfälle des Skilagers involvierten Schüler bei den Akten der Sekundarstufe zu vernichten». Notter rügt Bezirksrat und Schulpflege scharf: Sie seien nicht befugt, ihre Auslegung zu datenschutzrechtlichen Fragen an die Stelle jener der kantonalen Fachstelle zu setzen.

Das Verdikt ist deutlich: «Auf blosse Verdächtigungen beruhende Informationen sind weder geeignet noch erforderlich, den Ablauf eines folgenden Skilagers positiv zu beeinflussen.» Zwar wäre durchaus ein Interesse erkennbar, dass die Sekundarstufe in Kenntnis gesetzt werde. Doch sei eine Benachrichtigung unverhältnismässig, «solange nicht ausgewiesen ist, zu welchen konkreten Beanstandungen die mutmasslich involvierten Schüler Anlass gegeben haben». Das Datenschutzgesetz sei klar verletzt worden.

Die Schulpflege hat den Entscheid akzeptiert und den Brief vernichtet. Die Präsidentin will «den Elefanten, der aus der Mücke wurde, nicht noch grösser machen», schreibt sie in der Zeitung. Während die Eltern froh sind, dass die «willkürlichen Anschuldigungen» gelöscht wurden, bezeichnet die Schulpflegepräsidentin den Entscheid als «lächerlich». Die Schulgemeinde umfasst Primar- und Oberstufe. Es sei doch ganz normal, dass man miteinander über solche Vorfälle rede. Das werde auch in Zukunft so sein. Nur würden halt keine Kopien der Elternbriefe mehr an die Oberstufe gehen.

Meinungen von Lehrpersonen:

- Das nimmt einem gerade die Lust, ein Lager durchzuführen.
- Skilager sind schlimmer als Sommerklassenlager. Mit denen würde ich höchstens zelten.
- Wie haben die Eltern A erfahren, dass eine Kopie des Briefes an die Oberstufenlehrer ging?
- Ich finde das Verhalten der Lagerleitung richtig. Nur den Brief an die Oberstufe hätte ich weggelassen.
- Nach mir die Sündflut! Ich hätte den Schaden bezahlt und würde nie mehr ein Lager leiten. Wenn ich nicht genau weiss, wer was getan hat, hätte ich alles unter den Teppich gekehrt.
- Ich werde auch in Zukunft gewisse Jugendliche nicht ins Lager mitnehmen oder mindestens vorher den Eltern mitteilen, dass ihr Kind eventuell heimgeschickt wird. Genaue Regeln vor dem Lager erarbeiten, evtl. sogar im Rollenspiel erleben!
- Ich hätte die schlimmsten drei Sechstklässler spätestens in der Mitte des Lagers heimgeschickt.

2. Fall

Dieses Jahr kein Skilager für die Oberstufe

Das Skilager 2007 der Oberstufe ist noch nicht vergessen. Damals beschafften sich vier Jugendliche eine Flasche Schnaps, und zwei Mädchen tranken diese auf dem örtlichen Friedhof gemeinsam aus. Für eines endete der Alkoholexzess auf der Intensivstation. Bewusstlos geworden, entging die Schülerin nur knapp dem Erfrierungstod.

2008 wird es nun für die Oberstufenschüler kein Skilager geben. Grund dafür ist nach Angaben der Schulpflege der Mangel an Lehrpersonen, die ein solches Lager hätten leiten wollen. «Der Lagerleitung wurde mit einem Schlag die Tragweite ihrer massiv erhöhten Verantwortung bewusst, welche aus ungebührlichem Verhalten Jugendlicher entstehen kann», schreibt die Behörde in einer Mitteilung. Weil es sich bei einem Skilager während der Sportferien um eine freiwillige Veranstaltung ausserhalb der normalen Schulzeit handle, könne dort das Schulrecht nicht angewendet werden. Dies bedeute, dass die Lagerleitung für die Folgen von Vorfällen hafte und nicht die Schule. Unter dieser Voraussetzung habe man trotz verschärfter Regeln betreffend Suchtmittel keine Leiter gefunden.

Wie es nun weitergeht, ist nach Angaben des Schulsekretärs ungewiss: «Natürlich hoffen wir, dass wir eventuell mit einem geänderten Konzept in einem Jahr wieder ein Skilager anbieten können.» Vielleicht müsse man die Teilnehmerzahl anpassen oder das Leiterteam vergrössern. Daran, dass die Leiter letzten Endes die Verantwortung trügen, ändere dies aber nichts. (anf)

Meinungen von Lehrpersonen in einem Oberstufenlehrerzimmer

- Die Stadt Zürich konnte 2009 das Skilager auf Hoch Ybrig nicht durchführen, obwohl der Hauptleiter Fr. 100.– pro Tag und die Mitleiter Fr. 80.– pro Tag bekommen hätten. Man hätte alle verantwortungsbewussten Erwachsenen als Leiter genommen, nicht nur Lehrpersonen. Niemand meldete sich…
- Skilager während der Sportferien mit Jugendlichen aus verschiedenen Klassen sind besonders anspruchsvoll. So etwas könnte uns auch passieren und dann würden wir in der Zeitung diffamiert.
- Lieber selber mit der Familie zwei Wochen Skiferien statt sich für wenig Geld einem so grossen Risiko aussetzen.
- Da soll doch der Elternverein ein Lager ausschreiben oder der Skiklub. Warum muss alles die Schule machen?
- Es gibt ja gar keine Haftpflichtversicherung für Lehrpersonen für solche Lager. Das Risiko wäre mir auch zu gross, ausser ich hätte zehn Hilfsleiter/innen.

(Gerne erwarten wir ähnliche Pressemitteilungen über Lager, die wir jeweils in den Lehrerfortbildungskursen «Neue Ideen für Schullager» diskutieren werden.)

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Axporama – Leben mit Energie

Das Besucherzentrum der Axpo, das Axporama in Böttstein (AG), informiert mit der Ausstellung «Leben mit Energie» über alle relevanten Themen aus dem Umwelt- und Energiebereich und empfiehlt sich als ausserschulischer Lernort.

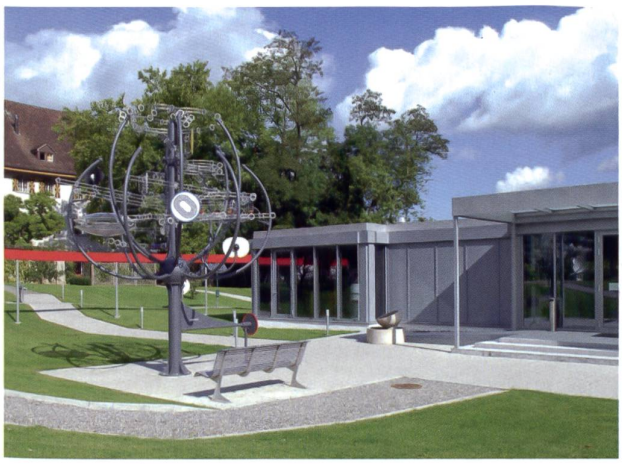
Energie mit allen Sinnen erleben:

Im Klimatheater den Wind und die Sonne spüren. Den Menschen als Energieverbraucher sehen. Mit Strom experimentieren. Mit den Besucherführerinnen über Biogas, Wasserstrom und Kernkraft diskutieren. All dies steht wissbegierigen Schulklassen im Axporama gratis zur Verfügung. Die Schwerpunkte der Ausstellung sind sowohl die heutige wie auch die zukünftige Stromversorgung. Die Vor- und Nachteile der verschiedenen Energieformen werden auf anschauliche, spannende Weise thematisiert und mit interaktiven Exponaten erlebbar gemacht. Auf Wunsch können zusätzlich zum Axporama geführte Rundgänge im Wasser- oder Kernkraftwerk Beznau gebucht werden. Strom live – eine bereichernde Ergänzung des Schulunterrichtes!

Information und Anmeldung:

Axpo Holding AG
Axporama
Schlossweg 16
5315 Böttstein AG
Tel. +41 56 250 00 31

E-mail info@axporama.ch
www.axporama.ch



Genau lesen und umsetzen für das 1./2. Schuljahr

Erst lesen – dann malen

Bei sechs der Aufgaben (A1–A6) werden die Ausgangszeichnungen mit je zehn Angaben in einfachen Sätzen ergänzt. Bei fünf Zeichnungen (A7–A11) werden die «Malbefehle» durch 20 Sätze ausgelöst. Drei Themen sind als einfache und schwierige Variante abgedruckt. Hier können die Schülerinnen und Schüler den eigenen Lernfortschritt gut erkennen, gilt doch die erste Übung dann bald als «bubig». (min.)

Laura Ammann

Übersicht

Zeichnungen mit 10 Sätzen:

A1 Das Schloss
A2 Am Kiosk
A3 Auf dem Markt
A4 Am Waldrand (1)
A5 Auf dem Bauernhof (1)
A6 Am Bahnhof (1)

Mit 20 Info-Sätzen:

A7 Am Waldrand (2)
A8 Auf dem Bauernhof (2)
A9 Am Bahnhof (2)
A10 Auf dem Jahrmarkt
A11 Im Haus

Mögliches Vorgehen

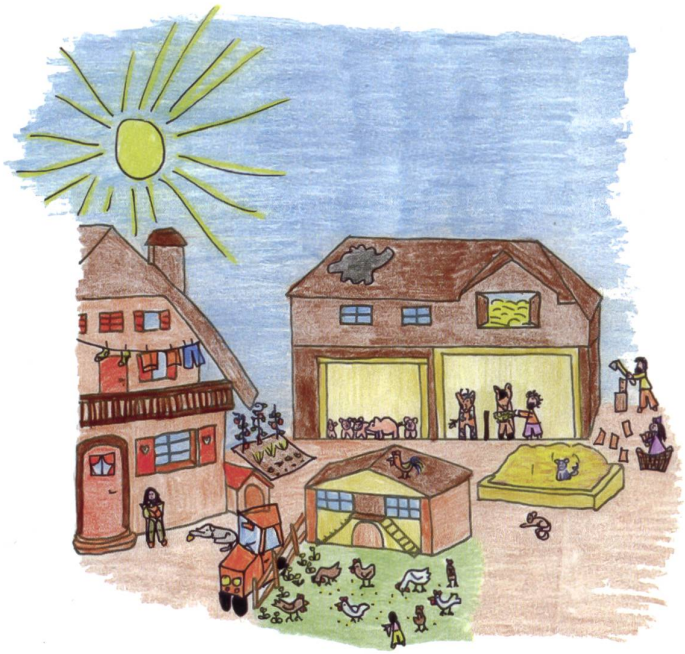
Einzelarbeit
Als Stillbeschäftigung, evtl. auch mal als Hausaufgabe. Die längeren 20er-Aufgaben müssen nicht unbedingt auf einmal gelöst werden. Wichtig ist dann, dass die Schülerinnen und Schüler die bereits erledigten Aufträge im Textteil irgendwie markieren (z.B. Nr. einkreisen oder vorne abhaken), damit sie beim Wiedereinstieg wissen, wo es weiter geht, und nicht unnötig Zeit verlieren.

Partner-/Gruppenarbeit
- Abwechslungsweise lesen die Kinder einen Satz vor und malen dann gemeinsam.

- Nach dem Lösen der vorgegebenen Aufgaben ergänzen die Partner die Zeichnung mit eigenen Angaben. Dies kann nur mündlich, aber auch schriftlich geschehen. Notierte Aufträge werden mit anderen Gruppen ausgetauscht.

Zu den längeren Aufträgen mit 20 Sätzen hat Lea Hengartner folgende Lösungen gemalt.

Am Waldrand (A7)



Auf dem Bauernhof (A8)

Am Bahnhof (A9)

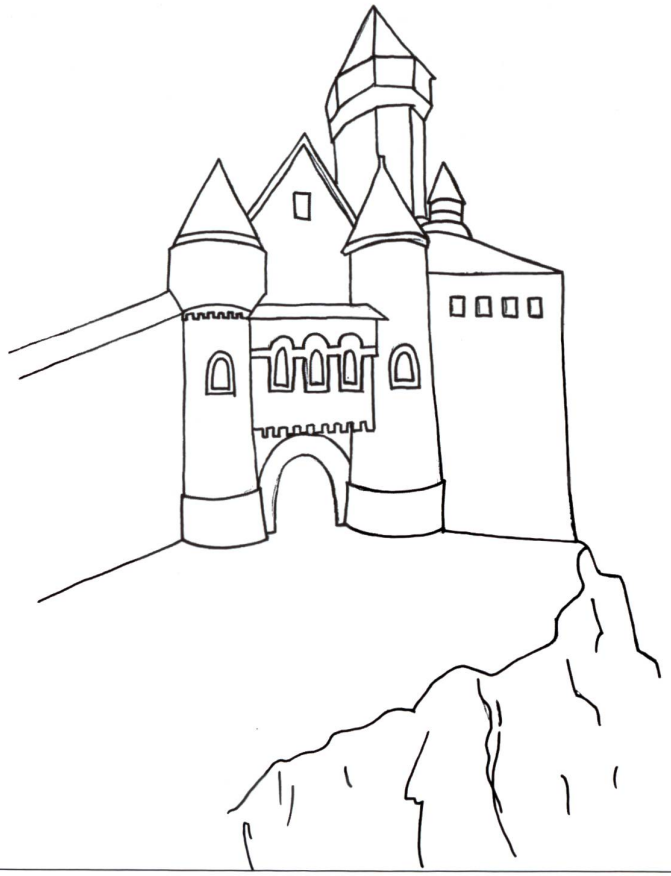
Auf dem Jahrmarkt (A10)

Im Haus (A11)

Das Schloss

A1

1. Auf den Schlosstürmen wehen blau-weisse Flaggen im Wind.
2. Zum Schloss führt ein breiter Weg aus Kopfsteinpflaster.
3. Die Schlossmauer links vom Schloss ist aus grossen grauen Steinen.
4. Vor der Schlossmauer stehen zwei Bäume mit roten Äpfeln.
5. Auf der Schlossmauer steht ein Ritter in Rüstung.
6. Der Ritter hält in der rechten Hand eine Lanze.
7. Das Schloss hat ein Holztor. Das Tor ist geschlossen.
8. Der grosse Schlossturm hat drei schmale Fenster.
9. Rechts neben dem Weg zum Schloss ist ein Zaun.
10. An der rechten Schlosswand wächst ein Strauch.



Am Kiosk

A2

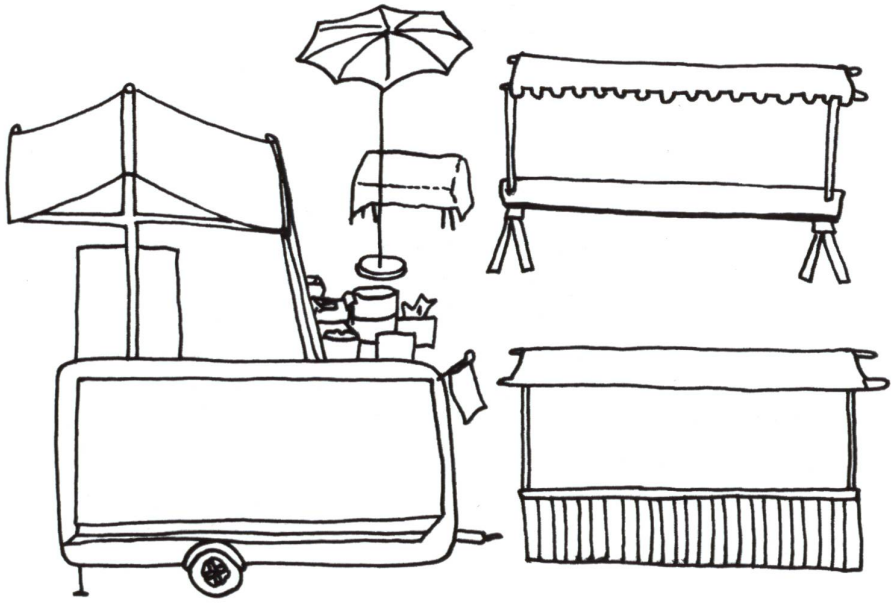
1. Der Kiosk hat ein grünes Dach.
2. Auf dem Dach sitzen drei Vögel.
3. Die Türe ist rot.
4. Im Zeitungsständer rechts neben der Türe sind viele Zeitschriften.
5. Links neben der Türe hängt ein grauer Papierkorb.
6. Rechts neben dem Kiosk steht eine Werbetafel für Glace.
7. Am grossen Fenster steht die Kioskfrau.
8. Ein alter Mann bezahlt der Kioskfrau eine Zeitung.
9. Links neben dem Kiosk ist ein Stehtisch. Ein Mann steht am Tisch.
10. Eine Frau trinkt einen Kaffee und der Mann isst einen Apfel.

© die neue schulpraxis

Auf dem Markt

A3

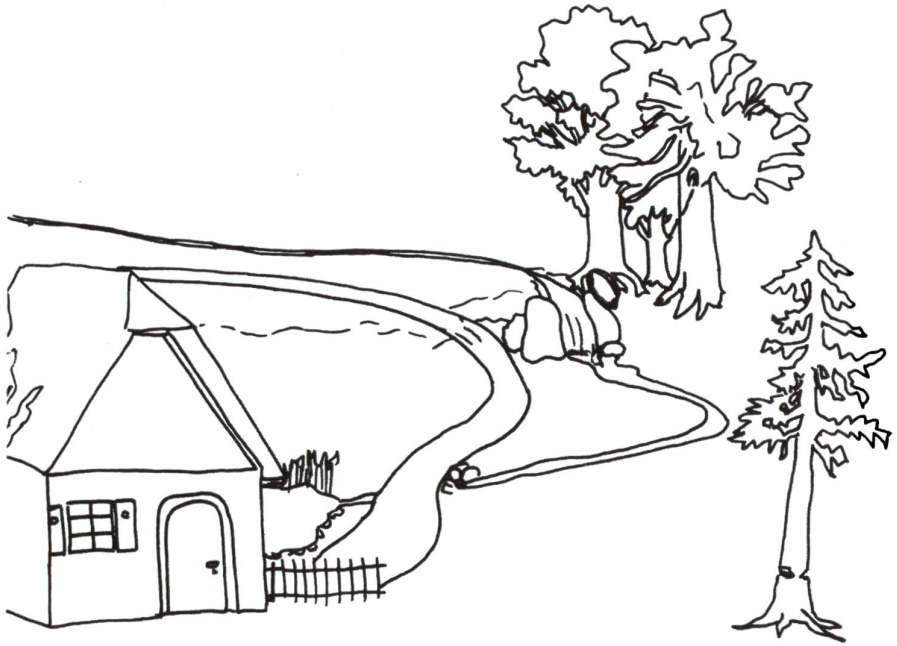
1. Der Tisch unter dem rot-weissen Sonnenschirm ist voll mit Blumen.
2. Eine junge Frau kauft eine grosse Palme in einem roten Topf.
3. Am Stand rechts neben dem Sonnenschirm verkauft eine Frau bunte Tücher und Schals.
4. Davor steht ein Mann mit einem Kinderwagen.
5. Der Verkaufswagen ist eine Metzgerei.
6. Ein dicker Mann verkauft grosse Würste.
7. Der Stand vorne rechts ist ein Spielwarenstand.
8. Die Frau am Stand hinter dem Metzgereiwagen verkauft Käse.
9. Viele Leute stehen vor dem Käsestand.
10. Vor dem Markt ist eine Strasse mit Trottoir.



Am Waldrand

A4

1. Zwei Männer fällen mit einer grossen Säge die Tanne vorne rechts.
2. Auf dem Dach des Hauses ist ein Kamin zu sehen.
3. Auf dem Weg zum Haus spaziert eine Frau mit ihrem Hund.
4. Links neben den Bäumen steht ein roter Traktor.
5. Beim kleinen Wasserfall steht ein Reh.
6. Ein Vogel fliegt hoch über den drei Bäumen.
7. Oberhalb des Wasserfalls wachsen Pilze.
8. Viele Sträucher und Büsche wachsen entlang dem kleinen Bach.
9. Einige davon haben rote Beeren.
10. Rechts von den Büschen stehen drei grosse Tannen.

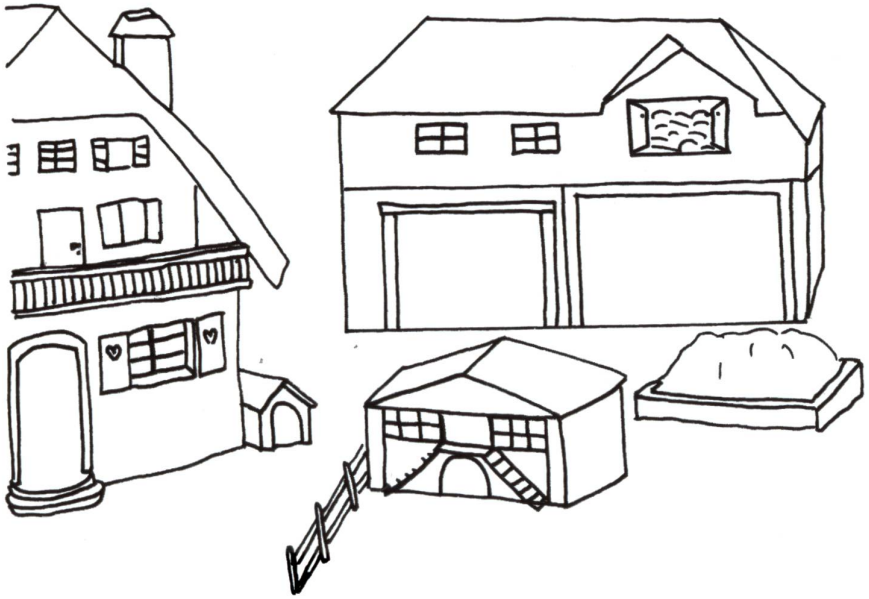


© die neue schulpraxis

Auf dem Bauernhof

A5

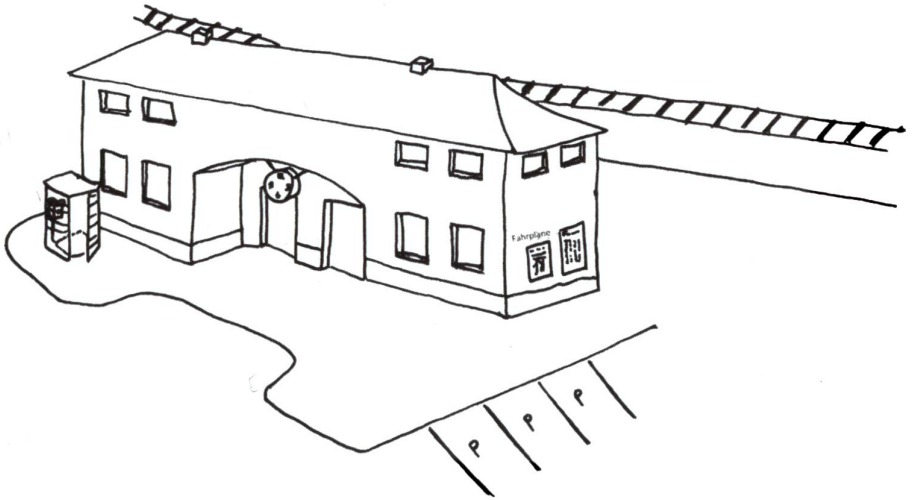
1. Links neben dem Stall steht ein Baum.
2. Rechts im Stall stehen eine Kuh und ein Pferd.
3. Auf dem Misthaufen sitzt eine Katze.
4. Zwischen dem Stall und dem Haus steht ein blaues Auto.
5. Vor der Hundehütte liegt ein Hund und schläft.
6. Auf dem Balkon am Haus hängt Wäsche.
7. Eine Frau steht in der Türe und hat eine braune Tasche in der Hand.
8. Auf dem Hühnerstall steht ein Hahn.
9. Ein Junge füttert die Hühner beim Hühnerstall.
10. Am Zaun vor dem Haus wachsen bunte Blumen.



Am Bahnhof

A6

1. Auf dem Gleis hinter dem Bahnhof steht ein Zug mit drei Wagen.
2. Zwei Personen steigen aus dem Zug.
3. Es ist genau neun Uhr.
4. Der Bahnhof ist gelb und hat ein braunes Dach.
5. In der Telefonkabine vor dem Bahnhof steht eine Frau.
6. An der Wand zwischen den Türen hängt ein Papierkorb.
7. Vor dem Bahnhof wartet ein Mann mit einem braunen Koffer.
8. Auf dem Parkplatz steht ein rotes Auto.
9. Ein Mann sitzt im Wartesaal und winkt aus dem Fenster.
10. Eine Frau schaut auf den Fahrplan.



© die neue schulpraxis

Am Waldrand

A7

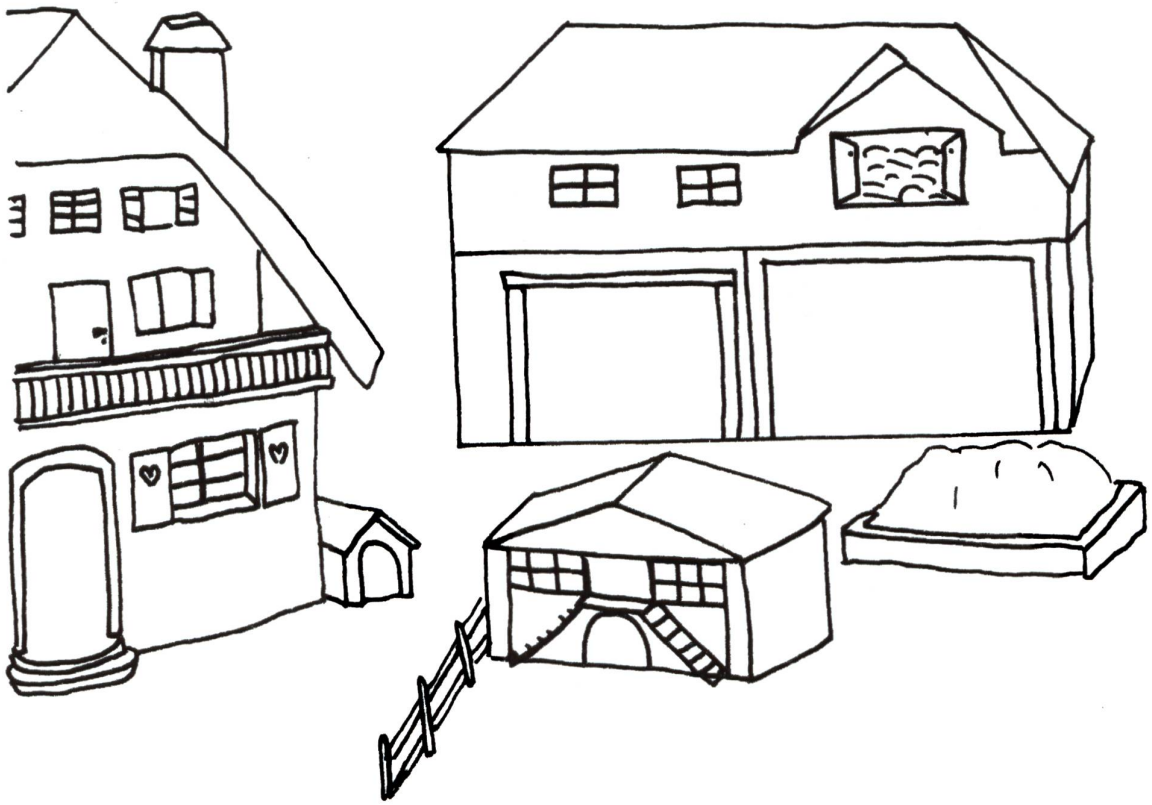
1. Zwei Männer stehen mit einer grossen Säge vorne rechts bei der Tanne.
2. Davor sieht man das rote Auto der Männer.
3. Das Auto hat einen Anhänger. Darauf liegt eine Axt.
4. Auf dem Weg zum Haus joggen zwei Frauen.
5. Vor dem Haus des Försters steht ein blaues Velo.
6. Am Ende des Gartenzauns steht ein Vogelhaus.
7. Links neben den drei Bäumen steht ein Hochstand.
8. Der Förster steht auf dem Hochstand und schaut durch einen Feldstecher in den Wald.
9. In einem Baum hat ein Vogel ein Nest gebaut.
10. Zwischen den Wurzeln der Bäume befindet sich ein Fuchsbau.
11. Ein Fuchs schleicht zurück in seine Höhle.
12. Oberhalb des Wasserfalls stehen zwei Rehe.
13. Ein drittes Reh trinkt Wasser.
14. Ein Adler kreist über dem Wasserfall.
15. Zwischen dem Wasserfall und dem Weg wachsen verschiedene Blumen.
16. Entlang des ganzen Bachs wachsen viele Sträucher und Büsche.
17. Die Sträucher und Büsche haben rote und blaue Beeren.
18. Rechts am Bach stehen vier grosse Tannen.
19. Der Himmel über dem Wald ist mit dunkeln Gewitterwolken bedeckt.
20. Über den grossen Tannen regnet es bereits.

© die neue schulpraxis

Auf dem Bauernhof

A8

1. Es ist ein schöner Tag, die Sonne scheint.
2. Rechts neben dem Stall hackt ein Mann Holz.
3. Ein Mädchen sammelt die Holzstücke ein und legt sie in einen grossen Korb.
4. Im Stalldach ist ein grosses Loch.
5. Rechts im Stall stehen eine Kuh und ein Pferd und links im Stall stehen Schweine.
6. Ein alter Mann füttert das Pferd mit Stroh.
7. Auf dem Misthaufen sitzt eine schwarze Katze.
8. Eine weisse Katze liegt vor dem Misthaufen.
9. Zwischen dem Stall und dem Haus ist ein Gemüsegarten.
10. Darin wachsen Tomaten und viele Kräuter.
11. Vor der Hundehütte liegt ein Hund.
12. Der Hund spielt mit einem kleinen orangen Ball.
13. Auf dem Balkon am Haus hängt Wäsche zum Trocknen.
14. Eine Frau sitzt auf einem Stuhl vor dem Haus.
15. Sie liest ein Buch.
16. Auf dem Hühnerstall steht ein Hahn.
17. Vor dem Hühnerstall laufen 8 Hühner herum.
18. Ein Junge füttert die Hühner.
19. Am Zaun neben dem Hühnerstall wachsen gelbe Blumen.
20. Vor dem Zaun steht ein roter Traktor mit Dach.

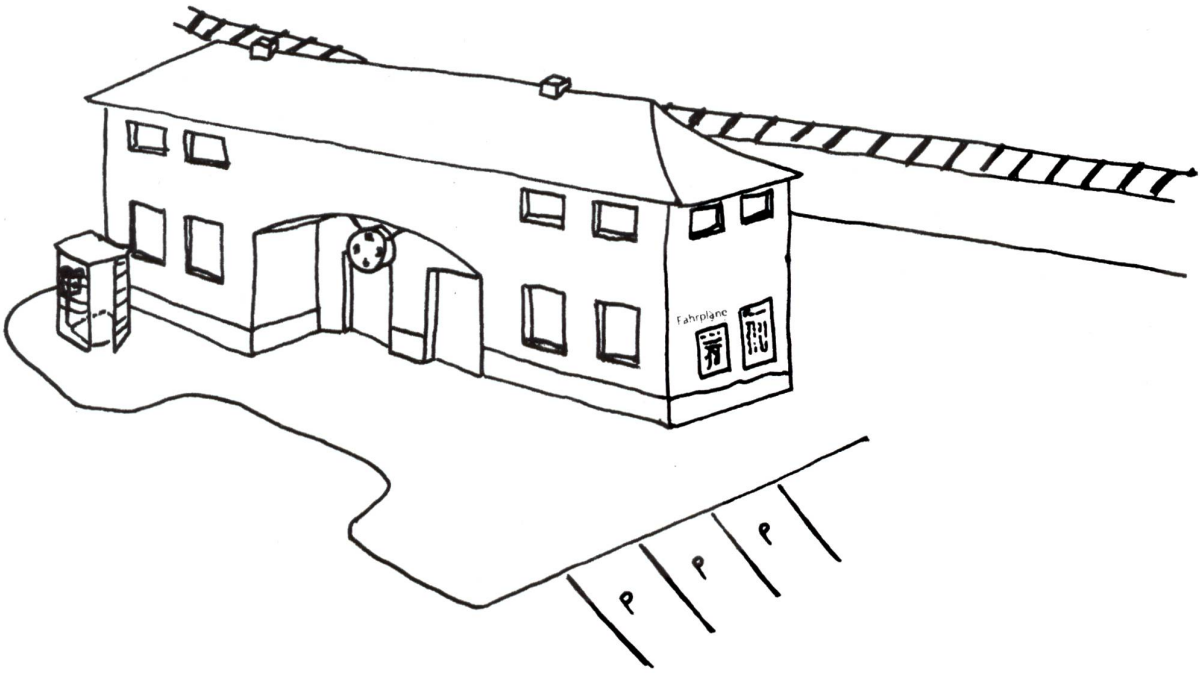


© die neue schulpraxis

Am Bahnhof

A9

1. Auf dem Gleis hinter dem Bahnhof kommt ein Zug an.
2. Der Zug hat 5 Wagen: 1 Speisewagen, 1 Erstklasswagen, 2 Zweitklasswagen und 1 Güterwagen
   mit Baumstämmen darauf.
3. Die Lokomotive des Zuges ist rot.
4. Fünf Leute steigen aus dem Zug und kommen durch die Türen unter der Uhr aus dem Bahnhof.
5. Es ist Viertel nach sechs Uhr.
6. Der Bahnhof ist ein dunkelgrünes Gebäude.
7. Durch die Fenster sieht man in die Büros der Bahnangestellten.
8. Eine Frau telefoniert an einem Schreibtisch.
9. Das Ziegeldach des Bahnhofs ist rot.
10. In der Telefonkabine vor dem Bahnhof steht eine Frau, die telefoniert.
11. An der linken Wand des Bahnhofgebäudes neben den Türen steht ein blauer Billettautomat.
12. Ein Mann steht am Automaten und löst ein Billett.
13. Rechts vor dem Bahnhof steht eine alte Frau mit einem Koffer und wartet auf jemanden.
14. Auf dem Parkplatz stehen zwei Autos. Ein Auto ist rot und ein Auto ist silbrig.
15. Vor dem Bahnhof wartet ein Taxi auf einen Passagier.
16. Der Taxifahrer steht neben dem Taxi.
17. Links neben dem Bahnhofgebäude steht eine braune Baracke.
18. Ein Bahnarbeiter mit einer orangen Weste kommt aus der Baracke.
19. Zwei Bahnarbeiter sitzen an einem Tisch davor.
20. Ein Mädchen schaut sich den Fahrplan an.

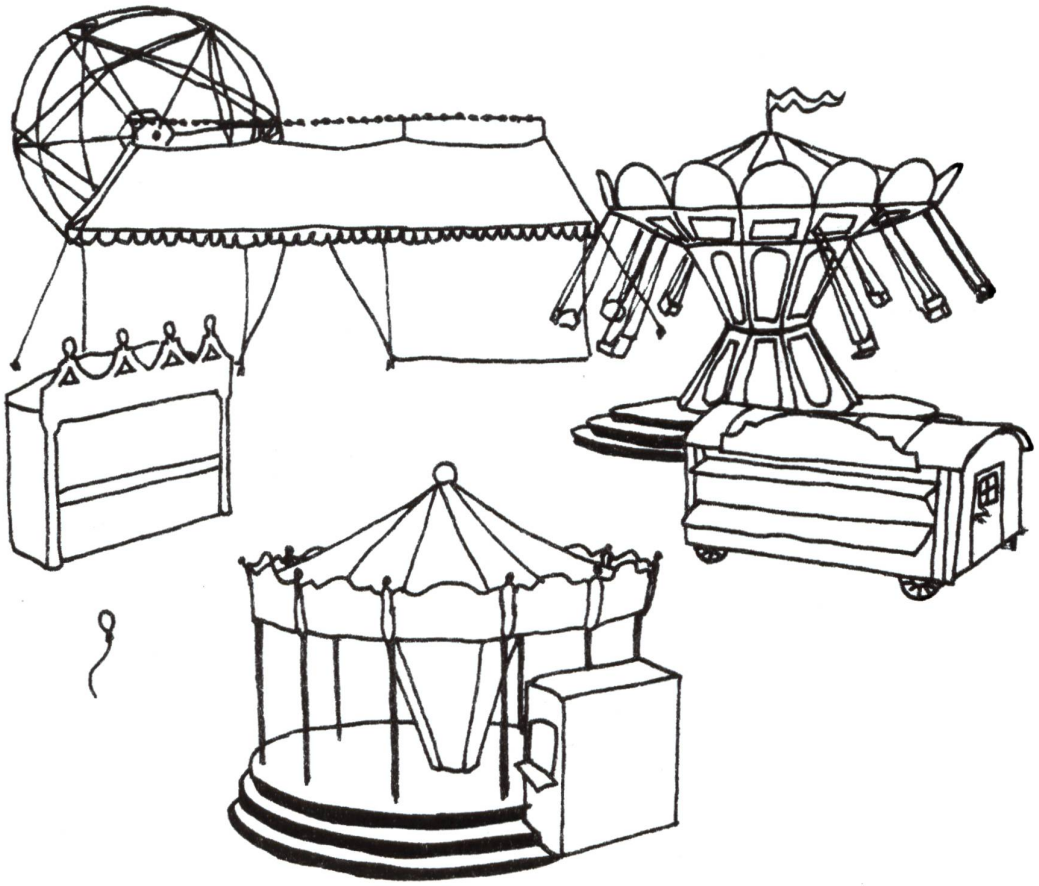


© die neue schulpraxis

Auf dem Jahrmarkt

A10

1. Das Festzelt ist rot-weiss gestreift.
2. Im Festzelt sieht man viele Menschen, die an einem grossen Tisch sitzen.
3. Das Riesenrad hinter dem Festzelt hat vier blaue Gondeln.
4. In drei Gondeln fahren Menschen, eine ist leer.
5. Der Stand links vor dem Festzelt ist ein Schiessstand.
6. Im Stand steht ein Mann und hinter ihm an der Wand sind drei Zielscheiben befestigt.
7. Vor dem Schiessstand stehen ein Junge und ein Mädchen.
8. Das Karussell rechts neben dem Festzelt ist bunt.
9. Auf jedem Sitz fährt ein Kind.
10. Vor dem Karussell stehen eine alte Frau und ein alter Mann, die der Fahrt zuschauen.
11. Im Wagen vor dem Karussell verkauft eine Frau Spielwaren.
12. Auf dem Schild am Wagen sind drei Bären abgebildet.
13. Auf der Ablage des Wagens stehen viele Traktoren und Lastwagen.
14. Ein Mann kauft für seine drei Kinder Spielsachen.
15. Das grosse Karussell vorne in der Mitte hat ein dunkelrotes Dach. Das Billetthäuschen ist dunkelgrün und der Boden vom Karussell braun.
16. Im Häuschen sitzt eine junge Frau und verkauft Billette.
17. Die Figuren im Karussell sind ein weisses und ein schwarzes Pferd mit einer Kutsche, ein blaues Motorrad und ein rosa Schwein.
18. Vor dem Billetthäuschen stehen sieben Kinder mit ihren Eltern an, denn das Karussell hat erst geöffnet. Darum sitzt noch niemand auf den Figuren.
19. Der Ballon unten links ist gelb.
20. Er ist einem Mädchen davongeflogen. Das Mädchen schaut dem Ballon nach.

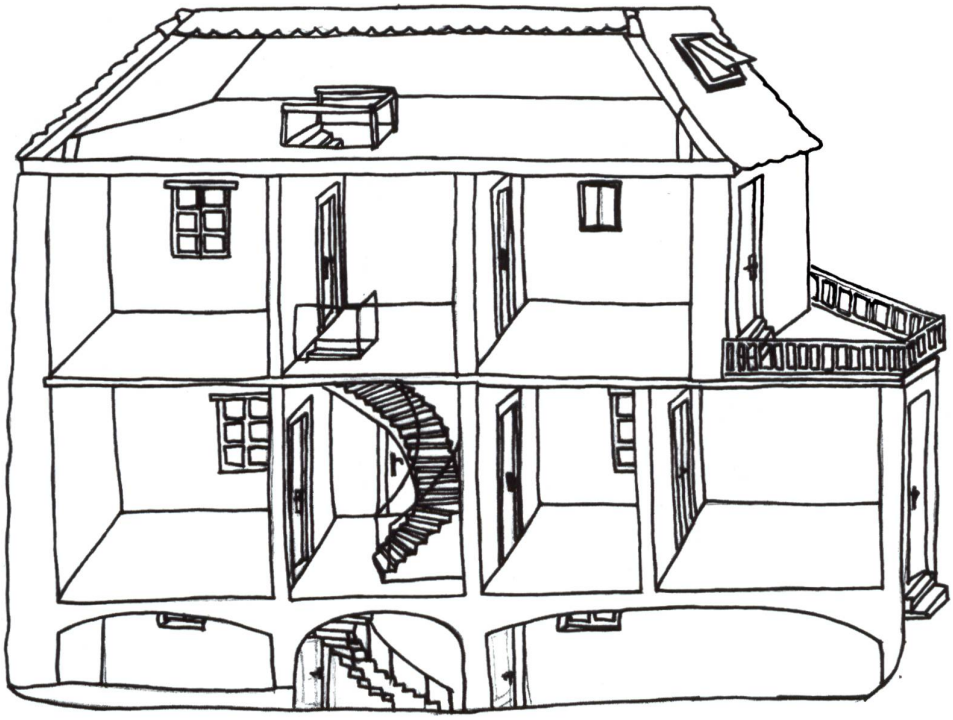


© die neue schulpraxis

Im Haus

A11

1. Das Zimmer ganz rechts im Erdgeschoss ist die Küche. Die Einrichtung in der Küche ist blau und weiss.
2. Im Zimmer neben der Küche steht ein Esstisch mit vier Stühlen.
3. Im Flur links vom Esszimmer steht ein Kleiderständer.
4. An der Wand unter der Treppe hängt ein Spiegel.
5. Das Zimmer ganz links im Erdgeschoss ist das Wohnzimmer. Darin stehen ein Sofa, ein kleiner Tisch und ein Schrank.
6. An den Fenstern im ganzen Haus hängen dunkelgrüne Vorhänge.
7. Auf dem Balkon steht ein grosser gelber Sonnenschirm.
8. Auf dem Balkon stehen auch Blumenkisten. Darin wachsen Blumen in allen Farben.
9. Neben dem Balkon befindet sich das Badezimmer. Darin hat es ein WC, ein Lavabo und eine Badewanne.
10. Im Treppenhaus im oberen Stock hängt an der Wand ein Bild.
11. Am Boden im Treppenhaus liegt ein Teppich.
12. Im linken Zimmer im ersten Stock stehen ein grosses Bett und eine Kommode.
13. Über der Kommode hängt ein Spiegel und die Wände in diesem Zimmer sind hellgelb gestrichen.
14. Der Boden auf dem Dachboden ist aus altem Holz.
15. Auf dem Dachboden stehen ein Paar alte Skier und sechs grosse braune Kartonschachteln.
16. An einer langen Leine hängt die Wäsche: zwei rote Badetücher, vier weisse Socken und ein brauner Pullover.
17. Im grossen Raum im Keller befinden sich viele Lebensmittel.
18. Im Zimmer links neben der Kellertreppe steht eine Waschmaschine.
19. Das Dach des Hauses ist mit roten Dachziegeln gedeckt.
20. In jedem Zimmer hängt eine Lampe. Im Treppenhaus gibt es Wandlampen.



© die neue schulpraxis

Pickin' the Blues

«De Werkstatt-Blues»

Werkstattunterricht glückt nur, wenn die Kinder selbstständig arbeiten können. Dazu müssen sie sich an gemeinsame Regeln halten, genau arbeiten und gut planen können. Beginnen Sie die Werkstatt mit dem «Werkstatt-Blues»: Mit einem Lied werden die Kinder an diese Grundlagen erinnert.

Andi Zollinger

Jeder Blues erzählt Geschichten vom Alltag – nicht nur über traurige Erlebnisse, wie der Ausdruck «to be blue» nahe legen könnte. Der Begriff «Blues» ist vielschichtiger und meint in erster Linie emotionale Ergriffenheit. Somit umfasst er die ganze Gefühlspalette von Liebe über Stolz bis hin zu Angst, Wut oder Stress. Nicht nur der Alltagsbezug legt es nahe, mit den Kindern den «Werkstatt-Blues» zu singen. Ebenso eignen sich musikalische Form, betonter Rhythmus und Text dazu: Ein gängiger Blues besteht aus zwölf Takten im 4/4-Rhythmus. Melodie und Text der ersten vier Takte sind oft identisch mit den zweiten vier Takten. Takte 9 bis 12 bilden häufig eine Antwort darauf. «Sweet Home Chicago», ein Blues-Klassiker von Robert Johnson (1911–1938), entspricht dieser musikalischen Formel voll und ganz:

C7	**F7**	**C7**	**C7**
Oh, baby,	don't you	want to	go
F7	**F7**	**C7**	**C7**
Oh, baby,	don't you	want to	go
G7	**F7**	**C7**	**G7**
Back to the	land of California,	to my sweet	home Chicago

Meistens wird der Text durch Gitarre, Mundharmonika, Klavier, Bass und Schlagzeug mit einem pulsierenden Klangteppich unterlegt. Die Melodie ist niemals «in Stein gemeisselt», sie ist immer vom Augenblick inspiriert und darf entsprechend modifiziert werden.

Bluestexte sind in der Regel in der Ich-Form verfasst. Sie dürfen ohne weiteres variiert und einem gegebenen Anlass angepasst werden. Auch für den Werkstatt-Blues gilt: Verändern Sie die Strophen; erfinden Sie neue oder lassen Sie andere weg – diese kreative Freiheit ist ganz im Sinne des Blues und hat ihn während seiner über hundertjährigen Geschichte lebendig erhalten!

So spielen Sie die Melodie des Werkstatt-Blues, ohne Noten zu kennen: Die Noten des Werkstatt-Blues sind durch Tabulatoren (TAB) ergänzt, damit die spieltechnische Umsetzung auf der Gitarre auch ohne Notenkenntnisse ersichtlich ist (benutzte Saite und Lage/Bund). Die TAB repräsentieren die sechs Saiten der Gitarre: Die oberste Linie ist die hohe E-Saite, die unterste Linie die tiefe E-Saite, alle anderen Linien bezeichnen die Saiten dazwischen. Die Zahlen auf den Linien zeigen, in welcher Lage der Ton gedrückt werden muss: Wenn auf der untersten Linie eine 3 steht, dann heisst das, dass man auf den dritten Bund drückt. Bei einer 0 wird die Saite leer angeschlagen.

Griffbilder: Die schwarzen Punkte zeigen, wie der Akkord mit der linken Hand (für Rechtshänder) gegriffen wird. Die weissen Punkte bedeuten, dass diese Saiten leer angeschlagen werden. Beim F-Akkord wird der Barré-Griff verwendet: Der Zeigefinger wird in der ersten Lage über das ganze Griffbrett gelegt.

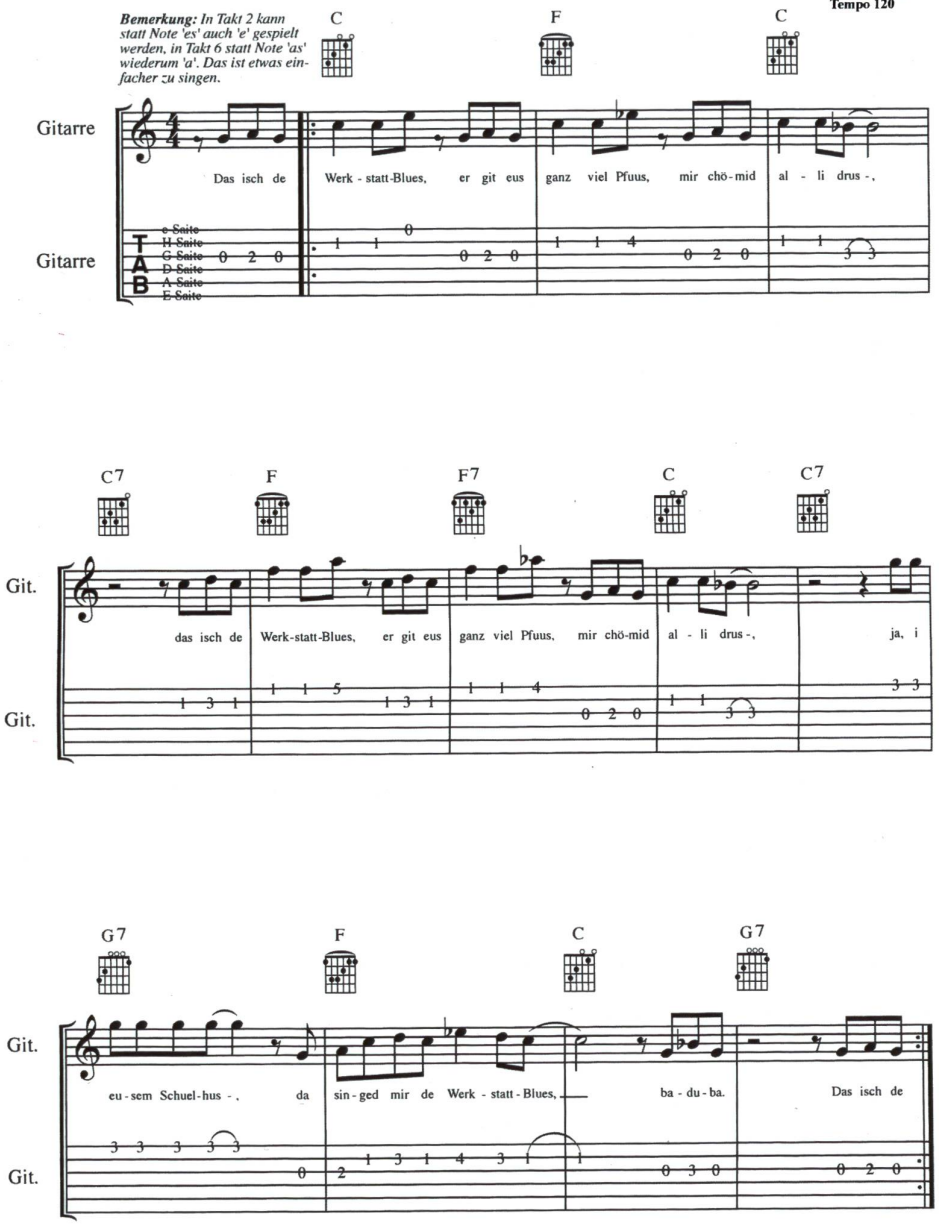
CD-Tipp (für Lehrpersonen geeignet, weniger für Schülerinnen und Schüler): Das Album «Riding with the King» (Warner, 2000) ist ein eindrückliches Gipfeltreffen von zwei Blues-Legenden: B.B. King (*1925) und Eric Clapton (*1945). Sie vertreten nicht nur zwei verschiedene Generationen und Hautfarben von Blues-Gitarristen, sondern verbinden auf der CD auch zwei unterschiedliche Blues-Traditionen. Während Kings Stil im Memphis-Blues wurzelt (elektrifizierter Blues, der sehr leidenschaftlich und unterhaltend ist), entstammt Clapton der Tradition des British-Blues, die mehr rockorientiert ist. Die Songauswahl auf der CD umfasst traditionelle Nummern, Power-Blues und Songs mit Blues-Touch.

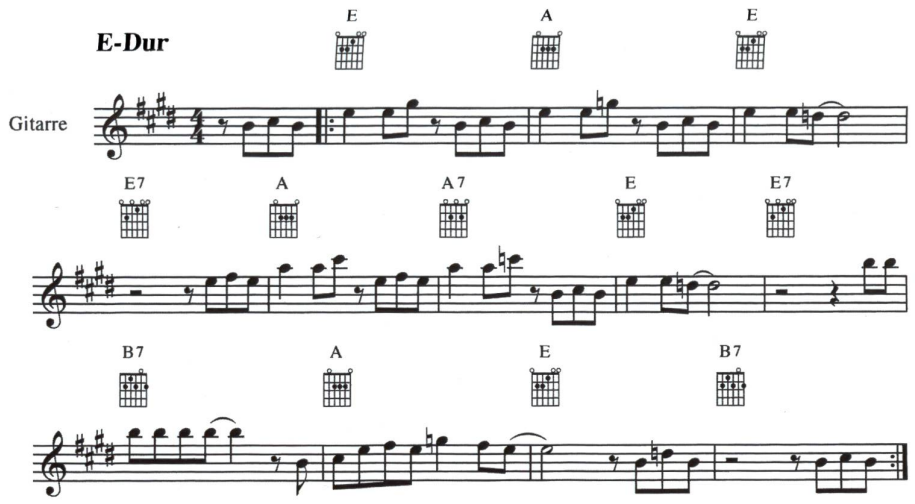
Verwendete Literatur
Berendt, J.-E. (1975) (Hrsg.): Die Story des Jazz. Stuttgart: dva.
Brooks, L. (1999): Blues für Dummies. Bonn: MITP-Verlag.
Schmitz, A. (1982): Das Gitarrenbuch. Frankfurt am Main: Fischer.

De Werkstatt-Blues

Text und Musik:
Andi Zollinger;
Tempo 120

Bemerkung: In Takt 2 kann statt Note 'es' auch 'e' gespielt werden, in Takt 6 statt Note 'as' wiederum 'a'. Das ist etwas einfacher zu singen.





Bemerkung: In Takt 2 kann statt Note 'g' auch 'gis' gespielt werden, in Takt 6 statt Note 'c' wiederum 'cis'. Das ist etwas einfacher zu singen.

Werkstatt-Blues

Das isch de Werkstatt-Blues, er git eus ganz vil Pfuus, mir chömid alli drus,
das isch de Werkstatt-Blues, er git eus ganz vil Pfuus, mir chömid alli drus,
ja, i eusem Schuelhus, da singed mir de Werkstatt-Blues, ba-du-ba.

Lueg eusi Regle a, und dänk bim Schaffe dra, dänn chunsch du schnäll vora,
lueg eusi Regle a, und dänk bim Schaffe dra, dänn chunsch du schnäll vora,
ja, i eusem Schuelhus, da singed mir de Werkstatt-Blues, ba-du-ba.

Und euse Werkstatt-Pass, de isch nid nur zum Gschpass, drum füll en ganz gnau us,
und euse Werkstatt-Pass, de isch nid nur zum Gschpass, drum füll en ganz gnau us,
ja, i eusem Schuelhus, da singed mir de Werkstatt-Blues, ba-du-ba.

Lis alli Ufträg gnau, dänn wirsch scho sälber schlau, findsch ned au?
Lis alli Ufträg gnau, dänn wirsch scho sälber schlau, findsch ned au?
Ja, i eusem Schuelhus, da singed mir de Werkstatt-Blues, ba-du-ba.

Jetzt fömmer aber a, mir wänd de Plausch dra ha, und singed hip-hurra,
jetzt fömmer aber a, mir wänd de Plausch dra ha, und singed hip-hurra,
ja, i eusem Schuelhus, da singed mir de Werkstatt-Blues, ba-du-ba.

Vogelbeobachtungsaktion «Spring Alive»

Erleben Sie mit Ihrer Klasse den Einzug des Frühlings

«Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling.» Aber zumindest zeigt die Ankunft der ersten Zugvögel, dass der Frühling naht. Genau darum geht es bei der Beobachtungsaktion «Spring Alive»: Kinder und Erwachsene aus ganz Europa melden ihre ersten Beobachtungen von den vier Arten Kuckuck, Mauersegler, Weissstorch und Rauchschwalbe. Auf der Internetseite www.springalive.net werden alle Beobachtungen auf einer Europakarte dargestellt, so kann jeder den Einzug des Frühlings von Süden nach Norden mitverfolgen. (Lo)

Dr. Eva Inderwildi

Primär geht es bei dieser Aktion der Naturschutzorganisation BirdLife International um das Beobachten der Zugvögel. Da alle vier Arten nicht gleich häufig in der Schweiz vorkommen, kann es durchaus Sinn machen, sich auf eine Art zu beschränken: Der Mauersegler lebt in fast allen Schweizer Städten und die Rauchschwalbe ist dafür in ländlichen Gegenden an Bauernhöfen anzutreffen. Kuckuck und Storch sind in der Schweiz leider selten geworden und deren Beobachtung deswegen etwas schwieriger, aber dafür ein besonderes Ereignis.

Beobachtungstipps
kann Ihnen der lokale Natur- und Vogelschutzverein liefern. Fragen Sie beim Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz nach, welche Sektion in Ihrer Nähe liegt: Tel. 044 457 70 20

Weitere Materialien des SVS
- Taschen-Feldführer Vögel der Schweiz, 36 Seiten, 10,5×21 cm (Preis für Schulen Fr. 4.–)
- Zugvogelbroschüre, 16 Seiten, A5 (Preis für Schulen Fr. 3.–)
- Brutvogelposter 89 × 128 cm (Preis für Schulen Fr. 20.–)
- Pädagogisches Dossier «Schwalben & Segler» (Preis Fr. 16.–)

Weitere Informationen
www.springalive.net: Meldung der Beobachtungen, Europakarte einsehen, weitere Materialien zu den vier Vogelarten und zum Thema Vogelzug

www.birdlife.ch: Informationen zum Thema Natur- und Vogelschutz, Adressen der lokalen Natur- und Vogelschutzvereine
www.biofotoquiz.ch: Vogelarten-Training, Gesang der Vögel, Quiz

www.vogelwarte.ch: Beschreibung aller Vogelarten der Schweiz, Rufe und Gesang
Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz ist der Dachverband von 2 Landesorganisationen, 17 Kantonalverbänden und rund 500 lokalen Natur- und Vogelschutzvereinen. Viele Sektionen bieten **Exkursionen** zum Thema Vögel und Natur für Schulen an. Fragen Sie nach!

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Wiedingstrasse 78, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 044 457 70 20
svs@birdlife.ch, www.birdlife.ch

Die Natur entdecken und erleben! ...mit ORNIS, der aktuellen Natur- und Vogelschutzzeitschrift oder ORNIS junior – der Zeitschrift für junge Vogel- und NaturschützerInnen. Verlangen Sie Probenummern für Ihren nächsten Naturkundeunterricht. ORNIS Leserservice, Tel.: 071 272 74 01, E-Mail: ornisabo@swissprinters.ch

Internetaufgaben

a) Wähle www.springalive.net – eine nicht ganz einfache Adresse, aber so kannst du herausfinden, wann die vier Vögel wo gesichtet wurden, weltweit und in der Schweiz. Du kannst auch deine eigenen Vogelbeobachtungen eingeben. Gut auch fürs Englischlernen. Öffne diese Seite jede Woche und beobachte, wie der Frühling näher kommt (Partnerarbeit).

b) Über die vier Vögel, besonders über den Weissstorch und den Kuckuck, findest du im Internet noch viele interessante Angaben und Bilder. Drucke besondere Beiträge aus, die kommen an die Pinnwand. (3 Sterne heisst: sehr lesenswert!)

c) Es gibt noch viele andere interessante Vögel: (Brief-)Taube, Amsel, Spatz, Adler, Pinguin, Eule usw., die du in Freiheit oder im Zoo sehen kannst. Verfasse zu einem Vogel auch eine Identitätskarte, wie wir das zu Storch, Kuckuck usw. getan haben.

d) Festige dein Zugvogel-Wissen am Computer. Gratis-Angebot exklusiv für Leserinnen und Leser der «schulpraxis». Interaktives Lernen am Computer ist im Schulhaus und daheim möglich. Beim E-Training-Portal www.schultraining.ch beim Benutzernamen «gast» eingeben, beim Passwort ebenfalls «gast» eingeben, dann bei «schulpraxis» klicken und ganz unten nochmals bei «Zugvögel». Am Schluss der Übung wird angezeigt, wie viele Aufgaben wir richtig gelöst haben. (Kontakt: info@schultraining.ch)

e) Klassenmeinung: «Vorher haben wir die Vögel kaum beachtet. Seit wir uns drei Wochen mit den Tierchen befassten, sind einzelne sogar dem Vogelschutz beigetreten.» svs@birdlife.ch und www.birdlife.ch

Identitätskarten für die vier Zugvögel

A1

Mauersegler (Apus apus)

Länge	17–21 cm
Gefieder	Körper dunkelgrau/braun; aschgraues Kinn und Stirn
Schnabel	Dünn, breit an der Basis
Schwanz	Kurz, gegabelt
Beine	Kurz, starke Krallen
Flügel	Lang, schmal, sichelförmig, werden im Flug nie angelegt
Besondere Merkmale	Perfekte aerodynamische Gestalt, verbringt praktisch sein ganzes Leben in der Luft; gehört zu den schnellsten Vögeln der Welt (Geschwindigkeit bis 220 km/h bei den rasanten «Formationsflügen» um die Häuser). Sammelt Nahrung für die Jungen im Kehlsack.
Nahrung	Insekten und Spinnen aus der Luft
Lebensraum	Luft
Brutort	Unter den Dächern von Gebäuden; in Nistkästen; selten in Baumhöhlen
Nest	Flache Mulde aus pflanzlichen Materialien und Federn, mit Speichel verklebt
Anwesenheit in der Schweiz	Ende April bis Ende Juli
Überwinterungsgebiet	Afrika, mobil, folgen den Insektenvorkommen
Ruf/Gesang	Durchdringende «srieh-srieh»-Rufe im Flug
Verwechslung mit	**Alpensegler:** weisser Bauch, Ruf ein langer Triller **Schwalben:** haben breitere, eher dreieckige Flügel, die sie im Flug anlegen. Kein vollständig dunkles Gefieder.

Weissstorch (Ciconia ciconia)

Grösse	100–115 cm
Gefieder	Schwarz-weiss
Schnabel	Lang und rot
Schwanz	Weiss
Beine	Rote Stelzenbeine
Flügel	Weiss-schwarz
Besondere Merkmale	Hals im Flug nach vorne gestreckt
Nahrung	Verschiedene Kleintiere (Frösche, Schlangen, Fische, Mäuse usw.)
Lebensraum	Wiesen, Äcker, Feuchtgebiete, Siedlungen
Brutort	Auf Dächern oder Bäumen, oft in Kolonien
Nest	Grosses Reisignest
Anwesenheit in der Schweiz	März bis Ende August (bei Storchenstationen bleiben einige ganzjährig in der Schweiz)
Überwinterungsgebiet	Afrika, wenige in Spanien oder Portugal
Ruf/Gesang	Keine Rufe, nur Klappern mit dem Schnabel
Ähnliche Arten	**Schwarzstorch:** ganz schwarz bis auf den weissen Bauch **Graureiher:** weiss-graues Gefieder, Schnabel gelb, Hals im Flug S-förmig gebogen

© die neue schulpraxis

Identitätskarten für die vier Zugvögel

A2

Rauchschwalbe (Hirundo rustica)

Länge	19–22 cm
Gefieder	Dunkelrote Stirn und Kehle; blassrote Unterseite; dunkle, blau schillernde Oberseite
Schnabel	Kurz, spitz und breit an der Basis
Schwanz	Lang und tief gegabelt (Männchen haben zur Brutzeit sehr lange Schwanzspiesse)
Beine	Kurz
Flügel	Lang und spitz
Besondere Merkmale	Gut an das Leben in der Luft angepasst, schmale Flügel, grosse Schnabelöffnung
Nahrung	Insekten aus der Luft
Lebensraum	Kulturland
Brutort	In Scheunen und Ställen
Nest	Aus Lehmbällchen und Halmen, unter der Decke im Gebäude
Anwesenheit in der Schweiz	Ende März bis September
Überwinterungsgebiet	Afrika südlich der Sahara
Ruf/Gesang	Langes Gezwitscher, oft mit knirschenden Elementen
Ähnliche Arten	**Mauersegler:** wirkt einfarbig dunkel, Flügel sichelförmig, anderer Ruf **Mehlschwalbe:** keine langen Schwanzspiesse, weiss am unteren Teil des Rückens (Bürzel), Lehmnester aussen an Hauswand. **Felsenschwalbe und Uferschwalbe:** keine langen Schwanzspiesse, braun-weisses Gefieder

Kuckuck (Cuculus canorus)

Länge	33 cm (taubengross)
Gefieder	Kopf und Oberseite blaugrau; Bauch weiss mit dunkelbraunen Bändern; Jungvögel braun
Schnabel	Relativ lang mit dunkler Spitze
Schwanz	Lang
Beine	Kurze Beine, lange Zehen
Flügel	Spitz
Besondere Merkmale	Flatternder Flug mit schnellen, flachen Flügelschlägen, Flügel immer leicht abwärts gerichtet («hängend»), brütet Eier nicht selber aus (Brutparasitismus)
Nahrung	Insekten, vor allem haarige Raupen
Lebensraum	Meistens im Wald, manche Tiere in offenerem Land
Brutort	Moorland, Schilfgebiete und Waldränder
Nest	Baut kein eigenes, legt Eier in Nester anderer Arten (Wirtsvögel)
Anwesenheit in der Schweiz	Von Ende April bis Juli, Jungtiere verlassen die Schweiz etwas später
Überwinterungsgebiet	Tropisches Afrika
Ruf/Gesang	Typischer «kuckuck»-Ruf
Ähnliche Arten	**Sperber:** weniger spitze Flügel; die Bänderung vom Bauch reicht bis zum Schnabel (Kuckuck hat graue Kehle); Raubvogel-Hakenschnabel, kräftige Beine

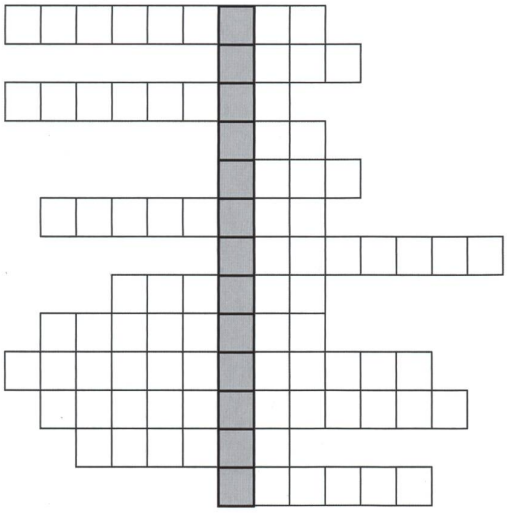
© die neue schulpraxis

Kammrätsel zu den vier Zugvögeln

(Bitte vergrössern) A3

Die Schüler können anhand der Identitätskarten für die vier Zugvogelarten die Lösungswörter für diese Kammrätsel zusammensuchen. Falls die Rätsel zu schwierig sind, dann schreiben Sie vor dem Kopieren Lösungsbuchstaben in einige Felder. Sie können die Lösungswörter ebenfalls vermischt an die Tafel schreiben und noch andere nicht gebrauchte Wörter darunter mischen.

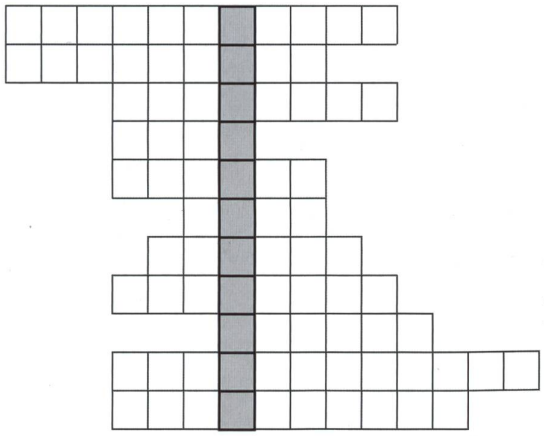
Weissstorch



Meeresenge, die viele Störche auf dem Zug überqueren
Ist im Flug gestreckt
Dient der Jagd
Farbe von Schnabel und Beinen
Ein Beutetier
Störche brüten gerne zusammen in ...
Geräusch der Störche
Ein anderes Beutetier
Störche brüten gerne auf ...
Ein Lebensraum
Gefahr für die Störche
Bringen die Störche angeblich in einem Tuch im Schnabel
Material für das Nest

Gesuchtes Lösungswort: Für den Zug nutzen Störche warme Aufwinde. Sie sind typische ...

Kuckuck



Farbe der Bänder auf dem Bauch
Der Flug des Kuckucks ist ...
Farbe von Kopf und Oberseite
Bauen kein eigenes ...
Nahrung
Lebensraum, in dem er am häufigsten auftritt
Auf welchem Kontinent überwintert er?
Auf seiner Reise ist der Kuckuck vielen ... ausgesetzt
Wann ziehen erwachsene Kuckucke nach Afrika?
Ein Brutort
Kümmert sich um die Aufzucht des jungen Kuckucks

Gesuchtes Lösungswort: Der Kuckuck ist ein ..., das heisst, er legt seine Eier in fremde Nester und lässt die Jungen von anderen Eltern aufziehen.

Lösung: Weissstorch

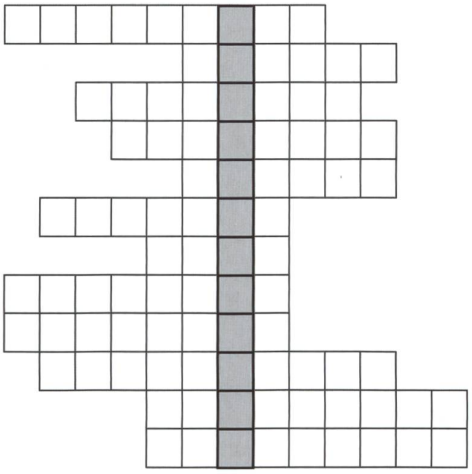
Lösung: Kuckuck

© die neue schulpraxis

Kammrätsel zu den vier Zugvögeln

(Bitte vergrössern) A4

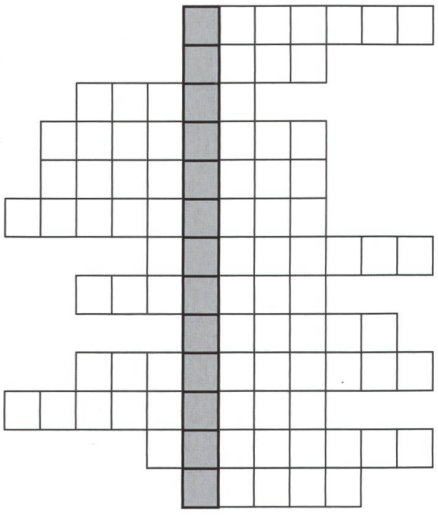
Rauchschwalbe



Wann verlassen die meisten Rauchschwalben die Schweiz?
Welche Wüste überqueren sie auf dem Zug?
Rauchschwalben brüten gerne in ...
Nahrung
Für die Reise schliessen sie sich zu grossen ... zusammen
Ist bei der Rauchschwalbe tief gegabelt
Sie baut ihr Nest aus ...
Farbe der Unterseite
Ist bei der Rauchschwalbe an der Basis breit
Wo überwintert sie?
Ist bei der Rauchschwalbe dunkel und schillernd
Farbe von Stirn und Kinn

Gesuchtes Lösungswort: Die Rauchschwalbe lebt gerne auf ...

Mauersegler



Seine Hauptaktivität
Wo schläft er?
Gefiederfarbe
Farbe von Kinn und Stirn
Nahrung
Mauersegler nisten an ...
Wo sammelt er die Nahrung für seine Jungen?
Mauersegler fliegen sehr ...
Die Flügel haben die Form einer ...
Kann man installieren, um ihm zu helfen
Können mit dem Mauersegler verwechselt werden
Form des Schwanzes
Wetter, bei dem der Mauersegler kaum Nahrung findet

Gesuchtes Lösungswort: Bestens an den Luftraum angepasst, ist der Mauersegler ein wahrer ...

Lösung: Rauchschwalbe

Lösung: Mauersegler

© die neue schulpraxis

Aufenthaltsdauer der Vögel in der Schweiz

A5

Wann halten sich die vier Zugvogelarten in der Schweiz auf (siehe Identitätskarten)? Zeichne die Anwesenheit in die Tabelle ein (Felder ausmalen). Wähle noch vier andere Vogelarten aus und versuche herauszufinden (Internet, Bücher), wann sich diese in der Schweiz aufhalten. Wie ist es bei dir? Zeichne auch deine Anwesenheit in der Schweiz in diesem Jahr ein.

	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni		Juli		August		Sept.		Oktober		Nov.		Dez.	
Weissstorch																								
Rauchschwalbe																								
Kuckuck																								
Mauersegler																								
Meine Anwesenheit																								

Welche der vier Zugvogelarten kommt als erste in die Schweiz?
Welche fliegt zuerst wieder nach Afrika ab?
Welche der vier Arten hält sich am längsten in der Schweiz auf?
Welche der vier Arten verbringt mehr Zeit in der Schweiz als ausserhalb?
Warum verbringen Zugvögel nur einen Teil ihres Lebens in der Schweiz?
Ist das bei allen Vogelarten so? Warum?
Wie sieht es bei den Schülerinnen und Schülern in der Klasse aus? Warum fahren sie in ein anderes Land?

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Tagung zur Diagnostik und Förderung bei Rechenschwäche
Verbandsarbeit für Menschen mit Legasthenie und Dyskalkulie

Der Verband Dyslexie Schweiz, der sich seit bald 15 Jahren für Menschen mit Lese-, Rechtschreibe- oder Rechenschwäche einsetzt, organisiert auch dieses Jahr wieder eine Tagung. Sie findet am 9. Mai in Zürich statt und trägt den Titel «Dyskalkulie – Ansätze zu Diagnostik und Förderung in einer integrativen Schule». Internationale Fachleute warten mit Vorträgen auf ein neugieriges Publikum. Unter anderem konnte der Autor und Produzent von Fernsehdokumentationen, Reinhard Kahl aus Hamburg, als Referent gewonnen werden. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Lust am Denken und Lernen; er spricht über das «Fässer füllen oder Flammen entzünden? – Wie Schule gelingt».

Die jährliche Tagung gehört zu den Highlights der Verbandstätigkeit und die Plätze sind jeweils schnell ausgebucht; die Vorträge und Workshops stossen auf grosses Interesse, nicht nur bei Therapeutinnen und Lehrkräften, sondern auch bei Eltern, Betroffenen und Bildungsfachleuten. Ein Tagungsbericht fasst jeweils die Referate zusammen. An der diesjährigen Tagung **«Dyskalkulie – Ansätze zu Diagnostik und Förderung in einer integrativen Schule»**, die in Zusammenarbeit mit Margret Schwarz von der Initiative zur Förderung rechenschwacher Kinder e.V. (www.ifrk-ev.de) stattfindet, werden wiederum eine Menge interessanter Sichtweisen und Strategien zur Sprache kommen, die rechenschwachen Menschen helfen.

Der Anmeldeschluss ist der 25. April 2009, die Adresse lautet: Verband Dyslexie Schweiz, Regina Kuhny, Bünten 15, 4446 Buckten oder online auf: www.verband-dyslexie.ch.

Verband Dyslexie Schweiz,
Alpenblick 17, 8311 Brütten
Telefon 052 345 04 61
Fax 052 345 04 62
info@verband-dyslexie.ch
www.verband-dyslexie.ch

© die neue schulpraxis

Der Vogelzug

Sachtext verstehen und kommentieren A6

Der Vogelzug ist eines der faszinierendsten Phänomene der Natur. Milliarden von Vögeln verlassen jeden Herbst ihre Brutgebiete in Europa und ziehen nach Afrika, um dort den Winter zu verbringen. Das gleiche Zuggeschehen findet ebenfalls in Amerika und Asien statt. Dabei legen die Vögel ganz beachtliche Strecken zurück: Von Nordeuropa bis Südafrika fliegen manche Arten über 10 000 km nur für den Hinweg!
Der Rekord liegt bei der Küstenseeschwalbe, die in der Arktis brütet und die restliche Zeit in der Antarktis verbringt und somit jährlich über 30 000 km zurücklegt (Hin- und Rückweg).

Kurzstreckenzieher
überwintern im Mittelmeerraum:
1 Lachmöwe
2 Feldlerche
3 Star
4 Mönchsgrasmücke
5 Bachstelze

Langstreckenzieher überqueren nicht nur das Mittelmeer sondern auch die Sahara. Sie überwintern je nach Art in Mittel- oder Südafrika:
6 Schafstelze
7 Nachtigall
8 Knäkente
9 Trauerschnäpper
10 Wespenbussard
11 Dorngrasmücke
12 Gartengrasmücke
13 Gartenrotschwanz
14 Wiedehopf
15 Uferschwalbe
16 Klappergrasmücke
17 Waldlaubsänger
18 Rauchschwalbe
19 Zwergdommel
20 Pirol
21 Grauschnäpper
22 Kuckuck
23 Mehlschwalbe
24 Schwarzmilan
25 Neuntöter
26 Weissstorch
27 Flussseeschwalbe

Hauptursache für den Vogelzug ist vor allem das mangelnde Nahrungsangebot während der kalten Jahreszeit. Insektenfresser wie Schwalben und Mauersegler finden im Winter in nördlichen Gegenden keine Nahrung. Sie sind deswegen gezwungen, südlichere Gebiete aufzusuchen, und legen dazu oft lange Distanzen zurück (Langstreckenzieher). Andere Arten, wie z.B. Körnerfresser, finden auch im Winter genügend Nahrung und können ganzjährig bei uns bleiben. Diese Arten werden als Standvögel bezeichnet. Manchmal müssen auch diese Tiere bei strengen Wintern etwas ausweichen, da der Schnee ihnen die Nahrungssuche verunmöglicht. Meistens fliegen sie dann nur kurze Distanzen: Alpenvögel kommen in die Täler herunter und Tiere aus Skandinavien fliegen bei Schlechtwettereinbruch z.B. in die Schweiz. Viele Arten können bei uns nicht klar in Zugvögel oder Standvögel aufgeteilt werden. Sie sind Teilzieher: Manche Individuen einer Art bleiben im Winter bei uns, andere (oft Weibchen und Jungvögel) ziehen in den Süden. Teilzieher sind

© die neue schulpraxis

Aufenthaltsdauer der Vögel in der Schweiz

A7

oft Kurzstreckenzieher, d.h., sie bleiben in Europa.
Ob Zugvogel oder Standvogel, beide haben Vor- und Nachteile. Zugvögel überwintern in warmen Gegenden, wo sie ein gutes Nahrungsangebot finden und nicht der Kälte ausgesetzt sind. Dafür kostet der lange Flug viel Energie und sie sind in Gebieten, die sie nicht kennen, grossen Gefahren ausgesetzt. Viele Vögel kommen auf dem Zug vor Erschöpfung oder Hunger um, werden unterwegs von Raubtieren oder Jägern erbeutet oder verunglücken an Stromleitungen oder anderen Konstruktionen. Immer mehr Rastplätze verschwinden durch menschliche Aktivitäten. Sie werden z.B. mit Häusern überbaut oder trockengelegt und landwirtschaftlich intensiv genutzt. Pestizide, die z.B. gegen Heuschrecken eingesetzt werden, vergiften Vögel im Überwinterungsgebiet. Standvögel machen keine gefährlichen Flüge, müssen aber bei Kälte und Schnee überleben können, was ebenfalls viel Energie kostet. In strengen Wintern überleben viele nicht bis zum nächsten Frühling. Standvögel haben den Vorteil, dass sie das ganze Jahr in einem bekannten Gebiet bleiben und früh im Jahr, sobald es das Wetter zulässt, mit der Brut anfangen können.

Vor dem Zug legen sich die meisten Vögel Fettreserven an. Damit können sie längere Distanzen ohne Nahrungsaufnahme zurücklegen. Die Richtung des Zuges ist einem Teil der Vögel angeboren. Der andere Teil lernt es beim ersten Zug mit den Eltern oder weiteren Vögeln der gleichen Art. Vögel orientieren sich auf der Reise optisch an Landschaftsstrukturen, am Stand der Sonne (und der Sterne bei nachts ziehenden Arten) und am Magnetfeld der Erde. Sie sind ausserdem in der Lage, den Luftdruck zu spüren, und können so Schlechtwetterfronten ausweichen.

Aufgaben:

1. Schreibe zu jedem Textabschnitt einen passenden Untertitel.
2. Was ist die wichtigste Aussage in jedem Textausschnitt? Fasse sie in einem Satz zusammen.
3. Was sind die Vor- und Nachteile für Zugvögel und Standvögel? Fülle die Tabelle aus.

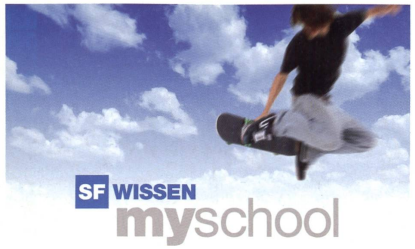
	Vorteile	**Nachteile**
Zugvögel		
Standvögel		

Fragen zum Text:

1) Warum machen die Zugvögel jährlich diese langen und gefährlichen Reisen?
2) Welche Gefahren lauern auf Zugvögel?
3) Welche Vögel können den Winter bei uns verbringen? Kannst du einige Beispiele nennen?
4) Erkläre folgende Begriffe: Zugvogel, Standvogel, Teilzieher, Langstreckenzieher.

Weiter Seite 34

© die neue schulpraxis



MONTAG BIS FREITAG
09:30 BIS 10:30 AUF SF 1

IDEEN FÜR DEN UNTERRICHT
WWW.MYSCHOOL.SF.TV

mySchool-Newsletter mit DVD-Verlosung

Sind Sie interessiert an attraktiven Fernsehsendungen für die Schule und an kompakten Zusatzmaterialien für den Unterricht? Dann informieren wir Sie gerne mit unserem wöchentlichen Newsletter. Er hält Sie auf dem Laufenden über das mySchool-Programm auf SF 1 und die vielfältigen Online-Angebote von «SF Wissen mySchool».
Die Anmeldung auf www.myschool.sf.tv. ist gratis. Unter den Neu-AbonnentInnen verlosen wird 14-täglich drei Gutscheine für eine DVD nach Wahl im mySchool-Onlineshop.

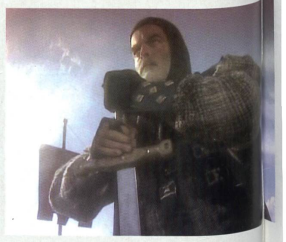
Herzlich, Philip Hebeisen
«SF Wissen mySchool»

PARTNERSCHAFT

«SF Wissen mySchool» wird unterstützt von 19 Erziehungsdirektionen, dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie und dem Fürstentum Liechtenstein.

«NaTour de Suisse»

MONTAG, 06.04.09, 10:25, SF 1
Biologie, Ökologie für U/M/O/B
In dieser «NaTour de Suisse»-Folge geht es um heissen Tee: Was tun, damit er möglichst lange warm bleibt?

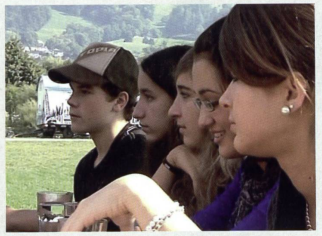


«Karl der Grosse»

MITTWOCH, 01.04.09, 09:30, SF
Geschichte für O/B
Um den bedeutenden Frankenkö Krieger und Despoten ranken sic viele Mythen und Legenden.

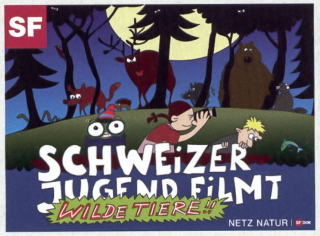
«Bestraft werden»

FREITAG, 17.04.09, 09:30, SF 1
Rechtskunde für B
Der Beitrag bietet einen attraktiven Einstieg ins Thema «Strafe» auf Stufe Berufs- und Mittelschule.



«Freundschaft»

MITTWOCH, 15.04.09, 09:30, SF 1
Lebenskunde, Deutsch für M/O
Wie entstehen, wachsen und scheitern Freundschaften? Darüber diskutieren Jugendliche im Film.



Schweizer Jugend filmt ... wilde Tiere

NETZ NATUR sucht ...
... TierfilmerInnen von 7 bis 17!
Das Thema: Wilde Tiere filmen, ob im Wald, im Park oder in den Bergen. Infos auf www.myschool.sf.tv

WOCHE 12

MONTAG, 16. MÄRZ 2009
- 09:30 **Antarctica** – Biologie, Geografie für M/O/B
- 09:45 **total phänomenal**
- 10:00 **Schätze der Welt** – Val Müstair/Reichenau

DIENSTAG, 17. MÄRZ 2009
- 09:30 **Mutproben**
- 09:45 **Kreis des Lebens – Wie wir lernen**
- 10:00 **Schätze der Welt** – Accra/Robben Island

MITTWOCH, 18. MÄRZ 2009
- 09:30 **Wege aus der Finsternis** – Von Bauern und Edelmännern
- 10:20 **Mythos Adler** – Biologie, Geschichte für M/O/B

DONNERSTAG, 19. MÄRZ 2009
- 09:30 **Antarctica**
- 09:45 **Bäcker-Konditorin** – Berufskunde für O/B/L/E
- 10:00 **Menschen am Wasser**
- 10:25 **NaTour de Suisse**

FREITAG, 20. MÄRZ 2009
- 09:30 **Spinnen – Tödliche Liebe** – Biologie für O/B
- 10:10 **Streiken** (Zweikanal-Ton)

WOCHE 13

MONTAG, 23. MÄRZ 2009
- 09:30 **Antarctica** – Die letzte Herausforderung
- 09:45 **Vorsorgen** (Zweikanal-Ton) – Wirtschaftskunde für O/B
- 10:00 **Schätze der Welt** – Kathmandu / Xian

DIENSTAG, 24. MÄRZ 2009
- 09:30 **Bootbauerin** – Berufsbilder der Schweiz
- 09:45 **Kreis des Lebens** – Biologie, Lebenskunde für O
- 10:00 **Schätze der Welt** – Memphis / Abomey

MITTWOCH, 25. MÄRZ 2009
- 09:30 **Wege aus der Finsternis** – Von Städten und Kathedralen
- 10:20 **Musik komponieren**

DONNERSTAG, 26. MÄRZ 2009
- 09:30 **Antarctica** – Biologie, Ökologie für M/O/B
- 10:00 **Second Life – Mein digitaler Stellvertreter**

FREITAG, 27. MÄRZ 2009
- 09:30 **Alfred Escher – Superman** – Geschichte für O/B
- 10:15 **Alpenpflanzen** – Überleben im Hochgebirge

WOCHE 14

MONTAG, 30. MÄRZ 2009
- 09:30 **Telematiker**
- 09:45 **Götter der Frühzeit** – Die Ägypter
- 10:10 **Schätze der Welt** – Theben
- 10:25 **NaTour de Suisse**

DIENSTAG, 31. MÄRZ 2009
- 09:30 **Traffic – Verhalten im Verkehr** – Sachkunde, Rechtskunde für O/B
- 10:00 **total phänomenal** – Netzwerk Nerven
- 10:15 **Schätze der Welt** – Persepolis

MITTWOCH, 1. APRIL 2009
- 09:30 **Karl der Grosse**
- 10:15 **Meilensteine der Naturwissenschaft und Technik**

DONNERSTAG, 2. APRIL 2009
- 09:30 **Wege aus der Finsternis** – Von Rittern und Turnieren
- 10:20 **Gesellschaft und Ich**

FREITAG, 3. APRIL 2009
- 09:30 **Die vier Jahreszeiten unter Wasser**
- 10:15 **Kreis des Lebens** – Biologie, Lebenskunde für O/B

WOCHE 15

MONTAG, 6. APRIL 2009
- 09:30 **I+D-Assistent**
- 09:45 **Götter der Frühzeit** – Die Griechen
- 10:10 **Schätze der Welt** – Damaskus
- 10:25 **NaTour de Suisse**

DIENSTAG, 7. APRIL 2009
- 09:30 **Traffic** – Sachkunde, Rechtskunde für O/B
- 10:00 **total phänomenal** – Die Spur der DNA
- 10:15 **Schätze der Welt** – Tel Aviv – Die weisse Stadt

MITTWOCH, 8. APRIL 2009
- 09:30 **Unser Hund** – Biologie, Lebenskunde für M/O
- 09:45 **Hab und Gut in aller Welt**
- 10:10 **Meilensteine der Naturwissenschaft und Technik**

DONNERSTAG, 9. APRIL 2009
- 09:30 **Wege aus der Finsternis** – Von Mönchen und Ketzern
- 10:20 **Zurück zur Religion**

FREITAG, 10. APRIL 2009
- **Karfreitag** – Kein «SF Wissen mySchool»

WOCHE 16

MONTAG, 13. APRIL 2009
- **Ostermontag** – Kein «SF Wissen mySchool»

DIENSTAG, 14. APRIL 2009
- 09:30 **Menschen am Wasser**
- 09:55 **total phänomenal** – Klonierung
- 10:10 **Das will ich werden: Malerin**
- 10:25 **NaTour de Suisse**

MITTWOCH, 15. APRIL 2009
- 09:30 **Freundschaft**
- 09:45 **Hab und Gut in aller Welt**
- 10:10 **Meilensteine der Naturwissenschaft und Technik**
- 10:25 **NaTour de Suisse**

DONNERSTAG, 16. APRIL 2009
- 09:30 **Wege aus der Finsternis** – Von Bauern und Edelmännern
- 10:20 **Mythos Adler**

FREITAG, 17. APRIL 2009
- 09:30 **Bestraft werden**
- 09:45 **Wenn die Hoffnung stirbt, beginnt die Trauer**
- 10:00 **Das will ich werden: Drogist**
- 10:15 **Kreis des Lebens**

Gefährdung der Vögel

Sachtext verstehen und kommentieren A8

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren viele Vögel in der Schweiz noch deutlich häufiger anzutreffen als heute. So kann man in einem Text vom Anfang des 20. Jahrhunderts lesen, dass sich viele Einwohner im Mittelland über die lauten nächtlichen Rufe des Wachtelkönigs (ein in Wiesen brütender Vogel) beklagten, weil sie dadurch am Schlafen gehindert wurden. Inzwischen ist diese Art in der Schweiz so selten geworden, dass kaum jemand den Vogel überhaupt noch kennt.

Was ist passiert, dass viele Vogelarten zurückgegangen sind? Neben der direkten Verfolgung von manchen Arten (Jagd, Abschuss als Nahrungskonkurrenten des Menschen) hat sich vor allem der Lebensraum der Vögel in den letzten Jahrzehnten stark verändert: Städte und Dörfer haben sich ausgebreitet, die Landwirtschaft ist intensiver geworden. Dadurch sind Hecken, Bäume und magere Wiesen im Kulturland seltener geworden. Feuchtgebiete wurden trockengelegt und Insekten sind durch den Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln verschwunden. Durch diese Veränderungen finden die Vögel weniger Nahrung oder keinen Brutplatz mehr. Die Störungen durch die Anwesenheit des Menschen sind auch viel häufiger geworden. Ausserdem stellen manche menschlichen Konstruktionen Gefahren für die Vögel dar: Viele grosse Vögel wie Uhus und Störche sterben an Stromschlag, wenn sie an Hochspannungsleitungen kommen.

Manche Vögel konnten sich an diese Veränderungen anpassen und leben in direkter Nähe des Menschen in den Dörfern und Städten. Zu diesen Arten gehören z.B. Amsel, Haussperling (Spatz), Mauersegler und Kohlmeise. Aber auch diese Arten brauchen ein Minimum an naturnaher Umgebung, um zu überleben und ihre Jungen grossziehen zu können.

Wir Menschen können dazu beitragen, dass sich Vögel in unseren Dörfern und Städten wohl fühlen: Ein Garten mit alten Bäumen, einheimischen Sträuchern und einer Blumenwiese bietet Lebensraum für Insekten, die Nahrungsgrundlage vieler Vögel. An manchen Orten herrscht auch Brutplatzmangel, da Vögel an modernen, total verschlossenen Bauten oft keine Nistmöglichkeit mehr finden. In solchen Fällen kann Abhilfe geschaffen werden, indem man Nistkästen installiert. Ausserdem ist darauf zu achten, dass ungewollte Vogelfallen entschärft werden: So sind z.B. transparente oder spiegelnde Glasscheiben oft ein tödliches Hindernis, da Vögel Glas nicht erkennen. Sie können aber durch flächige Markierungen für Vögel sichtbar gemacht werden.

Amsel: früher ein scheuer Waldbewohner, heute mitten in Städten anzutreffen. Diese Art konnte sich an das Leben in Menschennähe anpassen. Foto C'A Balzari/SVS

© die neue schulpraxis

Gefährdung der Vögel

A8a

Aufgaben:

1. Schreibe zu jedem Abschnitt einen passenden Untertitel.
2. Schreibe zu jedem Abschnitt einen Satz, der den Inhalt zusammenfasst.
3. Schneide die unten stehenden Gefährdungsursachen aus und teile sie mit Hilfe der Identitätskarten der richtigen Vogelart in der Tabelle zu. Achte darauf, wo die Vögel leben, welche Nahrung sie fressen und wie sie ihre Nester bauen.

Mauersegler	Kuckuck	Rauchschwalbe	Weissstorch

Insektenmangel	Rückgang der Feuchtgebiete	Stromleitungen (Stromschlag)	Gebäude ohne Nischen
Mangel an feuchten Lehmstellen	Keine offenen Ställe und Scheunen	Rückgang der Wirtsvögel	Aufgabe von Bauernbetrieben
Insektenmangel	Insektenmangel	Rückgang der Amphibien	Intensivierung des Kulturlandes
	Intensivierung des Kulturlandes	Intensivierung des Kulturlandes	

Lösung (vor dem Kopieren abdecken):

Mauersegler: Insektenmangel, Gebäude ohne Nischen
Kuckuck: Insektenmangel, Rückgang der Wirtsvögel, Intensivierung des Kulturlandes
Rauchschwalbe: Insektenmangel, Mangel an feuchten Lehmstellen, keine offenen Ställe und Scheunen, Aufgabe von Bauernbetrieben, Intensivierung des Kulturlandes
Weissstorch: Stromleitungen (Stromschlag), Rückgang der Feuchtgebiete, Rückgang der Amphibien, Intensivierung des Kulturlandes

© die neue schulpraxis

Aktuell – weil in Bern und Zürich / Freitag, 24. April 2009 bis Sonntag, 10. Mai 2009

Wie viel Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 in der Schule?

Nach elf Jahren findet vom 24. April bis 10. Mai 2009 wieder eine IIHF-Weltmeisterschaft in der Schweiz statt. Es ist die insgesamt 73. Austragung des Titelkampfes. Spielorte sind Bern (Hauptspielort) und Zürich-Kloten. Die Weltmeisterschaft 2009 ist der grösste in der Schweiz stattfindende Sportanlass des Jahres. Das Organisationskomitee erwartet über 500 000 Besucher vor Ort. Geschätzte 600 Millionen Zuschauer weltweit werden die WM am Fernsehen verfolgen, und 163 TV-Stationen werden mehr als 2100 Stunden Weltklasse-Eishockey übertragen. Es werden insgesamt 56 Spiele ausgetragen: 24 Vorrundenspiele, 18 Qualifikationsrunden-Spiele, 6 Relegationsrunden-Spiele, 4 Viertelfinal-Spiele, 2 Halbfinal-Spiele, 1 kleiner Final, 1 Final.

Ernst Lobsiger/Heinz Hunger

Wie aktuell soll die Schule sein?

«Wir behandeln eine Seite nach der anderen im offiziellen Lehrmittel, aber vom Leben da draussen kommt nichts in die Schule», klagt eine Klasse. «Man kann doch auch Lernziele des Lehrplans mit aktuellen Themen verbinden, die viele Jugendliche interessieren», fahren sie fort. Besonders wenn man in der Region Bern oder Zürich wohnt, kann es interessant sein, in einigen Lektionen die Eishockey-Weltmeisterschaft zum Stoffinhalt zu haben. (Kinder, die sich absolut nicht für Eishockey interessieren, können Orientierungslauf, Badminton, Tischtennis, Unihockey usw. als Alternativthema wählen.) Selber Eishockey spielen kann man im April wohl kaum, aber Unihockey oder auf Rollschuhen?

Aufgabe für die Klasse: Welche Legende passt zu diesem Bild?

Arbeitsschritte

a) 100 Fragen aufschreiben, die man im Miniprojekt beantworten möchte
b) «Research»: Was finde ich in der Mediothek, im Internet, in Zeitungsarchiven an Material? Wen kann ich befragen: (Ehemalige) Spieler, Schiedsrichter, Fan, Eismeister usw.
c) Wie soll das Resultat präsentiert werden? Wandzeitung, elektronische Zeitung im Internet, Ordner zum Auflegen, Kurzreferate der ganzen Kleingruppe, Videofilm usw. Tägliches Zeitunglesen und wichtigste Beiträge an Pinnwand im Schulzimmer. Quiz, Wettbewerb, Arbeitsblätter (z.B. Lückentext) für den Rest der Klasse vorbereiten.
d) Lernziele hinterfragen: Internetsuche, Interviewvorbereitung, Leseanlässe, Material ordnen, Schreibanlässe, Sprechanlässe, Englischübersetzung usw. Wie viele der 100 Fragen konnten wir beantworten?

Unsere Fragen

(Nicht ganz 100, damit andere auch noch denken ...)

1. Geschichte des Eishockeys? Wann zuerst?
2. Welches sind populäre Eishockeynationen? Warum?
3. Seit wann gibt es Weltmeisterschaften?
4. Wie gut ist die Schweiz in diesem Sport?
5. Wie lange dauert die WM dieses Jahr?
6. Warum ist das Stadion in Bern mit etwa 17 000 Plätzen nur gut halb so gross wie das Fussballstadion?
7. Gibt es in Bern oder Zürich noch erschwingliche Plätze für unsere Schülergruppe?
8. Wie viel verdient ein Profispieler, z.B. verglichen mit Fussball?
9. Gibt es viel mehr Verletzungen im Eishockey als in anderen Sportarten?
10. Warum gibt es manchmal Schlägereien auf dem Eis? Strafen?
11. Wie viele Schiedsrichter hat es? Gibt es elektronische Hilfen für sie?
12. Welche Strafen gibt es, und warum hat es zwei Strafbänke?
13. Welches sind die wichtigsten Regeln im Eishockey?
14. Wie gross ist das Spielfeld?
15. Vorteile Natureis, Kunsteis und ganz neu chemischer Belag in Magglingen?
16. Seit wann gibt es Frauenhockey? Mannschaften in der Schweiz?
17. Was finden wir über Juniorenmannschaften heraus?
18. Was kostet es uns, wenn wir einer Juniorenmannschaft beitreten wollen?
19. Welches ist der Zeitbedarf? Verletzungsgefahr? Ausrüstung? Reisezeit?
20. Warum spielen Schweizer in der nordamerikanischen National Hockey League?
21. In welcher Sprache bedeutet «Hockey» übersetzt «krummer Stock»?
22. Was heisst «körperbetontes Spiel»?
23. Welches sind Hockey-Hochburgen in der Schweiz? Davos? Zürich? Emmental?
24. Wer wird Weltmeister 2009? Machen wir ein Sporttoto mit Preisen in der Klasse?
25. Spielen wir am Mittwoch Rollschuh-Hockey oder Unihockey in der Turnhalle?
26. Welche Zeitung berichtet am spannendsten über die WM? Was sagt unsere Pinnwand?
27. Warum bearbeiten einige Jugendliche unserer Klasse andere Themen, z.B. OL, Badminton usw.? Was haben sie gegen das Eishockey? (Umfrage, Interview)
28. Wie viel Elektrisch braucht es, um ein Eisfeld herzurichten? Wie viele Einfamilienhäuser könnten damit beleuchtet werden?
29. Wenn alle 16 700 Zuschauer mit dem Auto kämen (3 Personen pro Auto) und 100 km weit fahren würden und alle Autos 10 Liter Benzin/100 km brauchten, was würde dann der Transport ins Stadion kosten?

30 – 99: Fragen aus eurer Gruppe

Beispiele, wie eine Gruppe gearbeitet hat

Einen Text in einen Lückentext verwandeln

Eishockey ist eine Mannschaftssportart, die mit fünf Feldspielern und einem Torwart auf einer etwa 60 m langen und 30 m breiten Eisfläche gespielt wird. Ziel des Spiels ist es, das Spielgerät, den Puck, eine kleine Hartgummischeibe, in das gegnerische Tor zu befördern. Der Eishockeysport entstand zwischen 1840 und 1875 in Kanada, wo britische Soldaten das schottische Shinney auf Schnee und Eis spielten. Die Bezeichnung *Hockey* kommt aus dem Französischen und bedeutet etwa «krummer Stock». Eishockey ist durch die Internationale Eishockey-Föderation (UHF) international organisiert. Der Weltverband hat bis heute 64 Mitgliedsverbände. Als spielerisch beste Eishockeyliga der Welt gilt die nordamerikanische National Hockey League (NHL).

Diese Gruppe hat Lücken gemacht bei: Mannschaftssport, fünf, Torwart, 60 m, 30 m, Puck, Hartgummischeibe, gegnerische, 1840 , 1875, Kanada, Soldaten, krummer Stock, 64, National Hockey League (NHL).

Ein Arbeitsblatt für den Rest der Klasse zum Thema Faueneishockey

Das Eishockey für Frauen entwickelte sich aus dem Herreneishockey und unterscheidet sich von diesem in verschiedenen Regelanpassungen. Die wichtigste davon ist, dass bei den Frauen das Drücken gegen die Bande sowie Body-Checks grundsätzlich verboten sind. Diese Regelung wurde nach der ersten Weltmeisterschaft 1990 eingeführt, da es dort zu schweren Verletzungen aufgrund des Aufeinandertreffens von unterschiedlich robust gebauten Frauen gekommen war. Darüber hinaus sind die Frauen – genauso wie alle Nachwuchsspieler – verpflichtet, mit Helmen mit Gesichtsschutz zu spielen.

Das erste olympische Faueneishockey-Turnier fand 1998 in Nagano statt. Genau wie die Weltmeisterschaften werden diese Wettbewerbe vor allem durch die Mannschaften aus Nordamerika dominiert. Dort gibt es auch ein ausgeprägtes Ligasystem, das dem der Männer gleicht. Populär ist Faueneishockey auch im nördlichen Europa und in Russland.

Bei den Winterspielen von 2006 in Turin konnte mit Schweden zum ersten Mal eine nicht amerikanische Mannschaft die Silbermedaille in einem internationalen Turnier gewinnen.

Richtig-Falsch-Fragen zum Frauenhockey:

a) Männerhockey ist älter.
b) Die Regeln sind gleich für Männer und Frauen.
c) Body-Checks sind bei den Frauen erlaubt.
d) Die Gegnerin gegen die Bande zu drücken, ist verboten.
e) Die Frauen in den USA und Kanada spielen meist besser als Europäerinnen.
f) Es gab schwere Unfälle, als die Regeln für Männer und Frauen noch gleich waren.
g) Helm und Gesichtsschutz sind für Frauen und Junioren freiwillig.
h) Eishockey ist der schnellste Mannschaftssport. Der Puck bewegt sich bei den Männern mit bis zu 190 km/h, bei den Frauen mit 110 km/h.

(h steht nicht im Text, stimmt aber ...) usw.

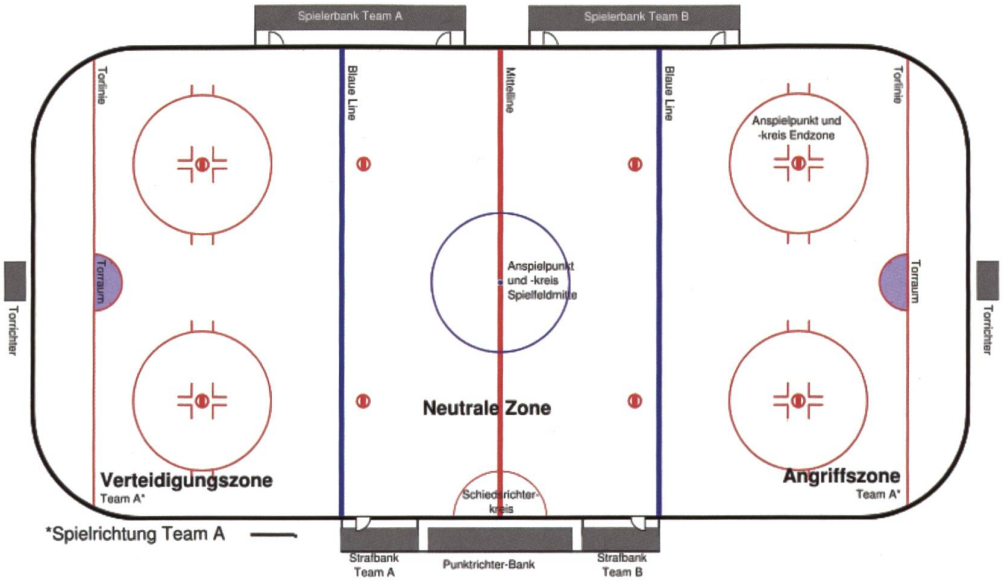
Spielfeld

Das Spielfeld ist eine rechteckige Eisfläche, die 61 m lang und 30 m breit ist, die Ecken sind abgerundet. Das Spielfeld ist von einer ca. 1,20 m hohen Holz- oder Hartplastikbande umgeben, auf die aus Sicherheitsgründen eine Schutzglasscheibe aufgesetzt und hinter den Toren zusätzlich ein Fangnetz angebracht ist. Anstelle der aufgesetzten Schutzglasscheibe können auch Fangnetze oberhalb der Bande angebracht sein. Die Tore haben eine Höhe von etwa 1,20 m und eine Breite von gut 1,80 m, Pfosten und Latte sind rot gefärbt. Vor dem Tor ist ein halbkreisförmiger Torraum auf das Eis gezeichnet.

Das Spielfeld wird in der Länge durch fünf Linien unterteilt:

- Zwei blaue Linien teilen das Feld in drei gleich grosse Zonen: die Angriffs-, die neutrale und die Abwehrzone.
- Eine rote Mittellinie halbiert das Spielfeld; mittig auf ihr befindet sich der Anspielpunkt (Bullypunkt).
- Die roten Torlinien sind über die gesamte Breite des Feldes durchgezogen, da das Spielfeld um die Tore herum reicht.

In der nordamerikanischen NHL weicht das Spielfeld von den internationalen Vorgaben ab. Es ist hier meist nur 26 m breit und verfügt über eine andere Verteilung der Spielfeldzonen. Somit ist das Spiel in Nordamerika in der Regel schneller und aggressiver als in Europa.



Teams

Eine Mannschaft besteht für gewöhnlich aus bis zu 22 Spielern. Während eines Spiels dürfen sich höchstens sechs Spieler gleichzeitig auf dem Eis befinden. In der Regel bestehen diese aus fünf Feldspielern und einem Torwart, in besonderen Situationen wird der Torwart aber auch durch einen sechsten Feldspieler ersetzt.

In der Regel wird in Reihen bzw. Blöcken gespielt – das bedeutet, dass Stürmer und Verteidiger möglichst immer mit den gleichen Partnern spielen. Eine Mannschaft sollte vier Verteidigungsreihen (4-mal 2 Spieler = 8 Spieler) und vier Sturmreihen (4-mal 3 Spieler = 12 Spieler) besitzen. Mit zwei Torhütern erreicht man dann die Anzahl von 22 Spielern pro Team.

Ein Team muss einen Kapitän und zwei Assistenten bestimmen. Zur Erkennung tragen sie ein «C» (Captain) bzw. «A» (Assistenz-Captain).

Fragen zum Spielfeld und zu den Teams

Lies zuerst die Fragen und nachher kannst du beim Lesen des Textes gerade an der richtigen Stelle den Buchstaben an den Rand schreiben.

a) Wie lang und wie breit ist das Spielfeld?
b) Was ist besonders an den vier Ecken?
c) Wie hoch und wie breit ist das Tor?
d) Was bedeuten die blauen Linien auf dem Eis?
e) Darf man hinter den Toren durchfahren?
f) Warum hat es eine rote Linie in der Mitte?
g) Warum ist das Spielfeld in Nordamerika anders?
h) Wie wird das Spiel in den USA verändert?
i) Warum hat es 22 Spieler, wenn doch nicht alle aufs Eis dürfen?
j) Wann wird der Torwart ersetzt?
k) Was ist ein «Block»?
l) Wie erkennt man den Captain?
m) Warum braucht es zwei Assistenz-Captains?

■ Was passt in die Sprechblase? Schreibt alle Lösungen an die Wandtafel und diskutiert.

Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 in der Schweiz

Beim Ergänzen des folgenden Lückentextes wirst du im Internet wertvolle Hilfe erhalten. Hier ein paar Tipps zum Eingeben: eishockey-wm 2009 (spielplan), eisstadion bern, eisstadion schluefweg. Viel Erfolg beim Suchen! Schreibe die Zahlen bis zwölf in Worten!

An der Vorrunde der Eishockey-Weltmeisterschaft in der _____ nehmen total _____ Mannschaften teil. Vom _____ bis _____ April werden _____ Vorrunden-Spiele ausgetragen. Nur zwei Mannschaften stammen aus Übersee, nämlich _____ und _____. Alle _____ skandinavischen Länder starten an der WM, _____ davon sogar in der gleichen Vorrunden-Gruppe. Die besten _____ Mannschaften jeder Gruppe qualifizieren sich für die _____ _____ runde. Diese Spiele finden statt vom _____ April bis _____ Mai, ebenso die vier _____ _____ -Spiele der Gruppenletzten. Ab _____ Mai werden in _____ die _____ Finalspiele ausgetragen, und am _____ Mai steht der Weltmeister fest. Die Eissporthalle in Bern heisst _____ -Arena und fasst total _____ Zuschauer; _____ davon sind Stehplätze. – Bis vor kurzem hiess das Eisstadion in Kloten _____, neu heisst es _____ -Arena. Es fasst rund _____ Zuschauer. Das Stadion wurde umgetauft, weil der neue Hauptsponsor die _____ -Krankenkasse ist.

Lösungen Lückentext Eishockey-WM 2009 in der Schweiz: Schweiz / 16 / 24 / 29 / 24 / Kanada / USA / vier / drei / drei / Zwischen / 30 / vier+ / Abstiegs / sechs / Bern / acht / zehn / Postfinance / 17 131 / 10 422 / Schluefweg / Kolping / 7500 / Kolping. Autor: Heinz Hunger

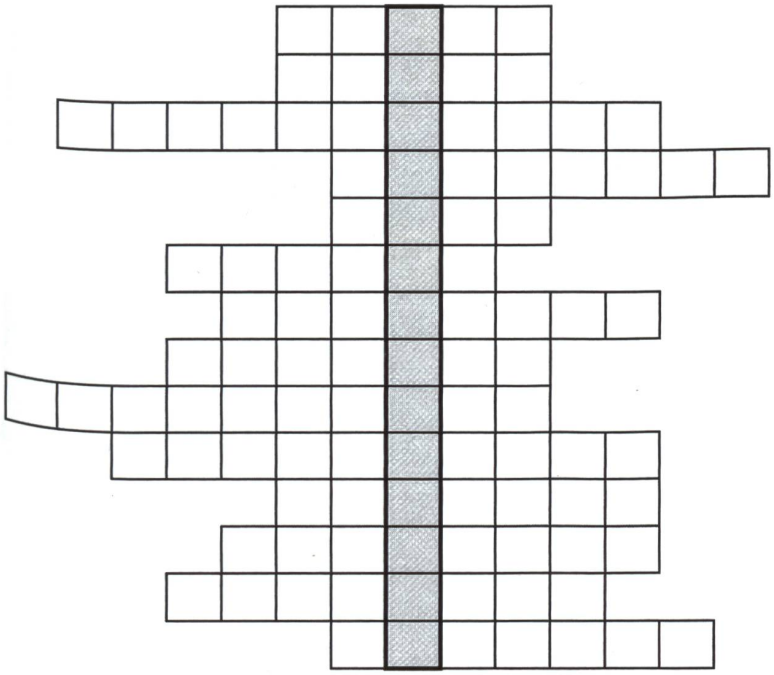
Behauptungen rund ums Eishockey – Entscheidungsfragen

1) An der WM 2009 trägt die Schweiz alle Spiele in Bern aus. O ja O nein
2) Der Puck wurde 1877 erfunden. O ja O nein
3) Ein Puck wiegt ziemlich genau 100 Gramm. O ja O nein
4) Der Puck hat einen Durchmesser von genau fünf Zentimetern. O ja O nein
5) Die Linienrichter nennt man Linesmen. O ja O nein
6) Eine Mannschaft besteht aus bis zu 22 Spielern. O ja O nein
7) Einen unerlaubten Weitschuss nennt man Slot. O ja O nein
8) Das Spielfeld ist 50 Meter lang und halb so breit. O ja O nein
9) An der WM 2009 spielen 12 europäische Mannschaften. O ja O nein
10) Der Eishockeysport entstand in Schweden. O ja O nein
11) Seit 1920 finden Eishockey-WM statt. O ja O nein
12) Am Spenglercup in Davos spielen meistens fünf Teams. O ja O nein

Lösungen zu den Behauptungen rund ums Eishockey: 1) ja; 2) ja; 3) nein; 4) nein; 5) ja; 6) ja; 7) nein; 8) nein; 9) nein; 10) nein; 11) ja; 12) ja. Autor: Heinz Hunger

■ Aufgabe für die Klasse: Welche Legenden passen zu diesen Bildern?

Kammrätsel Eishockey-Weltmeisterschaft 2009



Der Torhüter schützt den Kopf mit einer …

An den letzten Olympischen Spielen erreichte die Schweiz Platz …

Am 26. April spielt die Schweiz gegen …

Letztes Vorrundenspiel in Kloten: Tschechien – …

Wie viele Spiele muss der Weltmeister austragen? …

Das erste Spiel in Kloten heisst Weissrussland – …

Wer ist Titelverteidiger? …

Englisches Wort für Schiedsrichter = …

Gegen wen trägt die Schweiz das erste Spiel aus? …

Welches nichtskandinavische Team spielt in Gruppe D? …

Welches Land ist diesjähriger Gastgeber der WM? …

Am 27. April spielt Schweden gegen …

Wie heisst der erste Gegner von Finnland? …

So heisst der Schweizer Trainer mit Nachnamen …

Fürs Lösen ist dir das Nachschlagen im Internet nützlich. Tipps: Eishockey-WM 2009/ Eishockey Wikipedia (Spielregeln, Begriffe, Spielfeld, Ausrüstung). Viel Erfolg!

Lösungen zum Kammrätsel Eishockey-WM 2009:
Maske / sechs / Deutschland / Finnland / neun / Kanada / Russland / Referee / Frankreich / Tschechien / Schweiz / Lettland / Norwegen / Krueger. Autor: Heinz Hunger

Konstruktives Gestalten mit Ziffern

Hermann Unseld

Charakteristische Eigenschaften des Gestaltens
- Arbeitsweise: behutsam und abwägend
- Gestaltungsprozess: lang
- Gestaltungsprodukt: lenkbar

Material:
- ausgeschnittene Ziffern von Kalenderblöcken; grosse Ziffern (ca. 8 cm hoch) sind besser auszuschneiden
- satiniertes Zeichenpapier 160 g/m² (genügend fest)
- Leimstift
- dünne Deckblätter A6 (Druckausschuss)

Format:
- quadratisch (21–21 cm) für Anordnung der Ziffern zu einem Zentrum
- rechteckig (21–29,7 cm/A4) für reihenartige Anordnung

Gestaltungsmöglichkeiten
- Gleiche, zwei oder mehrere verschiedene Ziffern verwenden
- Senkrechte, waagrechte, diagonale oder Anordnung der Ziffern in vielen Richtungen
- Ziffern isoliert, aneinanderstossend oder überschneidend legen
- Mit gleichfarbigen (schwarzen) oder schwarzen und roten Ziffern (Sonntag) gestalten; evtl. mit einer roten Ziffer Akzent setzen

Gestaltungskriterien

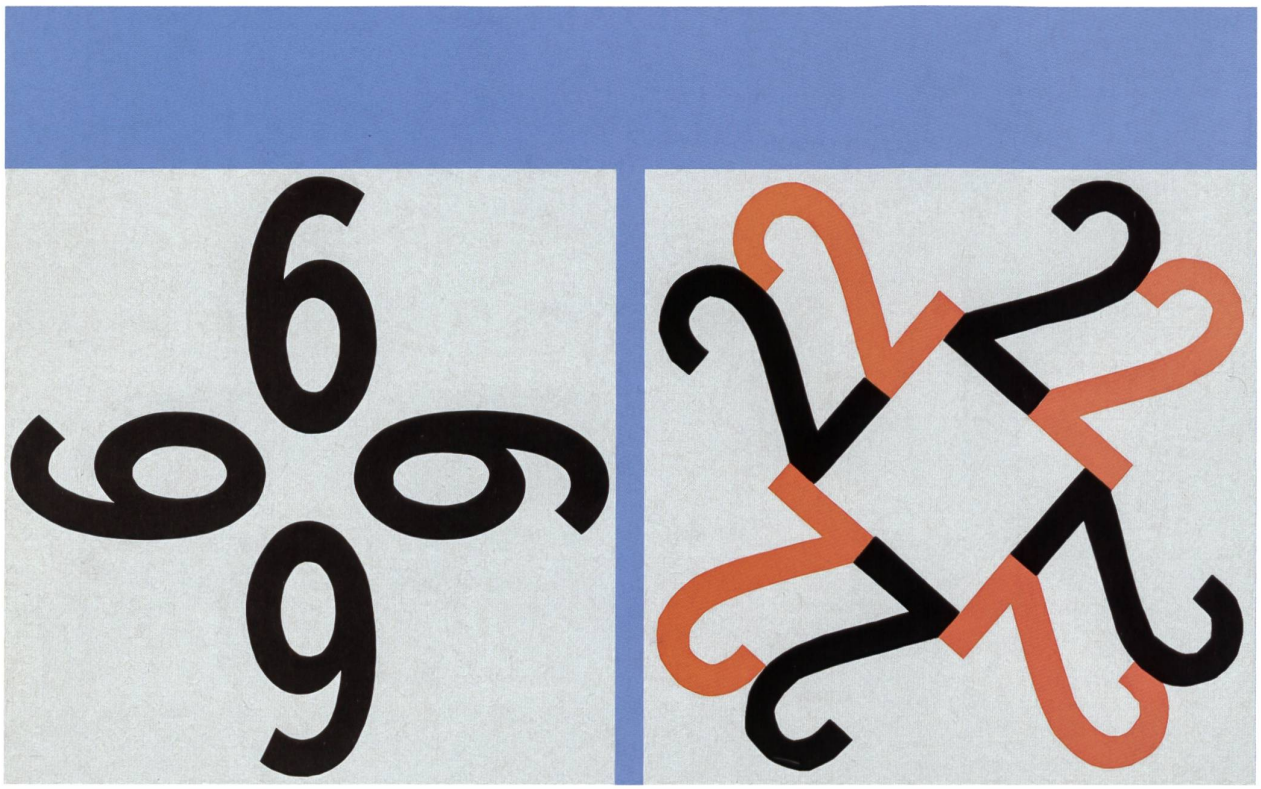
Wann ist bzw. wirkt eine Gestaltung gut?

Ordne folgende bildnerische Eigenschaften in gute und schlechte!

Interessant, schematisch, einheitlich, ideenreich, unausgeglichen, wirr, armselig, spannend, eintönig, ausgewogen, chaotisch, gegensätzlich, geordnet und abwechslungsreich.

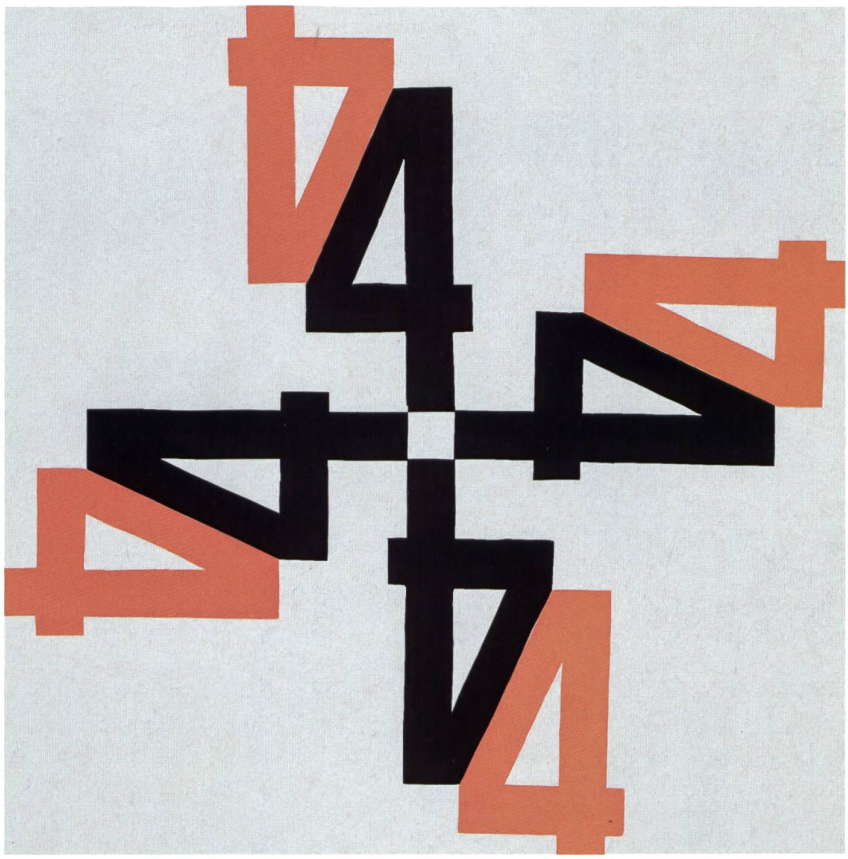
Versuche nun, eine «Ziffernkomposition» so zu legen, dass sie möglichst viele gute Eigenschaften hat!

Hinweise zum Vorgehen und zur Steigerung der Bildqualität
- Gestaltungsmöglichkeiten ausprobieren
- Sich für Format und Ziffern entscheiden
- Zwei Kompositionen legen
- Die Bessere liegen lassen
- Die Schlechtere verbessern oder neu legen
- Die Verbesserte oder neu Gelegte mit der Liegengelassenen vergleichen
- Die Schlechtere ausscheiden usw., bis genügend Bildqualität erreicht ist
- Vor dem Aufleimen der Ziffern verdeckte Fixpunkte setzen
- Wenn die Komposition beim rechteckigen Format nicht die ganze Papierfläche beansprucht, überschüssige Fläche abschneiden
- Beim Auftragen des Leims Ziffern nicht zerreissen (Ziffer mit Finger halten und Leimstift zweckmässig führen)
- Ziffern mit Deckblatt andrücken



Gestalten mit Ziffern: Beispiele

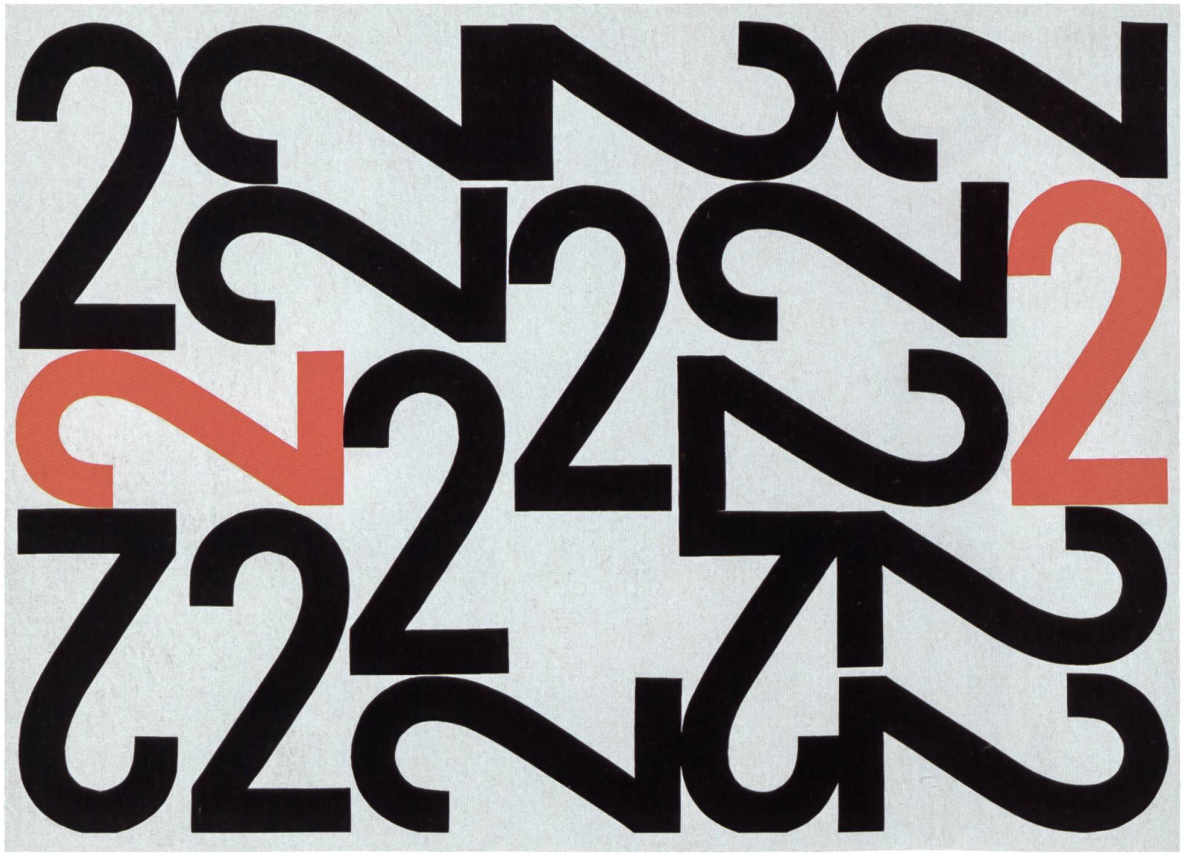
A1

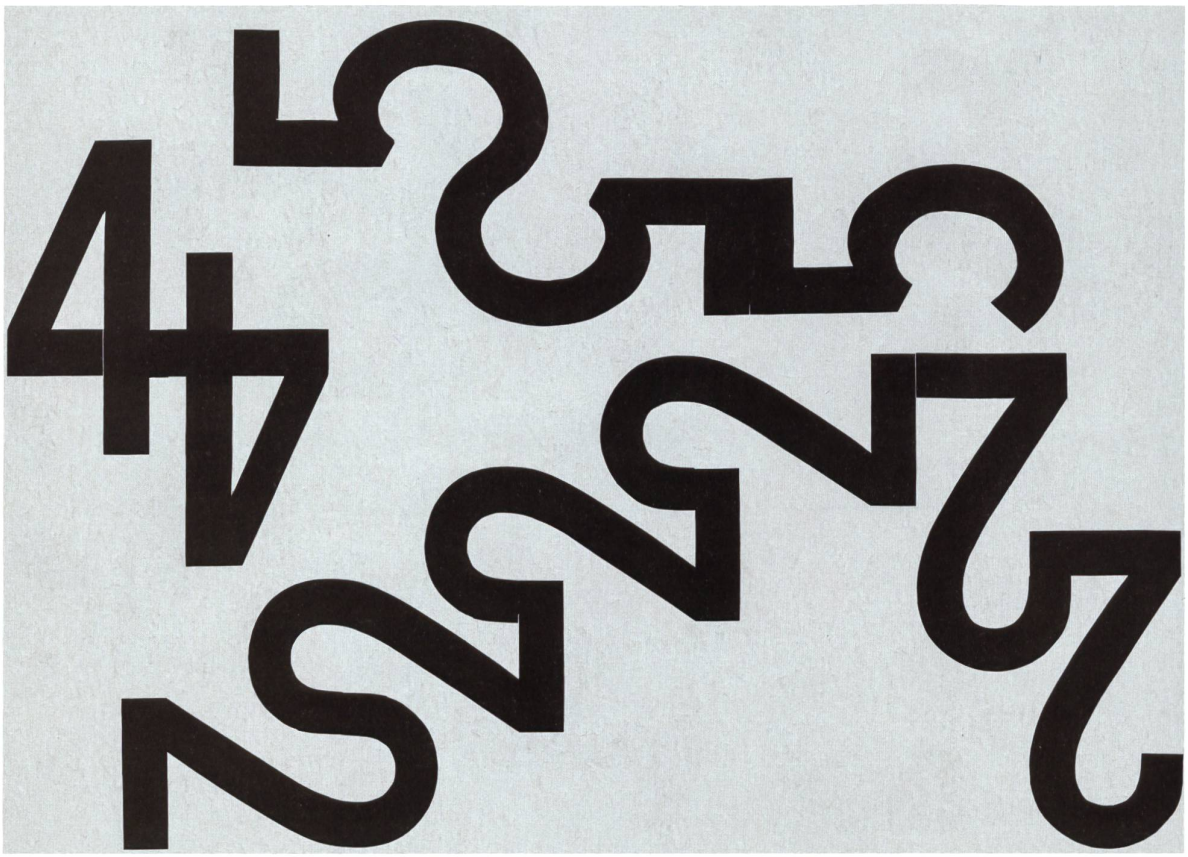


© die neue schulpraxis

Gestalten mit Ziffern: Beispiele

A2

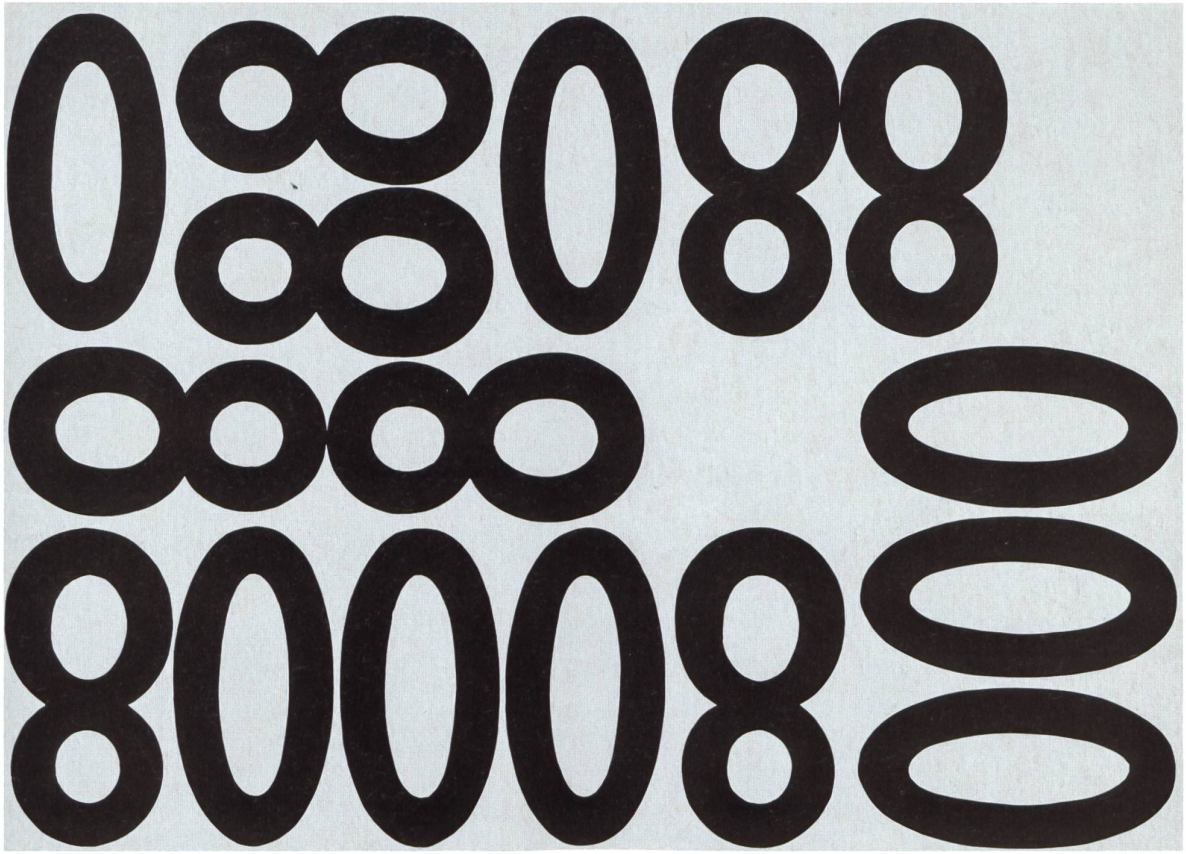




© die neue schulpraxis

Gestalten mit Ziffern: Beispiele

A3



© die neue schulpraxis

Eine Unterrichtseinheit zum Thema «Alaska»

Alaska

Alaska, ein faszinierendes Thema für den Geografieunterricht. Der grösste US-Bundesstaat mit seinen landschaftlichen Grossräumen ist nicht ein übliches Ferienziel, das viele Urlauber zum Ausruhen, Entspannen und Abschalten einlädt. Alaska ist Abenteuer, forschen, entdecken, erleben. Klimazonen, Klimawandel, Permafrost, Wirtschaft, Verkehr, Nationalparks und Polarlicht sind nur einige Themenbereiche, die in der Unterrichtseinheit behandelt werden.

Eva Davanzo

Inhalte der einzelnen Arbeitsblätter

A1 Permafrost
A2 Klimazonen
A2.1 Klima, Klimawandel
A3 Alaska wird an Amerika verkauft
Ölvorkommen
A4 Frühgeschichte
A5 Wirtschaft
A6 Verkehr
A7 Einwohner Alaskas
Arbeiten in Alaska
A8 Städte und Tourismus
A9 Nationalparks
A10 Polarlicht

Material für die Arbeitsaufträge

PC, Zugang zum Internet, Lexikon, Bücher zum Thema Alaska, Atlas, Farbstifte, Wasserfarben, Ölkreiden, Buntpapiere, Schreibzeug.

Organisationsformen

Die Arbeitsaufträge können in Einzel- oder Partnerarbeit ausgeführt werden. Die Entscheidung liegt bei der Lehrperson. Für die abschliessenden Arbeiten eignen sich 2er- oder 3er-Gruppen.

Vorschlag für abschliessende Arbeiten (2er- oder 3er-Gruppen)

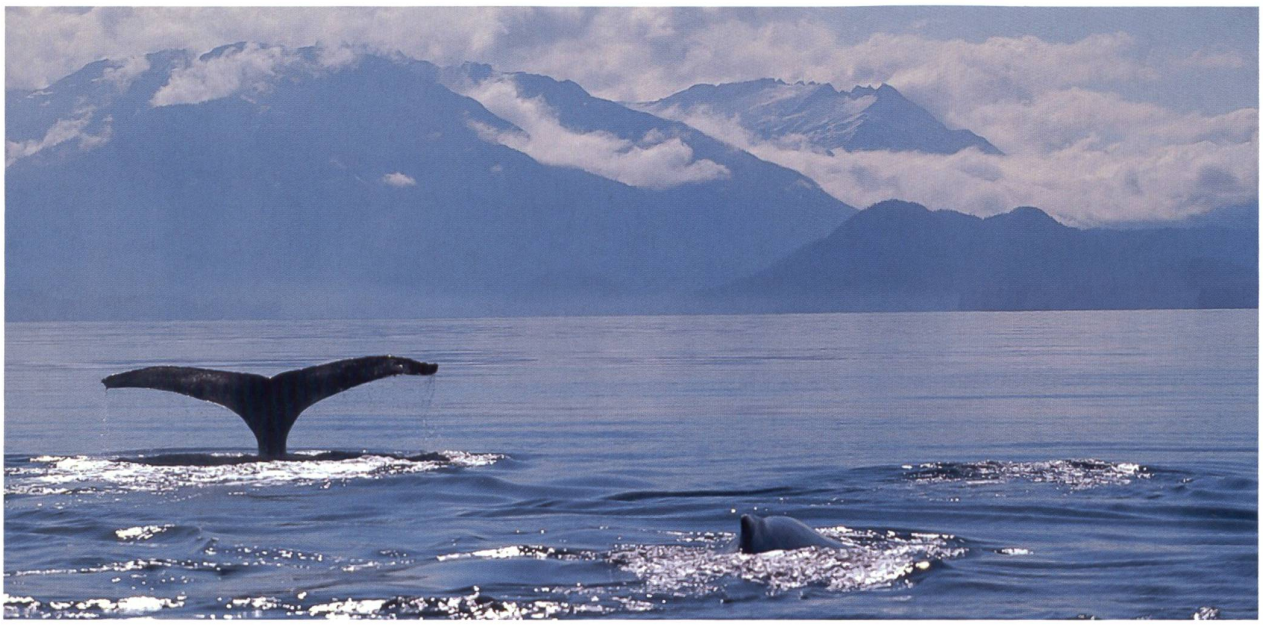
Auftrag A

Stellt einen Werbeprospekt für Alaska her! Überlegt, was Alaska alles zu bieten hat. Alaska soll Urlauber anziehen, dort ihre Ferien zu verbringen. Besonders hervorheben könnt ihr zum Beispiel:
- die Landschaften
- die unendlichen Weiten
- Flüsse und Wälder
- die baumlose Tundra
- Städte und einsame Dörfer

Den Werbeprospekt könnt ihr auf zwei Arten herstellen
- mit Hilfe des Computers. Hier könnt ihr zum Beispiel ein A4-Blatt quer einrichten, dieses auf beiden Seiten bedrucken und am Schluss falten. So bekommt ihr einen professionellen Prospekt. Auch Bilder dürfen nicht fehlen.
- Ihr nehmt Zeichenpapier für den Prospekt. Aus dem Internet holt ihr Bilder, druckt sie aus und klebt sie auf euer Papier. Dazu könnt ihr noch malen, kleben, schreiben.

Auftrag B

Stellt euch vor, ihr macht eine Reise nach Alaska. Stellt ein komplettes Reiseprogramm zusammen. Das kann eine Naturreise, eine Wildnisreise, eine Kurztour, eine Winterreise sein. Die Reise sollte auch einige Attraktivitäten bieten, so zum Beispiel eine Kanufahrt, einen Flug mit einem Sportflugzeug, eine Tour mit dem Hundeschlitten usw. Denkt bei der Planung der Reise auch an die Unterkünfte, die verschiedenen Transportmittel (Schiff, Fähre, Camper). Mit eurer Reise startet ihr von eurem Wohnort aus. Schreibt die ganze Reise mit Hilfe des PC auf. Viel Spass!



© die neue schulpraxis

Alaska

A1

Permafrost

Auftrag 1
Wenn man über Alaska etwas liest, kommt immer wieder das Wort Permafrost vor. Was versteht man unter Permafrost? Suche im Internet oder in Büchern. Erkläre!

Auftrag 2
Wie entsteht Permafrost? Suche im Internet oder in Büchern.

Auftrag 3
Nenne Gründe, weshalb Permafrostböden tauen.

Auftrag 4
Nenne Auswirkungen von tauenden Permafrostböden.

Auftrag 5
In welchen Regionen von Alaska findet man Permafrost?

Auftrag 6
Wo überall auf der Welt kommt Permafrost auch noch vor? Zähle auf!

© die neue schulpraxis

Alaska

A2

Klimazonen
Alaska kann man in drei Klimazonen einteilen:

1 Seeklima: das maritime Wetter im Küstenbereich, Teile von Südzentral-Alaska (Südost-Alaska/Aleuten)
2 Landklima: im inneren Teil Alaskas mit der Westküste (Zentral-Alaska/Westküste)
3 Arktikklima: im arktischen Bereich (Arktis)

Auftrag 1
Definiere die drei Begriffe. Beschreibe die drei Arten der Klimata.

Seeklima: _____

_____

Landklima: _____

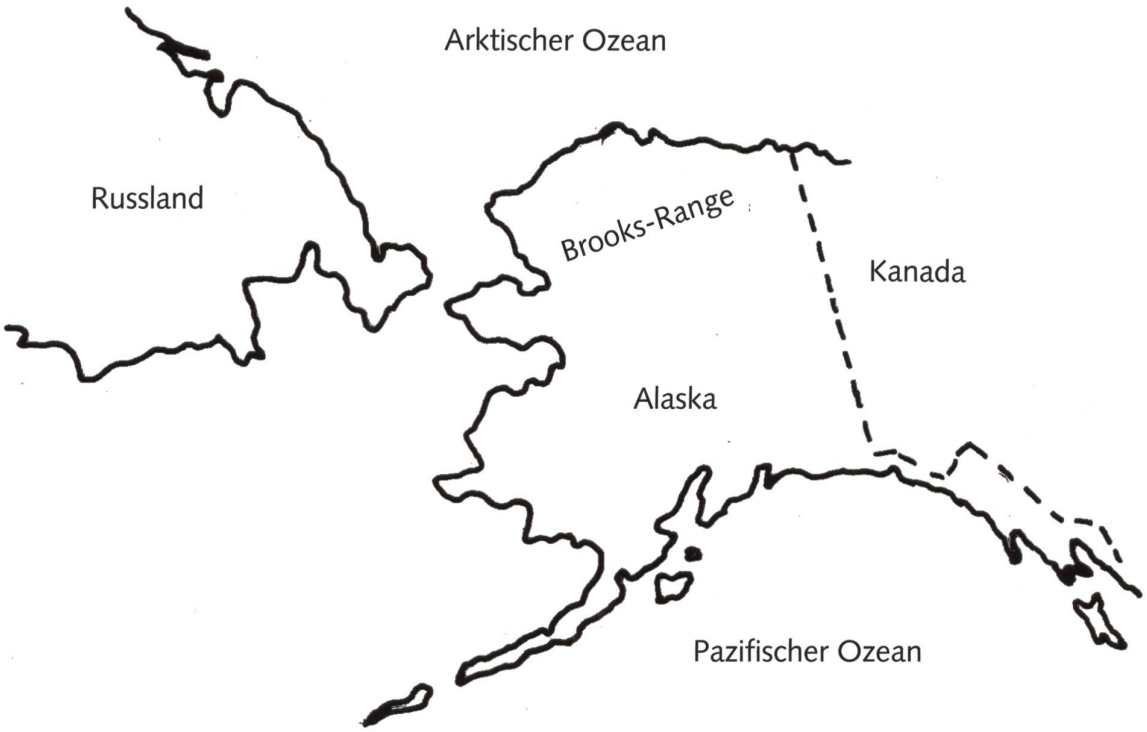
_____

Arktikklima: _____

_____

_____

Auftrag 2
Markiere auf der Karte die Klimazonen. Nimm einen Atlas zu Hilfe.
Grau: Seeklima Grün: Landklima Blau: Arktikklima



© die neue schulpraxis

Alaska

A2.1

Auftrag 3
Ordne die Aussagen dem Klima zu. Trage sie in der Tabelle ein. Nimm Bücher zu Hilfe oder suche im Internet.

- extreme Temperaturschwankungen mit 38 °C / –62 °C
- wenig Niederschlag (vergleichbar mit der Niederschlagsmenge in Wüstenregionen)
- häufiger Niederschlag und warmer Luftstrom aus Japan
- Höchsttemperatur im Juli 4 °C bis 5 °C
- hohe Niederschlagsmenge
- schwere Herbststürme
- Durchschnittstemperatur im Winter 3 °C bis 7 °C
- geringe Energieeinstrahlung
- extrem kalte Winter, kalte Sommer

Seeklima	Landklima	Arktikklima

Auftrag 4
Wie wirkt sich speziell der Klimawandel in der Arktis aus?

1. auf die Bewohner

2. auf die Tierwelt

© die neue schulpraxis

Alaska

A3

Alaska wird an Amerika verkauft
Unter Zustimmung des russischen Zaren Alexander II. wurde Alaska im Jahre 1867 an Amerika verkauft.

Auftrag 1
Beantworte die Fragen. Recherchiere im Internet oder suche in Büchern.

Wie hoch war der Kaufpreis für Alaska?

Warum wurde Alaska verkauft? Nenne drei Gründe!

In welchem Jahr wurde Alaska zum 49. Bundesstaat der USA?

Ölvorkommen
1968 wurden an der Polarmeerküste riesige Ölfelder entdeckt. Schätzungen zufolge wird das Ölfeld im Jahr 2020 erschöpft sein. Vor einigen Jahren entdeckte man weiter nördlich ein weiteres riesiges Ölfeld.

Auftrag 2
Beantworte die Fragen. Recherchiere im Internet oder suche in Büchern.
Welche Pipeline wurde deshalb in den Jahren 1974–1977 gebaut?

Von wo nach wo verläuft diese Pipeline?

Beschreibe die «Exxon Valdez-Katastrophe» von 1989.

© die neue schulpraxis

Alaska

A4

Frühgeschichte
Die Besiedlung Alaskas geht bis in die Altsteinzeit (12'000 v. Chr.) zurück. Die frühesten Bewohner waren asiatische Gruppen. Diese wanderten über Beringia und die Beringbrücke ein. Dieser Weg war von einer riesigen Eisschicht bedeckt. Ein vorübergehender Rückgang der letzten Eiszeit öffnete einen Korridor im Nordwesten Kanadas. Dadurch konnten sich Gruppen über den restlichen Kontinent ausbreiten.

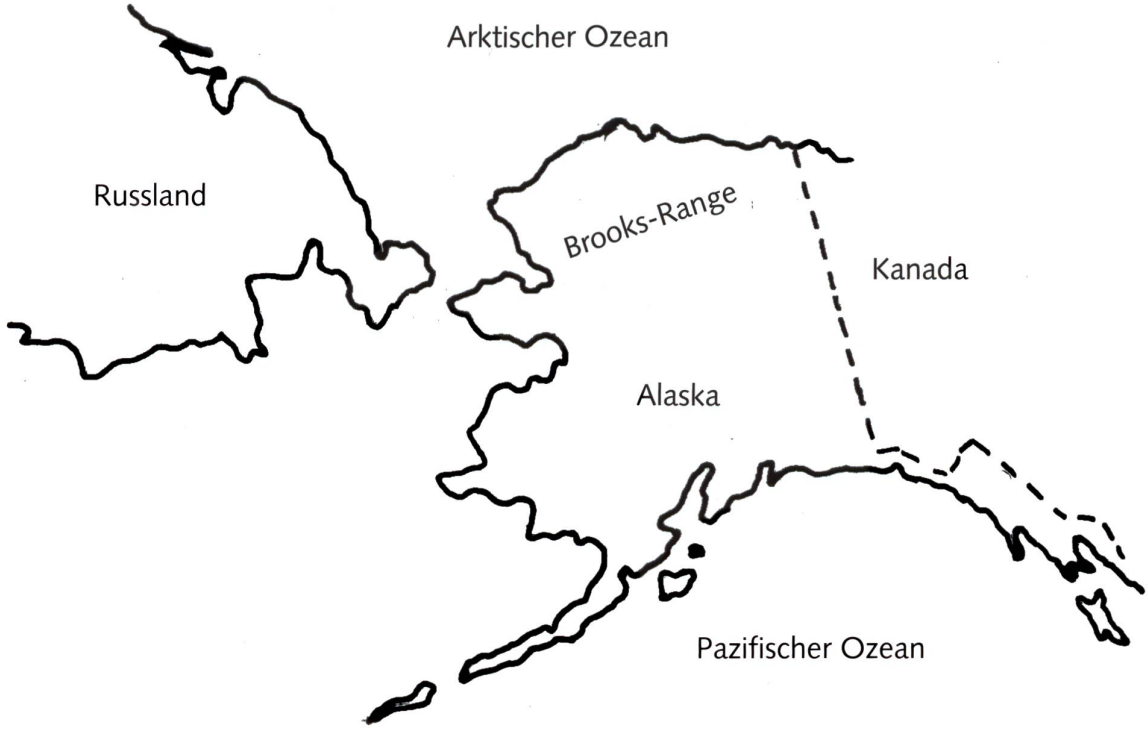
Auftrag 1
Welche Stämme lebten und leben in Alaska? Nenne mindestens vier.

Einige Stämme hielten «Potlatch», ein Fest, bei dem Geschenke verteilt oder ausgetauscht wurden. Bei diesen Festen wurden Familiengeschichten erzählt und zeremonielle Titel und Gaben an die Vorfahren übergeben. Nenne zwei Stämme, die dieses Fest feierten:

Die **Aleuten** oder **Alëuten** (auch **Unangan** oder **Ununguu**) bevölkerten die gleichnamigen Inselgruppen. Für die Unangan herrschten sehr harte Naturbedingungen. Daher entwickelten sie eine hohe Anpassungsfähigkeit. Ihr wichtigster Jagdgrund war das Meer mit seinen Meeressäugetieren und Fischen. Als Wintervorrat sammelten sie Vogeleier der grossen Seevögelkolonien. Mehrere Familien lebten in grossen unterirdischen Bauten zusammen.

Auftrag 2
Beschreibe die geografische Lage der Aleuten.

Auftrag 3
Beschrifte auf der Karte: Aleuten, Beringmeer, Beringstrasse, Golf von Alaska. Auf der Karte fehlt die St.-Lorenz-Insel. Zeichne die Insel ein.



© die neue schulpraxis

Alaska

A5

Wirtschaft
Alaska ist einer der wirtschaftlich erfolgreichsten Bundesstaaten der USA.

Auftrag 1
Welches ist die grösste Einnahmequelle Alaskas?

_____

Welchen Nutzen bringen die grossen Waldgebiete?

_____

In Alaska werden Erze abgebaut. Nenne mindestens vier Erze, die in Alaska vorkommen.

_____

_____

Auftrag 2 Was verwaltet der «Alaska Permanent Fund (APF)»?

_____

Welche Vorteile bringt dieser APF den Einwohnern von Alaska?

_____

_____

_____

Der Anbau von Getreide, Gemüse und Futterpflanzen ist nur in den Flusstälern, z.B. am Yukon River, möglich.

Auftrag 3

Zeichne auf der Karte den ungefähren Verlauf des Yukon River ein.

Wie lange ist der Fluss?

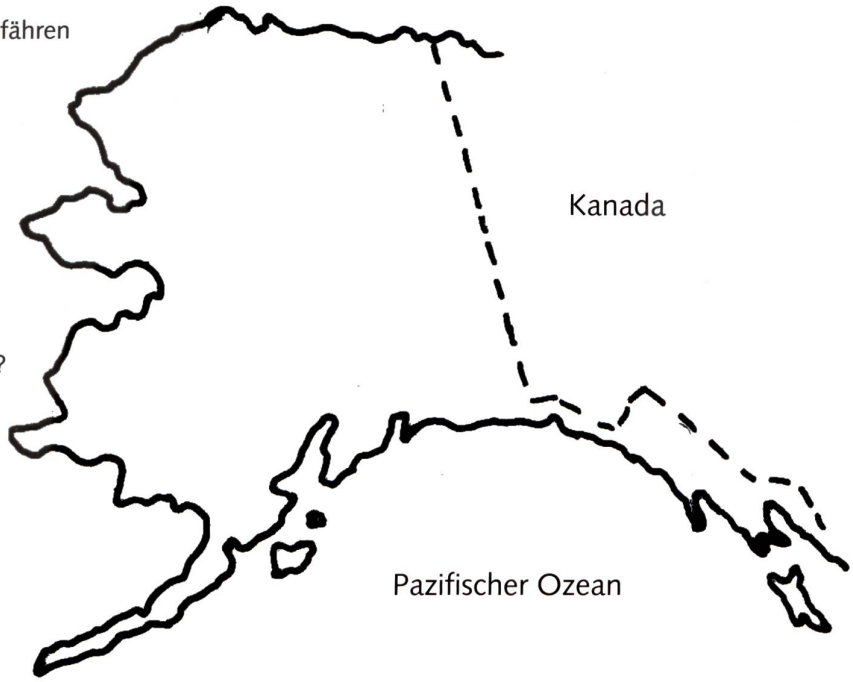
_____

Wo entspringt er?

_____

Wo befindet sich die Mündung?

_____



© die neue schulpraxis

Alaska

A6

Verkehr

Auftrag 1
Setze im unten stehenden Text die Wörter ein.

Fährverbindung, Bevölkerung, Bundesstaat, Flugzeug, Bellingham, Festland

Alaska ist der grösste, nördlichste und westlichste _____ der Vereinigten Staaten. Die Fläche Alaskas beträgt 1'717'854 km², trotzdem hat Alaska die viertkleinste _____ aller Bundesstaaten. In Alaska gibt es nur wenige befestigte Strassen. Seit 1942 verbindet der Alaska-Highway Alaska mit dem _____. Von grosser Bedeutung ist auch der Alaska-Marine-Highway, eine _____. Sie führt von _____ (US-Bundesstaat Washington) bis zu den Aleuten und steuert zahlreiche Ortschaften entlang der Inside Passage an. Viele Orte Alaskas sind nur mit dem _____ erreichbar.

In Alaska gibt es zwei Eisenbahnlinien. Wie verlaufen diese?

A Von Seward _____

B Von Skagway _____

Auftrag 2
Zu welchen Zwecken dient die Linie A hauptsächlich?

_____

Was wird mit der Linie B überwiegend befördert?

_____

Welche dieser Bahnen ist eine Schmalspurbahn? Kreuze an!

❑ A ❑ B ❑ keine von beiden

© die neue schulpraxis

Alaska

A7

Die Einwohnerzahl Alaskas liegt bei 670'053 (Stand 2006). Die Hauptstadt Alaskas ist nur mit dem Schiff oder dem Flugzeug erreichbar. Es besteht keine Strassenanbindung.

Auftrag 1
Wie heisst die Hauptstadt Alaskas?

_____

Finde folgende Punkte heraus:
Gründung:

_____

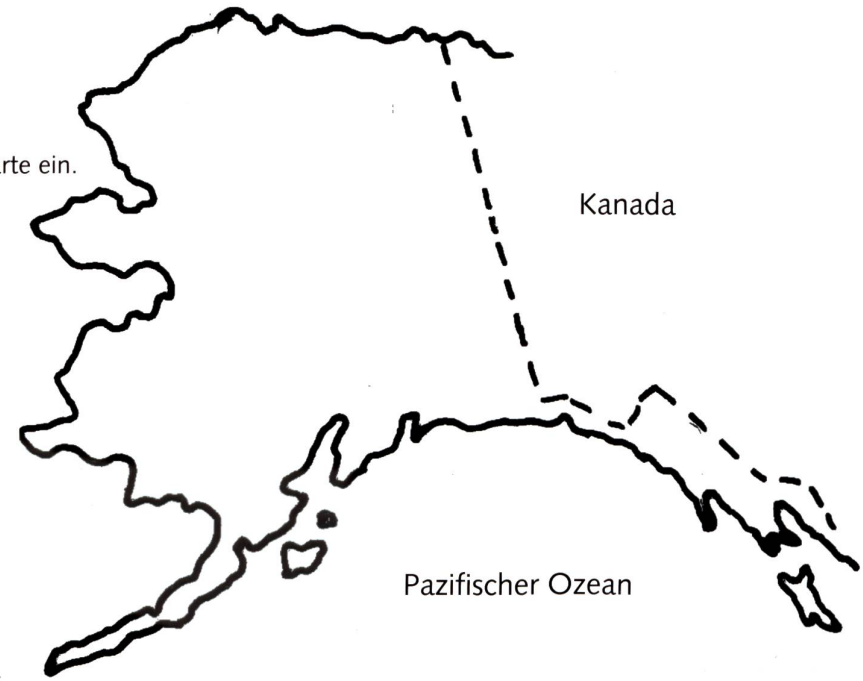
Anzahl Einwohner:

_____

Höhe ü.M.:

_____

Zeichne die Stadt auf der Karte ein.



Gehe im Internet auf die Seite der Hauptstadt www._____.org

Auftrag 2
Gehe zu den Stellenanzeigen und suche dir einen Job.

Mein Job: _____

Umschreibe mit ein paar Worten deinen neuen Job (nur Inserateteil).
Tipp: Nimm ein Übersetzungsprogramm aus dem Internet, z.B. Babel Fish, zu Hilfe.
http://babelfish.altavista.digital.com

_____

_____

_____

_____

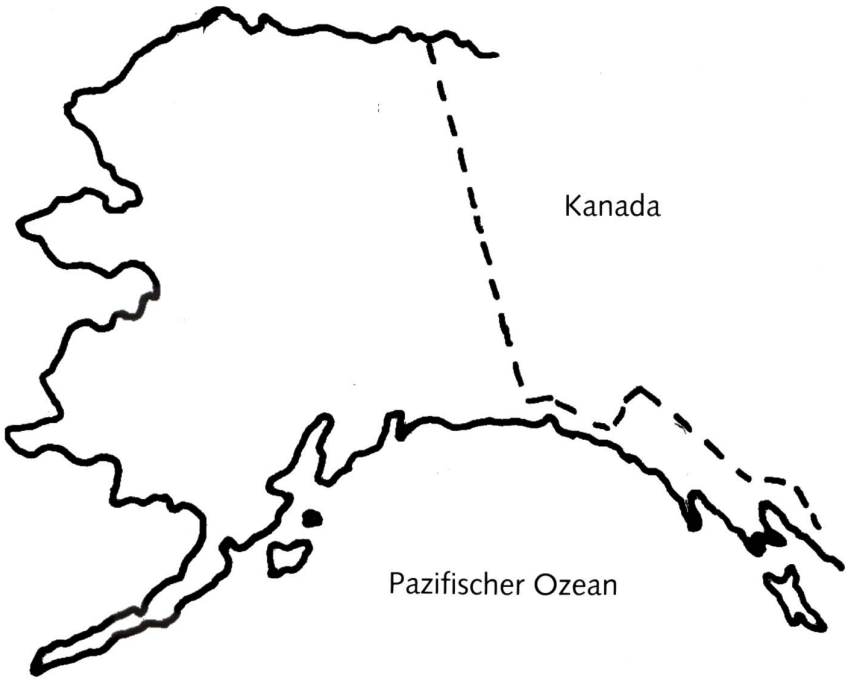
© die neue schulpraxis

Alaska

A8

Weitere grössere und wichtige Städte in Alaska sind Fairbanks, Anchorage, Sitka und Wasilla.

Auftrag 1
Zeichne die Städte auf der Karte ein.



Auftrag 2
Stelle dir vor, du müsstest zwei dieser Städte als Tourismusorte vermarkten. Wähle zwei Städte aus und erstelle von jeder Stadt einen Werbeflyer im Format A4. Schmücke deinen Flyer mit Bildmaterial aus. Wenn du kannst, gestalte deinen Flyer auf dem Computer.

Auftrag 3
Ergänze in der Tabelle die fehlenden Angaben.

	Einwohner	Wirtschaft	Besonderheiten/Sehenswürdigkeiten	Gründung
Anchorage				
Fairbanks				
Sitka				
Wasilla				

© die neue schulpraxis

Alaska

A9

Nationalparks
Im Herzen Alaskas befindet sich der Denali-Nationalpark. 1917 wurde der Park als Mount-McKinley-Park gegründet. Sein Name erhielt der Park vom indischen Namen «der Hohe», für den höchsten Berg Amerikas. Die oberen Lagen bestehen aus Gletschern und Fels mit spärlicher Vegetation. Die mittleren Lagen bestehen aus Tundra, die niedrigen Regionen aus Mischwald.

Bären, Moose (amerikanische Elchart), Karibus und gelegentlich Wölfe sind im Denali anzutreffen und zu beobachten. Der Park wird jährlich von über 300'000 Menschen besucht. Sie kommen zum Wandern, Beobachten, Fischen und im Winter zum Skiwandern, Hundeschlitten- oder Schneemobilfahren.

Auftrag 1
Beantworte die Fragen.
Wie hoch ist der Mount McKinley?

_____

Erkläre und beschreibe «Tundra».

_____

_____

Was ist ein Karibu? Beschreibe das Tier.

_____

_____

Alaskas Tierwelt ist sehr vielfältig. Über ein Dutzend Tierarten leben in Alaska.

Auftrag 2
Welche Tierarten findet man in Alaska?

_____

_____

_____

Auftrag 2
Schreibe von 6 Tierarten auf, in welcher Region sie zu finden sind.

Tierart	Region

Auftrag 3
In Alaska gibt es viele Nationalparks. Schreibe einige auf.

_____

© die neue schulpraxis

Alaska

A10

Polarlicht
Das Polarlicht entsteht innerhalb der Erdatmosphäre in einer Höhe von ungefähr 100 Kilometern. Das Polarlicht beschränkt sich auf das Gebiet um den magnetischen Pol (Nord- und Südpol). Bei der Entstehung von Polarlicht spielt die Sonnenaktivität eine Rolle. Das Polarlicht tritt bei geomagnetischen Stürmen auf. Das sind starke Ausbrüche auf der Sonne. Dabei werden grosse Mengen von Materie ins All und in Richtung Erde geschleudert. Diese Wolke aus elektrisch geladenem Gas bezeichnet man als Sonnenwind. Treten diese Teilchen in die Erdatmosphäre ein, entsteht das Polarlicht.

Auftrag 1
Wie nennt man fachmännisch

a) das Nordlicht? _____

b) das Südlicht? _____

Welche Farben hat das Polarlicht?

_____

In welchen nördlichen Ländern kann man das Nordlicht sehen?

_____

Kreuze an!

Nordlicht und Südlicht treten

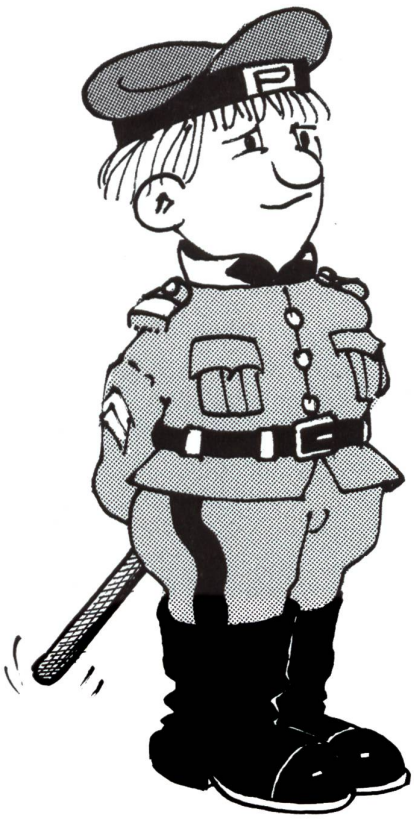
❑ abwechselnd auf
❑ immer gleichzeitig auf
❑ haben überhaupt nichts miteinander zu tun

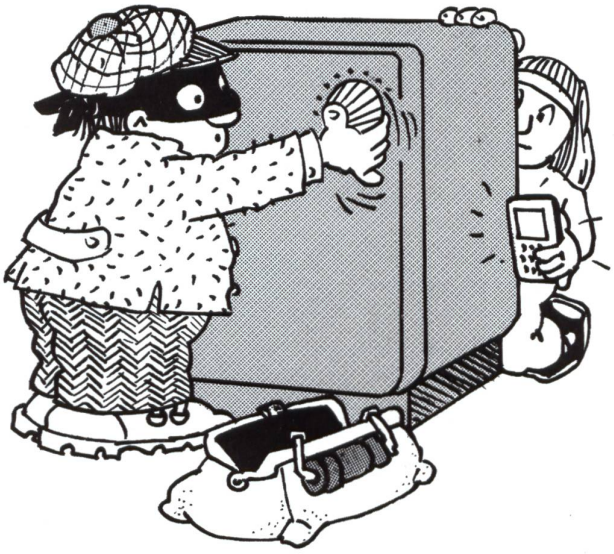
Auftrag 2
Gestalte ein Nordlicht-Bild. Entscheide dich zuerst für eine Technik (Wasserfarben, Ölkreiden, Buntpapier…) und die Grösse deines Bildes. Besorge dir alle Materialien, die du dazu brauchst.

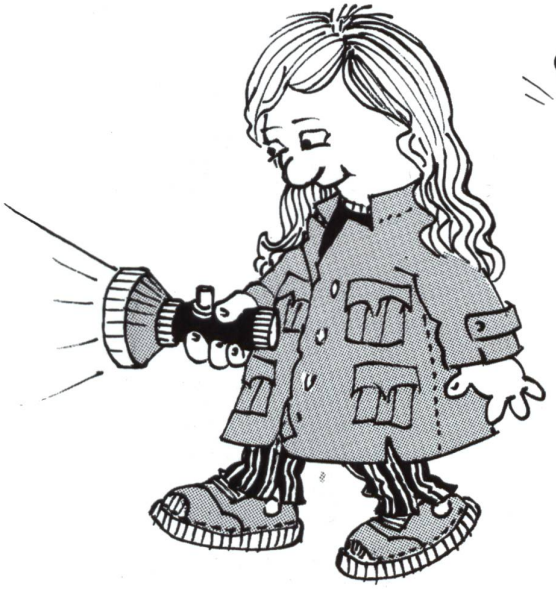
© die neue schulpraxis

Detektive

Gilbert Kammermann







Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND
Tauche ein in das grösste Höhlensystem Europas mit über 190 Kilometern vermessenen Gängen.
Informationen: Trekking Team AG
6353 Weggis
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch

Steinzeitlager in Zelten, Kochen auf dem Feuer
Steinzeitprojekte für ganze Schulhäuser
Experimentelle Archäologie
Ganze Schweiz! Seit 1989
Lenaia Urzeiterlebnisse GmbH
www.lenaia.ch, 052 385 11 11
LENAIA

Advents- und Erlebniskalender

- **SI TZT AG**, Rainstr. 57, 8706 Meilen, Tel. 044 923 65 64, www.tzt.ch / info@tzt.ch

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

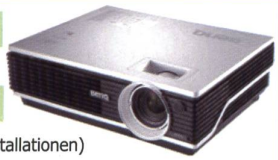
- **feel your body gmbh**, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, Fax 044 942 11 10, www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch

GUBLER TISCHTENNIS seit über 30 Jahren
BILLARD TÖGGELI TISCHTENNIS
Für Schulen:
TT-Beläge: Platten in Rot und Schwarz à 16,5 x 17,5 cm, à Fr. 5.-
10% Schulrabatt!
Sie finden alles in der grössten permanenten Ausstellung der Schweiz oder in den Gratis-Katalogen.
Tischtennis GUBLER AG Tel. 062 285 51 41 Fax 062 285 51 42
4652 Winznau/Olten www.gubler.ch E-Mail: info@gubler.ch
GUBLER BILLARD

Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen
- Video-/Hellraum-und Dia-projektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:
AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch



Ausbildung

Von der Bewegungsanalyse zum künstlerischen Ausdruck
Schule für Tanz und Performance
Zweijährige, berufsbegleitende Tanzausbildung in Herisau
TanzRaum, Mühlebühl 16a, CH-9100 Herisau, 071 351 34 22
schule@tanzraum.ch www.tanzraum.ch/schule

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung
✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial
www.betzold.ch
Betzold Lernmedien GmbH
Gratis Info-/Bestelltelefon 0800 - 90 80 90
Haldenwiesli 19a 8207 Schaffhausen

Bücher

- **Buchhandlung Beer**, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 044 211 27 05, Fax, 044 212 16 97, buchhandlung@buch-beer.ch, www.buch-beer.ch

Dienstleistungen

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54
www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

- **Blacho-Tex AG**, Blachenmaterial für Taschen, Hüllen etc. 5607 Hägglingen, Tel. 056 624 15 55, www.blacho-tex.ch

KERZEN SELBER UND SEIFEN MACHEN
Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service
ETTIMA MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung
FELDER Hammer NR MASCHINEN MARKT
HM-SPOERRI AG Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9 CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

michel
KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch

SERVICE
Wir sorgen für Funktion und Sicherheit

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Kopiervorlagen

- **Verlag Persen GmbH**, 8546 Islikon, Telefon 052 375 19 84, Fax 052 366 53 33

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial

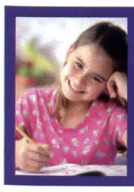
Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon/Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch



✔ Kopiervorlagen
✔ Lernspiele
✔ Bildergeschichten
✔ Praxisbücher u.v.m.
Tel. 052 / 644 10 10
www.schubi.ch
SCHUBI

Modellieren / Tonbedarf

Alles zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht
• www.bodmer-ton.ch
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln, Tel. 055 418 28 58, info@bodmer-ton.ch
bodmer ton

Physikalische Demonstrationsgeräte

- **Steinegger+Co.**, Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.de

Schulmaterial / Lehrmittel

- **LernZiel Thalwil**, Tel. 044 721 12 45, lernziel@amonit.ch, www.amonit.ch, Kopfrechentrainings und schriftliche Grundoperationen für die Primarstufe.
- **Verlag ZKM**, Postfach, 8404 Winterthur, Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Bischoff
FÜR SCHULE & BÜRO

Bischoff AG
Zentrum Stelz
CH-9500 Wil SG
T: 071 929 59 19
www.bischoff-wil.ch

www.biwa.ch
BIWA Schulbedarf AG Tel. 071 987 00 00
9631 Ulisbach-Wattwil Fax 071 987 00 01

westermann
Schroedel
Diesterweg
Schöningh
winklers

SCHULBUCHINFO.CH
der Verlage
Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers
Zentralstrasse 119a
CH-8003 Zürich-Wiedikon

Kontaktperson: Marco Scagliola
Telefon +41 44 450 22 50
Telefax +41 44 450 22 52
E-Mail mail@schulbuchinfo.ch

www.schulbuchinfo.ch
www.westermann-schweiz.ch
www.schroedel.ch
www.diesterweg.ch
www.schoeningh.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

bemag
OBJEKTEINRICHTUNGEN AG

Industriestrasse 22
CH-4455 Zunzgen
Telefon: 061 976 76 76
Telefax: 061 971 50 67
E-Mail: bemag@bemag.ch
Homepage: www.bemag.ch

Schulmobiliar für flexiblen Unterricht

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil

Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Möbel für Kleinkinder
• Kindergarten- u. Krippenmöbel
• Ersatzstühle sehr stabil
• Direktverkauf • Nettopreise!

vom UHU
www.uhu-spielscheune.ch
siehe Online-Shop
044 761 79 44 • uhu@datacomm.ch

ZESAR.ch
SCHULMÖBEL / MOBILIER SCOLAIRE

Rue de la Dout 11
2710 Tavannes
Tel 032 482 68 00
www.zesar.ch
info@zesar.ch

Schulzahnpflege

- **Profimed AG**, Dorfstrasse 143, 8802 Kilchberg, Tel. 0800 336 411, Fax 0800 336 410, E-Mail: info@profimed.ch, www.profimed.ch

Spielplatzgeräte

bürli
Spiel- und Sportgeräte AG
Kantonsstrasse
6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
Fax 041 925 14 10
www.buerliag.com

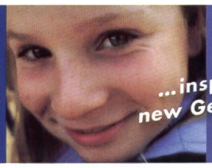
- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar

LGA GS geprüfte Sicherheit

BIMBO®
Vielseitige Spiel- & Pausenplätze für mehr Action & Bewegung.
Alle Spielgeräte nach Sicherheitsnorm SN 1176/77
HINNEN Spielplatzgeräte AG - Alpnach - Tel 041 672 91 11

www.bimbo.ch

Oeko-Handels AG
Spiel- & Sportgeräte
Riedmühlestrasse 23
CH-8545 Rickenbach Sulz
Telefon 052 337 08 55
Telefax 052 337 08 65



HAGS
...inspiring a new Generation!
www.oeko-handels.ch
info@oeko-handels.ch

Corocord-Raumnetze
Herkules-Skateanlagen
Richter-Spielgeräte

LudoCrea.ch
Spielraumkonzepte

Grossteilerstr. 50
6074 Giswil
T: 041 675 0 367
F: 041 675 0 368

Spielplatz-Geräte vom **UHU**
- Anfertigung nach Ihren Wünschen
- **Eigene Produktion** u. von **Aukam**
- Gute Produkte, rostfreie Schrauben
- Schweizer Holz • friedlicher Preis

www.uhu-spielscheune.ch
siehe Online-Shop
044 761 79 44 • uhu@datacomm.ch

Technisches und Textiles Gestalten

www.do-it-werkstatt.ch
Neue Homepage mit
- Abonnement oder individuellem Dirket-Download
- Angeboten zum Lehrmittel *Phänomenales Gestalten*
- 250 do-it-Aufgaben mit Fotogalerie und Hilfsgeräten
- Einzel-, Schul- oder PH-Lizenzen

Wandtafel / Schuleinrichtungen

- **Knobel Schuleinrichtungen AG**, 5643 Sins, Tel. 041 710 81 81, Fax 041 710 03 43, info@knobel-zug.ch, www.knobel-zug.ch

hunziker
schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN
JESTOR AG
5703 Seon
☎ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX
MÖBELBAU
Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung/päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz,** www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich
Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Weltstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen
GROPP
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision

www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Spende Blut – rette Leben

Neue Version des Universal Trainers kann nun direkt im Browser gestartet werden

Mit der neuen Version des vielseitig einsetzbaren Universal Trainers können Übungen direkt im Internet publiziert werden.

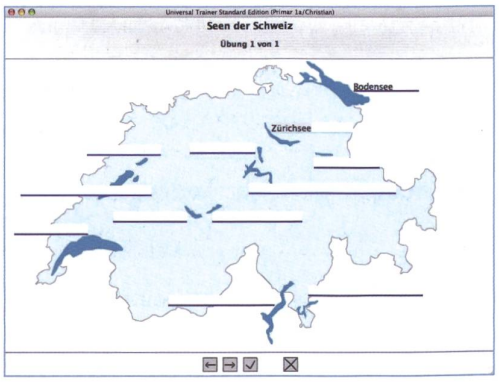
Das Wichtigste beim Lernen am Computer ist der Lerninhalt. Der Universal Trainer ist ein vielseitiges Lernprogramm, mit welchem Sie die Lerninhalte selber erstellen können. Zusammen mit Lehrkräften entwickelt und erfolgreich im Pilotbetrieb getestet, ist ein mächtiges Werkzeug für Kinder und Lehrpersonen entstanden. Mit dem Editor erstellen Sie mit wenigen Mausklicks ganz individuelle Übungen. Sie können dabei aus einer Reihe von verschiedenen Übungstypen wählen:

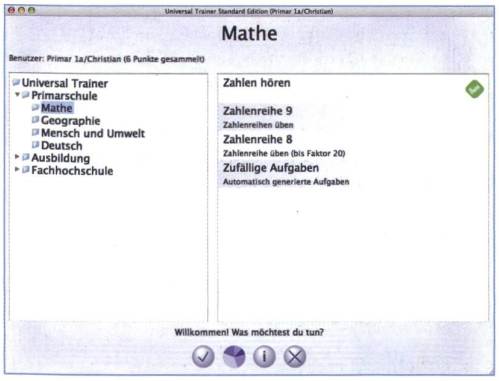
- **Lückentext**
- **Übungen mit Bild und Ton**
- **Einfache Texteingabe**
- **Multiple Choice**
- **Satz-Mixer**
- **Finde es! (Objekte anklicken)**
- **Match it! (Objekte zuweisen)**
- **Vokabular**
- **Mathe-Generator**
- **Individuelle Baukasten-Übungen**
- **und weitere**

Die Übungen lassen sich dank der neuen Online-Funktion direkt im Internet publizieren.

Das Lernprogramm ist einfach und intuitiv. Eine lange Einarbeitungszeit entfällt und die Schülerinnen und Schüler können sich voll und ganz auf die Lerninhalte konzentrieren. Für die Motivation sorgen einfache Lernstatistiken, mit deren Hilfe sich der Lernerfolg visualisieren lässt. Gerne stellen wir Ihnen die Möglichkeiten des Universal Trainers bei einer unverbindlichen Präsentation vor. Oder Sie können die aktuelle Version direkt auf unserer Webseite testen.

ec3m,
Schützenstrasse 13, 8902 Urdorf
T 044 735 39 77
info@universaltrainer.ch, www.universaltrainer.ch





Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

79. Jahrgang, erscheint monatlich (11x)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: m.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Werdhölzlistr. 11, 8048 Zürich
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: e.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer
Heinrich Marti (Ma)
alte Gockhauserstrasse 1c
8044 Gockhausen
Tel. 076 399 42 12 (Combox),
E-Mail: h.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Wegastrasse 12, 4123 Allschwil
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: a.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate
St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 29

Abonnemente/Heftbestellungen
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 87.–, Institutionen: CHF 132.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter: Thomas Müllerschön
t.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout
Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand
Zollikofer AG, 9001 St.Gallen

die neue schulpraxis im April
Vorschau auf Heft 4

Mehr Heimat im Unterricht

Vergnügliche Mathe – Parcours

Eifeturm oder Schiefer Turm von Pisa?

Schweizer Volkslieder – einmal anders

60 Jahre Bundesrepublik Deutschland

Ein Traumjob für einen Blog

CARAN D'ACHE®

OF SWITZERLAND

schulung & beratung

neue unterrichtshilfe neocolor ab mai erhältlich

Peter Egli

Grafiker, Illustrator

Wülflingerstrasse 307
8408 Winterthur
052 222 14 44
078 769 06 97
peter.egli@carandache.com

Deutschschweiz

Petra Silvant

Grafikerin, Illustratorin

Studmattenweg 26
2532 Magglingen BE
032 322 04 61
079 607 80 68
petra.silvant@carandache.com

Westschweiz / Tessin

Wolfgang Kauer

Sekundarlehrer

Welsikerstrasse 7
8471 Rutschwil
052 316 26 11
078 745 45 66
wolfgang.kauer@carandache.com

Deutschschweiz